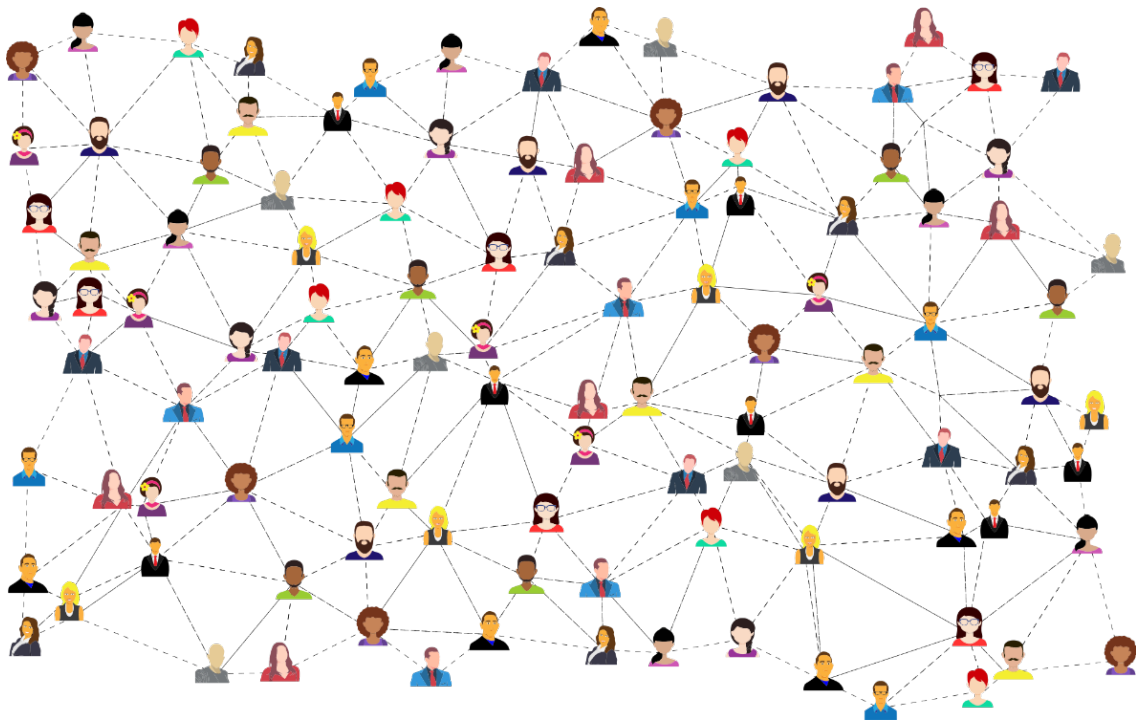


Zusammenfassungen der Beiträge

Sektionstagung empirische Bildungsforschung der
Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF)
sowie der Kommission Bildungsplanung, Bildungsorganisation
und Bildungsrecht (KBBB) an der
Johannes Gutenberg-Universität, Mainz

13. bis 15. September 2021

Grenzen sprengen – Forschung verbinden
*Interdisziplinäre empirische Forschung jenseits
klassischer Handlungsfelder*



Veranstaltungsprogramm

Sektionstagung empirische Bildungsforschung 2021

Datum: Montag, 13.09.2021

12:30 - 13:10	Eröffnung der Sektionstagung Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum
Hauptraum	
13:10 - 14:40	Podiumsdiskussion 1 Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum
Hauptraum	
	Bildungsrecht als Grenzfall – disziplinäre Eigenlogiken von Rechts- und Erziehungswissenschaft <u>Julia Hugo {Mod.1}</u>¹, <u>Martin Heinrich {Mod.1}</u>², <u>Wrase Michael</u>³, <u>Manitius Veronika</u>⁴, <u>Edelstein Benjamin</u>⁵, <u>Vogelsaenger Wolfgang</u>⁶ ¹ Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland; ² Universität Bielefeld, Deutschland; ³ Universität Hildesheim, Deutschland; ⁴ Bildungsmonitoring QUA-LiS NRW; ⁵ WZB Berlin; ⁶ ehem. Schulleiter einer Schulpreisschule & Deutsche Schulakademie Bildungsrecht, genuin ein Fachbereich der Rechtswissenschaft, berührt aufgrund seines Gegenstands – Bildung – immer auch Themen und Fragestellungen von Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Der interdisziplinäre Austausch zwischen den beiden Fachdisziplinen wird jedoch durch deren disziplinäre Eigenlogiken erschwert. Ausgehend von einer thematischen Einführung in systemisch bedingte Eigenlogiken (1) will der Round Table einen interdisziplinären Austausch anregen und diskutiert Möglichkeiten zur Überwindung kommunikativer Hürden im wissenschaftlichen Austausch sowie im Praxistransfer anhand paradigmatischer bildungsrechtlicher ‚Grenzfälle‘, die von den Teilnehmenden repräsentiert werden: Schulrecht – Schulpraxis (2), Bildungsrecht – Bildungsmonitoring (3), bildungsrechtliche Publikationen zwischen erziehungs- und rechtswissenschaftlichen Standards (4) sowie Autonomie der Einzelschule – Staatliche Schulhoheit (5). Im Anschluss an kurze Statements der einzelnen Teilnehmenden zu den disziplinären Eigenlogiken bezogen auf den jeweiligen ‚Grenzfall‘ sowie zu damit einhergehenden kommunikativen Hürden werden Möglichkeiten im Umgang mit diesen diskutiert.
14:40 - 15:10	- Pause -
14:40 - 15:10	Fachvortrag Verlag audiotranskription Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum
Hauptraum	Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.
	Transkription, Spracherkennung und Auswertung mit f4 <u>Thorsten Dresing</u> audiotranskription Thorsten Dresing von audiotranskription gibt einen Überblick über zentrale Fragen der Transkription von Interviewdaten wie bspw. Regelsystemen, Fehlerquoten, f4transkript sowie Hinweisen zu Qualitätsverbesserung. Auch die neue Spracherkennung f4x wird besprochen und dargestellt, für welche Daten ein zeitlicher Vorteil wahrscheinlich ist. Schließlich gibt es einen Kurzüberblick über qualitative Forschungsmethoden im Allgemeinen und Kompatibilität mit den Funktionsumfängen aktueller QDA-Software am Beispiel f4analyse. Alle Teilnehmenden erhalten eine 6-Monats Lizenz, der verwendeten Software.
15:10 - 16:40	Session 1-Raum 1: Inklusion Virtueller Veranstaltungsort: Session-Raum 1 Chair der Sitzung: Yalız Akbaba
Session-Raum 1	
	Heterogenität in der schulischen Praxis – Das Potenzial der Umsetzung inklusiver pädagogischer Ansätze <u>Michael Pfeifer</u>¹, <u>Sarah Wieckert</u>² ¹ University of Eastern Finland; ² TU Dortmund Obwohl Large-Scale-Studien wie PISA und PIRLS bereits Anfang der 2000er Jahre zeigen, dass Schülerinnen und Schüler mit benachteiligtem sozioökonomischen Hintergrund in Deutschland von

Bildungsungleichheit betroffen sind, hat sich dies im Laufe der Jahre nicht deutlich verändert: Wie aus Befunden der empirischen Bildungsforschung hervorgeht, besteht für diese Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ohne benachteiligten sozioökonomischen Hintergrund weiterhin ein hohes Risiko, Bildungsungleichheit zu erfahren. Es besteht zudem das Risiko, dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund/Fluchterfahrung von Bildungsungleichheit betroffen sind, da diese beiden Aspekte stark miteinander korrelieren. Dies stellt angesichts der Flüchtlinge, die ab 2015 nach Deutschland gekommen sind, eine Herausforderung für Schulen dar. Der Beitrag bietet einen datenbasierten Einblick in diese Entwicklungen. Ausgehend von dem diesbezüglichen Forschungsstand und Erkenntnissen aus einer in NRW durchgeführten qualitativen Studie wird diskutiert, ob die Umsetzung inklusiver pädagogischer Ansätze in Schulen dazu beitragen kann, Bildungsungleichheit zu verringern.

Die Einzelschule im Fokus – Entwicklung eines inklusiven Schulkonzepts zur individuellen Förderung

Nadine Sonnenburg

Technische Universität Dortmund, Deutschland

In dem vorliegenden Beitrag wird der Schulentwicklungsprozess einer Einzelschule bei der Erstellung und Umsetzung eines inklusiven Schulkonzepts zur individuellen Förderung erforscht. Dazu werden ausgewählte Ergebnisse der Fallstudie „IFoS“ vorgestellt, in deren Rahmen leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit Lehrkräften einer Hauptschule geführt wurden, die mit der qualitativen Inhaltsanalyse mittels deduktiv-induktiver Kategorienbildung ausgewertet wurden. In dem Beitrag werden Ergebnisse zu den Anlässen für den Schulentwicklungsprozess, zu den wesentlichen Elementen des Schulkonzepts (z.B. Veränderungen des Unterrichts, Einführung eines Sprachförderzentrums sowie die Implementation einer digitalen Bildungsdokumentation zur Erfassung der Lernentwicklung der Schüler*innen in den Kernfächern in den Jahrgangsstufen 5-10) sowie zu den identifizierten Bedingungen vorgestellt. Die Ergebnisse sollen abschließend mit Blick auf die Bedeutung der Einzelschule für die Umsetzung inklusiver Schulkonzepte zur individuellen Förderung und diesbezügliche Grenzen diskutiert werden.

Was bewegt Eltern, ihr Kind an einer inklusiven Angebotsschule anzumelden?

Jan Christoph Störtländer, Kaya Reckmann, Annette Textor

Universität Bielefeld, Deutschland

Die Wahl der Grundschule entwickelt sich zunehmend zu einem aktiven Entscheidungsprozess für Familie. Familien, die eine aktive Rolle bei der Wahl der Grundschule einnehmen, stehen dabei vor der Hausforderung, die Angebotsstruktur der Schullandschaft zu erfassen und nach selbst gewählten Kriterien eine Entscheidung zu fällen. Im Vortrag werden am Beispiel einer inklusiven Angebotsschule auf Grundlage von Passagen aus den Anmeldebögen zweier Einschulungsjahrgänge sowohl Motivlagen von Eltern, ihr Kind auf dieser Schule unterzubringen, wie auch die Strategien, diese Motive durch eine erfolgreiche „Bewerbung“ umzusetzen, thematisiert. In einem mehrschrittigen inhaltsanalytischen Verfahren werden Faktoren sowohl der Schulseite wie auch der Familienseite herausgearbeitet und entlang des Capability Approach und der Habitustheorie diskutiert. Anhand dieser theoretischen Rahmung werden Mechanismen aufgezeigt, wie Eltern sich und ihr Kind zum vermeintlichen Angebot der Schule relationieren.

Die Bedeutung globaler Netzwerke für bildungspolitische Prozesse

Johannes Schuster, Nina Kolleck

Universität Leipzig, Deutschland

In Zeiten der Globalisierung gewinnen bildungspolitische Netzwerke auf der globalen Ebene zunehmend an Bedeutung. In vielen bildungspolitischen Themenfeldern, wie bspw. der Behindertenpolitik und inklusiver Bildung, bilden sich auf globaler Ebene Netzwerke aus staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, die Einfluss auf Entscheidungsprozesse nehmen. Der Beitrag untersucht globale bildungspolitische Netzwerke im Themenfeld der Behindertenpolitik. Basierend auf der sozialen Netzwerktheorie werden Twitter-Kommunikationsnetzwerke anhand quantitativer Verfahren der Sozialen Netzwerkanalyse analysiert, um zentrale Themen, politische Akteure sowie soziale Interaktionen zu identifizieren und latente Formen von Einfluss sichtbar zu machen. Ergebnisse der Studie zeigen unter anderem, dass Untergruppen von Akteuren identifiziert werden können, die Informationen zu einem bestimmten Thema austauschen. Als einflussreich erweisen sich dabei vor allem Nichtregierungsorganisationen und internationalen Organisationen. Darüber hinaus zeigt die Studie innovative Möglichkeiten auf, mit Hilfe von Twitter-Daten komplexe globale Netzwerke abzubilden und den Einfluss einzelner Akteure sichtbar zu machen.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 2: Studium und Hochschuldidaktik

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Session-Raum 2

Chair der Sitzung: **Sebastian Brückner**

Der Einfluss von Emotionen auf den Kursabbruch von Studierenden in klassischen und geblendeten Lehrveranstaltungen

Theresa Bauer¹, **Andreas Maur**², **Manuel Förster**¹

¹Technische Universität München; ²Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Während die positive Auswirkung von Leistungsemotionen auf das Lernen bereits nachgewiesen wurde (Dettmers et al., 2011), wurde der Kursabbruch als negatives Lernergebnis bisher wenig in Bezug zu Emotionen analysiert. Ziel dieser Untersuchung ist es, den Zusammenhang von Kursdesign, Emotionen und Kursabbruch aufzuzeigen: Inwiefern wirkt sich das Kursdesign (klassisch vs. flipped) auf die Emotionen der Studierenden aus? Können Emotionen den Abbruch von Lehrveranstaltungen erklären? Das Analysemodell beschreibt die erwarteten Zusammenhänge des Kursdesigns auf die wahrgenommenen Bedingungen, welche dann wiederum die Emotionen und schließlich das Dropout-Verhalten beeinflussen. Die Daten stammen aus zwei längsschnittlichen Erhebungen zu zwei Semestern (traditionelle Statistik-Großveranstaltung und Flipped-Classroom-Variante). In dieser Untersuchung wird ein längsschnittliches Pfadmodell eingesetzt, welches darauf abzielt, das gesamte Modell und alle Hypothesen simultan zu prüfen. Die Auswertungen verdeutlichen, dass die Emotionen im Hinblick auf das Abbruchverhalten der Studierenden einen prädiktiven Wert haben und diese durch die Kursgestaltung maßgeblich beeinflusst werden können.

Zeitpunkt der Videorezeption, Lernerfolg und dessen Nachhaltigkeit im Flipped-Classroom an der Hochschule

Andreas Maur¹, **Manuel Förster**², **Kirsten Winkel**¹, **Constantin Weiser**¹

¹Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland; ²Technische Universität München, Deutschland

Dem Konzept des Flipped Classrooms wird häufig das Potenzial zugesprochen, der Herausforderung des aktiven Lernens in großen Vorlesungen besser gerecht zu werden. Für den Wissenserwerb ist dabei die regelmäßige und rechtzeitige Vorbereitung der Studierenden vor der Präsenzveranstaltung entscheidend. In der Fachliteratur gibt es jedoch noch wenig Evidenz dafür, welchen Effekt die rechtzeitige Videorezeption vor der entsprechenden Präsenzveranstaltung auf die spätere Leistung hat. Diese Frage untersuchen wir anhand der Ab-rufstatistiken eigener Lehrvideos für eine große Statistik-Lehrveranstaltung, wobei die Klausurleistung von 451 Studierenden auf den Zeitpunkt der Videobetrachtung regressiert wird. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Studierende, die sich die Videos rechtzeitig vor der entsprechenden Präsenzveranstaltung ansehen, sowohl mittelfristig (Abschlussprüfung) als auch langfristig (Posttest vier Monate später) bessere Testleistungen erbringen. Unsere Ergebnisse unterstreichen, wie bedeutsam es ist, Studierende zu ermutigen, sich rechtzeitig vorzubereiten, um den Wissenserwerb in Flipped Classrooms zu gewährleisten.

How Universities Can Foster Graduates' Resilience - A Protective Factors' Model For Higher Education

Meike Nicolaus¹, **Stephanie Duchek**², **Fürstenau Bärbel**³

¹DHBW CAS, Deutschland; ²btu Cottbus; ³TU Dresden

The importance of resilience as a key competence of (future) managers has been demonstrated at least since the global corona pandemic and the accompanying global social and economic situation. These developments shaped the VUCA world, characterized by volatility, uncertainty, complexity, and ambiguity. As university graduates are tomorrow's specialists in organizations and must deal with a variety of challenges and crises, the question arises how higher education can contribute to developing and promoting their future managers' resilience. Resilience seems not only relevant for students' future, but can also help them to master their studies. Resilience promotion research in higher education is a very young discipline and often deals with highly focused individual aspects. A comprehensive model of factors influencing student resilience is not available, yet. Using structural equation modelling (PLS-SEM), we were able to identify such factors (both on the individual and on the university level) and their interrelationships.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 3: Grundschule

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Session-Raum 3

Chair der Sitzung: **Sina Schürer**

Empirische Analyse des Problemlösens von Grundschulkindern im naturwissenschaftlichen Sachunterricht

Katja Würfl

Universität Potsdam, Deutschland

Die Ergebnisse der TIMSS Studie 2019 sagen aus, dass sich deutsche Grundschul Kinder im Bereich der prozeduralen Kompetenzen, wie u.a. dem naturwissenschaftlichen Problemlösen, verschlechtert haben (Schwippert et al. 2019, S. 157). Besonders dramatisch wird diese Entwicklung vor dem Hintergrund, dass in der Kindheit und Jugend eine Verengung individueller Interessensbereiche stattfindet (vgl. Pässler & Schneider 2019, S. 21). Um diesem Trend entgegenzuwirken ist es essentiell empirisch fundierte Interventionen zu schaffen, die das Ziel verfolgen das naturwissenschaftliche Problemlösen zu fördern. Zunächst sind jedoch Einsichten über die Lernausgangslage sowie grundlegende Verständnisweisen der Kinder zu ermitteln (Murmman 2008, S. 187).

Dieses Forschungsanliegen verfolgt das hier beschriebene qualitative Projekt. Auf der Basis von leitfadengestützten Einzelinterviews und der Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring 2015, S. 70ff.), wird ermittelt in welchem Umfang Kinder der 4. Jahrgangsstufe die Phasen des naturwissenschaftlichen Problemlösens nutzen. Die Ergebnisse sowie Konsequenzen für einen kompetenzorientierten Sachunterricht werden im Beitrag dargelegt.

Leistungsstarke Peers und akademisches Selbstkonzept - Eine soziale Netzwerkanalyse im 4. Schuljahr

Katrin Gabriel-Busse, Laura Sophie Schneider

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland

In Bezug auf soziale Vergleichsprozesse innerhalb der Schulklasse wurde bislang kaum untersucht, wer die tatsächliche Vergleichsgruppe darstellt bzw. inwieweit unterschiedliche Effekte auf das akademische Selbstkonzept (SK) je nach Vergleichsgruppe (Klasse vs. Peers) zu erwarten sind. Es kann angenommen werden, dass neben dem negativen Effekt der durchschnittlichen Klassenleistung (KL) im Sinne des BFLPE, die Zugehörigkeit zu einer leistungsstarken Peergruppe entweder einen negativen oder einen kohärent positiven Effekt auf das SK der Schüler*innen haben kann (BIRGE). Im Sinne der „local dominance theory“ könnte durch den negativen Effekt der KL ein negativer Effekt der PL absorbiert werden. Die Ergebnisse linearer Regressionen zeigen für das 4. Schuljahr (N=82, 6. Klassen), dass die PL – im Sinne der „local dominance theory“ – einen negativeren Einfluss ($\beta = -.120$, $p = .061$) auf das SK in Mathematik (nach Kontrolle individueller Noten) hat als die KL ($\beta = -.057$ ns). Bei gleichzeitiger Aufnahme beider Variablen (KL und PL) in ein Modell wird der Effekt der PL jedoch absorbiert. Eine assimilative Wirkung der PL im Sinne des BIRGE konnte nicht bestätigt werden.

Nutzung visueller Unterstützung in digitalen Lernmaterialien bei Lernschwierigkeiten – eine Eyetracking Studie bei Grundschulkindern

Clemens Hillenbrand, Dorte Behrens, Oliver Theel

Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg, Deutschland

Digitales Lernen bietet neue Möglichkeiten (sonder-)pädagogischer Unterstützung, zugleich gelten Visualisierungen gemäß Arbeitsgedächtnisforschung als mögliche Hilfen bei Lernschwierigkeiten (Büttner et al., 2017). Wie nutzen Schüler*innen, für die solche Unterstützungen konzipiert sind, diese Angebote?

Der Beitrag berichtet von Ergebnissen einer Eyetracking-Studie, in der die visuelle Aufmerksamkeit von Schüler*innen der Primarstufe unter Berücksichtigung ihrer Lesefähigkeiten bei der Nutzung eines digitalen Lernmaterials analysiert wird.

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl Schüler*innen mit hohen wie auch mit niedrigen Lesefertigkeiten die visuellen Elemente im Vergleich zu den Texten kaum nutzen, es zeigen sich systematische Probleme in der Texterfassung bei niedrigen Lesefertigkeiten.

Die Ergebnisse widerlegen die Annahme, allein die Implementation visueller Informationen könne einen Beitrag zur Lernunterstützung leisten.

Weiterführend dienen informatische Artefakte (Eyetracker) als Unterstützungssysteme für digital-textuell präsentierten Lernmaterials, sie erleichtern so digitales Lernen insbesondere für Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 4 (SYM): From Data to Information to Action: Wie können Lehrpersonen im Umgang mit Daten zur leistungsbezogenen Heterogenität unterstützt werden?

Session-Raum 4

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

From Data to Information to Action: Wie können Lehrpersonen im Umgang mit Daten zur leistungsbezogenen Heterogenität unterstützt werden?

Chair(s): **Sebastian Wurster** (Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland), **Sarah Bez** (Eberhard Karls Universität Tübingen), **Samuel Merk** (PH Karlsruhe)

DiskutantIn(nen): **Holger Gärtner** (Freie Universität Berlin)

Data based decision making (DBDM) wird, auch im Zuge der zunehmenden Datafizierung und Digitalisierung im Bildungswesen, eine Schlüsselrolle für die (Weiter-)Entwicklung von Schul- und Unterrichtsqualität zugeschrieben. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass die alleinige Bereitstellung von Daten für die Weiterentwicklung unterrichtlichen Handelns z.B. hinsichtlich einer verstärkten individuellen Förderung von Lernenden nicht ausreicht und DBDM von Lehrpersonen als sehr herausfordernd wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage an Bedeutung, wie Lehrpersonen diesbezüglich wirksam unterstützt werden können. Zu dieser Frage führt das Symposium empirische Beiträge zusammen, die untersuchen, wie (angehende) Lehrpersonen bei datengestützten Entscheidungen, z.B. basierend auf formativen Assessments/Lernverlaufsdiagnostik, unterstützt werden können, etwa durch die Förderung der Data Literacy oder anhand innovativer grafischer Darstellungen. Methodischer Schwerpunkt liegt dabei auf experimentellen Interventionsstudien, die durch eine innovative Think-Aloud-Studie ergänzt werden.

Beiträge des Symposiums

Data Literacy und Einstellungen von Lehramtsstudierenden zur Datennutzung. Ergebnisse eines Randomized Controlled Trials

Sebastian Wurster¹, Sarah Bez², Samuel Merk³

¹Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland, ²Eberhard Karls Universität Tübingen, ³PH Karlsruhe

Eine zentrale Voraussetzung für unterrichtsrelevante datengestützte Entscheidungen ist die Data Literacy von Lehrpersonen (Mandinach & Gummer, 2016) sowie deren Einstellungen gegenüber der Nutzung von Daten (Datnow & Hubbard, 2016). Lehrpersonen berichten, dass sie nicht ausreichend auf die Arbeit mit Daten vorbereitet werden. Ein wichtiger Ansatzpunkt zur Entwicklung von Data Literacy und entsprechender Einstellungen ist die Lehrer*innenbildung (Beck & Nunnaley, 2020). Jedoch gibt es bislang kaum Projekte zur Förderung der Data Literacy bei Lehramtsstudierenden (Merk et al., 2020; Thoren et al. 2020). Ziel der Studie ist es, die Auswirkungen einer Data Literacy-Intervention mit Lehramtsstudierenden (N = 97) auf einen Data Literacy-Test (Merk et al., 2020), die Selbsteinschätzung der Data Literacy und die Einstellungen zur Datennutzung (u.a. Thoren et al. 2020) zu untersuchen. Die Intervention beinhaltet insbesondere die Aspekte Datenrepräsentation, -reduktion und -interpretation und wurde digital durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen einen moderaten Effekt der Intervention auf die Entwicklung der Data Literacy und Selbsteinschätzung des eigenen Könnens jedoch keine substanziellen Effekte auf die Einstellungen der Lehramtsstudierenden. Es werden zudem Befunde zur Interaktion der Entwicklung der Data Literacy und Einstellungen berichtet und Implikationen diskutiert.

Förderung der Rezeption und Interpretation formativer Assessments durch innovative Ergebnisdarstellungen

Sarah Bez¹, Samuel Merk², Sebastian Wurster³

¹Eberhard Karls Universität Tübingen, ²PH Karlsruhe, ³Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland

Formatives Assessment gilt als lernförderlich und gleichzeitig herausfordernd für Lehrpersonen: Gelingt es ihnen nicht, Lernstandsergebnisse akkurat zu rezipieren, werden abgeleitete Handlungen, z.B. Differenzierungsmaßnahmen in leistungshomogenen Kleingruppen, beinahe zwangsläufig inadäquat.

Daher untersucht diese experimentelle Interventionsstudie die Effektivität und Akkuratheit der Leistungsgruppenbildung von Lehramtsstudierenden in Abhängigkeit von der Ergebnisdarstellung (Tabelle vs. Heatmap) und einer Kurzintervention. Studierende (N = 71) wurden gebeten, anhand von Ergebnissen formativer Assessments einer Klasse homogene Leistungsgruppen variabler Anzahl und Größe zu bilden und jeweils begründete Lernziele für die Gruppen zu formulieren. In einem randomisierten Pre-Post-Design wurde eine Treatmentgruppe im Erkennen von Leistungsgruppen hinsichtlich curricularer Komponenten und der verschiedenen Darstellungen (Heatmap und Tabelle) geschult. Die Akkuratheit der Gruppenbildung der Studierenden wurde über den Vergleich mit clusteralgorithmisch generierten Lösungen operationalisiert (Partitionsähnlichkeitsmaße); die Effektivität wurde über die benötigte Zeit erfasst. Die Lernziele wurden über ein deduktiv-induktiv entwickeltes Kategorienschema ausgewertet.

Erste Ergebnisse zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen der Heatmapdarstellung und sowohl der Akkuratheit als auch der Effektivität der Rezeption. Weitere Befunde werden vorgestellt und diskutiert.

Interpretation lernverlaufsdiagnostischer Daten durch (angehende) Lehrkräfte an beruflichen Schulen

Julia Warwas, Wiebke Vorpahl

Universität Hohenheim

Formative Assessments verfügen über ein hohes Potenzial zur Lernförderung in der Schule. Somit müssen Lehrkräfte in der Lage sein, lernverlaufsdiagnostische Daten (LVD) angemessen zu interpretieren und für den Unterricht zu nutzen. Aktuelle Studien zeichnen jedoch ein heterogenes Bild relevanter Fähigkeitsausprägungen (Zeuch et al. 2017). Daher widmet sich der vorliegende Beitrag der Frage, wie Lehrkräfte und Studierende der Wirtschaftspädagogik LVD in Form von Lernverlaufskurven interpretieren und ob dies sachlich treffend und umfassend erfolgt. Ziel ist eine vergleichende Analyse

der data literacy (Curcio 1981) der Proband*innen mit Blick auf LVD. Dazu wurde 63 (angehenden) Lehrkräften die Lernverlaufskurve einer fiktiven Schülerin vorgelegt und die Befassung mit dem Diagramm über die Think-Aloud-Methode erfasst. Ergänzend wurden die Proband*innen leitfadengestützt nach ihrer Einschätzung der pädagogischen Nützlichkeit von und der persönlichen Erfahrung mit LVD befragt. Zu Analyse Zwecken wurde ein vorrangig auf der Data-Literacy-Theorie basierendes Kategoriensystem entwickelt. Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass sich angehende und praktizierende Lehrkräfte beruflicher Schulen primär auf den Vergleich von Daten, etwa zwischen der Schülerin und dem Klassendurchschnitt, konzentrieren. Während die Interpretation der Daten durch Studierende insgesamt eine höhere Vollständigkeit aufweist, sind getätigte Äußerungen von Lehrkräften im Mittel akkurater als die von Studierenden.

Der Einfluss von Assessment und kohärenter Differenzierung im Unterricht auf die Lesekompetenz

Karina Karst¹, Meike Bonefeld¹, Stefanie Dotzel², Benedict C.O.F. Fehrer¹, Merle Steinwascher³

¹Universität Mannheim, ²Universität Bamberg, ³Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg

Bisherige Studien zeigen, dass es Lehrkräften schwerfällt, die Daten aus standardisierten Assessments kohärent in unterrichtliche Maßnahmen zu überführen, die das komplette Leistungsspektrum einer Klasse adressieren. Der Beitrag untersucht, ob eine, an ein solches Assessment anschließende, diagnosegeleitete und binnendifferenzierende Intervention positiv die Lernentwicklung der Schüler*innen (SuS) beeinflusst.

An der Intervention (Lesestrategietraining „Die 5 Textforscher“, IBBW) nahmen 656 SuS aus 27 Klassen der 5. Jahrgangsstufe teil (IG). Die Kontrollgruppe (KG) bestand aus weiteren 27 Klassen (nSuS = 558). Alle SuS bearbeiteten zu t1 den Lernstand 5 (Deutsch Lesekompetenz; IBBW). Die schülerspezifischen Kompetenzstufen wurden allen Lehrkräften rückgemeldet. Es folgte die Intervention in der IG. Zu t2 wurde ein weiterer Lesekompetenztest durchgeführt.

Lineare Mischmodelle zeigen, dass die SuS der IG im Durchschnitt keinen größeren Zuwachs an Lesekompetenz erzielten als die der KG. Jedoch unterschieden sich die Gruppen hinsichtlich des Ungleichgewichts im Lernzuwachs je nach Leistungsniveaus der SuS. Während sich der Lernzuwachs in der KG zwischen leistungsschwachen und -starken SuS stark unterschied, war dieses Ungleichgewicht in der IG nicht zu finden. Hier war der Zuwachs für SuS jeder Leistungsstufe ähnlich. Dies zeigt, dass diagnosegeleitete Differenzierung im Unterricht ein Werkzeug ist, welches Lehrkräfte befähigt, Unterschieden zwischen SuS gerecht zu werden.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 5 (SYM): Interdisziplinäre Perspektiven auf die sprachliche Komplexität fachlicher Texte

Session-Raum 5

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Interdisziplinäre Perspektiven auf die sprachliche Komplexität fachlicher Texte

Chair(s): **Hanne Brandt** (Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland), **Anselm Strohmaier** (Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland)

DiskutantIn(nen): **Hendrik Härtig** (Universität Duisburg-Essen)

Bildungs- und fachsprachliche Anforderungen sind über alle Schulfächer hinweg ein entscheidender Faktor für Bildungserfolg. Die Herausforderung, den damit einhergehenden Anforderungen im Unterricht, aber auch in der Ausbildung der Lehrkräfte, zu begegnen, stellt daher eine interdisziplinäre Aufgabe dar, die in der Vergangenheit häufig in der interkulturellen Bildung sowie dem Bereich Deutsch als Zweitsprache und innerhalb einzelner Fachdidaktiken untersucht und diskutiert wurde. Das Symposium konzentriert sich auf den Teilbereich der sprachlichen Komplexität von fachlichen Texten. Es umfasst vier Beiträge aus den Disziplinen Deutsch, Geschichte, Mathematik und Physik, die diesen Aspekt zunächst aus verschiedenen Perspektiven betrachten, um dabei fachspezifische Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten aufzudecken und anhand empirischer Ergebnisse zu illustrieren. In der gemeinsamen Diskussion soll gezielt aufgezeigt werden, inwiefern ein überfachlicher Ansatz auf die sprachliche Komplexität von fachlichen Texten denkbar und hilfreich ist. Dabei sollen auch Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Forschung in diesem Bereich ausgelotet und diskutiert werden.

Beiträge des Symposiums

Wahrnehmung von sprachlichen Hürden in einem mathematischen Erklärtext

Isabel Albrecht, Anselm Strohmaier

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Eine Voraussetzung für einen reflektierten und sprachbewussten Umgang mit fachlichen Texten ist die Fähigkeit von Lehrkräften, sprachliche Anforderungen zu erkennen und sinnvoll einzuordnen. Diese Fähigkeit wird im Studium jedoch häufig nicht explizit geschult. In der vorliegenden Studie wurde untersucht, welche Merkmale sprachlicher Komplexität eines mathematischen Erklärtextes zum Satz von Vivani Lehramtsstudierende erkennen und ob dabei Unterschiede zwischen fachsprachlichen und weiteren Merkmalen sprachlicher Komplexität bestehen.

Die Umsetzung der Studie erfolgte im Dezember 2020 als one-shot-survey mittels Online-Befragung. In diesem Rahmen wurden Lehramtsstudierende (n = 130) ab dem dritten Fachsemester im Bachelor-

und Masterstudium des Grund-/ Haupt-/ Realschul- sowie Berufsschullehramtes befragt. In offenen Antworten benannten die Teilnehmer*innen abschnittsweise mögliche sprachliche Schwierigkeiten des Erklärtexes. Die Antworten wurden in hochreliabler Doppelkodierung in ein vorab erstelltes Schema eingeordnet. Darüber hinaus wurden Hintergrundvariablen erfasst.

Die Aussagen der Studierenden ergeben klare Tendenzen, welche Aspekte sprachlicher Komplexität als fachspezifisch eingeschätzt werden. Dagegen zeigt sich, dass insgesamt nur eine sehr geringe Anzahl sprachlicher Schwierigkeiten erkannt wurden, die überdies in erster Linie auf der lexikalischen Ebene zu finden waren. Mögliche Konsequenzen für die Lehrerbildung werden diskutiert.

Können Lehramtsstudierende sprachliche Hürden in Erklärtexten im Fach Deutsch identifizieren? Eine Untersuchung zum Einfluss von professionellen Überzeugungen und der Nutzung von Lerngelegenheiten

Kimberly Naboa Menzel, Hanne Brandt

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Um potenzielle sprachliche Hürden in Unterrichtsmaterial erkennen und sprachförderlich agieren zu können, müssen Lehrkräfte über sprachbezogenes Professionswissen verfügen. Zudem wird den professionellen Überzeugungen von Lehrkräften große Bedeutung für erfolgreiches Unterrichtshandeln beigemessen.

In unserem Beitrag gehen wir der Frage nach, inwieweit angehende Lehrkräfte sprachliche Hürden in einer schriftlichen Erklärung im Fach Deutsch identifizieren können. Wir überprüfen außerdem, inwiefern die Nutzung DaZ-bezogener Lerngelegenheiten im Studium, Überzeugungen zum Umgang mit sprachlicher Heterogenität im Unterricht und die Fähigkeit, schwierigkeitsgenerierende sprachliche Merkmale zu erkennen, zusammenhängen.

Die Datengrundlage für die Studie bildet eine Anfang 2021 durchgeführte Online-Befragung von Lehramtsstudierenden (n = 135). Die Studierenden sollten darin potenzielle sprachliche Hürden in einem Erklärtext zum Thema „satzinterne Großschreibung“ identifizieren. Erfasst wurden außerdem professionelle Überzeugungen zum Umgang mit sprachlicher Heterogenität im Fachunterricht sowie zur Wahrnehmung DaZ-bezogener Lerngelegenheiten.

Unsere Analysen zeigen, dass die Proband*innen sprachliche Hürden maßgeblich auf lexikalischer und syntaktischer Ebene verorten. Überdies finden sich Hinweise darauf, dass die Überzeugungen der Studierenden zum Umgang mit Mehrsprachigkeit im Unterricht signifikant zur Erklärung der Kompetenz, sprachliche Hürden zu identifizieren, beitragen.

Wirkung des sprachlichen Anforderungsniveaus von Sachtexten in Physik auf Textverstehen und -wahrnehmung

Timo Hackemann¹, Lena Heine², Dietmar Höttecke¹

¹Universität Hamburg, ²Ruhr-Universität Bochum

Sachtexte im Physikunterricht dienen Lernenden der selbstständigen Vor- und Nachbereitung sowie primär dem Wissensaufbau. Studien zeigen allerdings, dass deren sprachliches Anforderungsniveau nicht an die sprachlichen Fähigkeiten Lernender angepasst ist. Entsprechend nutzen vorrangig Lehrkräfte Schulbuchtexte zur Vor- und Nachbereitung. Oft wird angenommen, dass insbesondere Lernende mit geringeren sprachlichen Fähigkeiten z. B. wegen des hohen Anteils an Fachbegriffen, komplexen Nebensatzstrukturen oder Passiv-Konstruktionen Nachteile beim Lernen mit Sachtexten erleiden. Diese Studie widmet sich deshalb der Frage, ob eine systematische Variation des sprachlichen Anforderungsniveaus von Sachtexten auf das Textverständnis und die empfundene Komplexität wirkt. In der Hauptstudie bearbeiten n = 812 Lernende der Mittelstufe jeweils 3 Einführungstexte der Wärmelehre und 27 Verständnisitems eines Textverstehenstests. Die sprachliche Variation erfolgt mittels eines theoretisch und empirisch entwickelten Modells, welches eine Vielzahl an linguistischen Merkmalen systematisch variiert, während Inhalt, Struktur und weitere Textqualitätsmerkmale konstant gehalten werden. Die Testleistung korreliert erwartungskonform moderat mit dem Vorwissen und der allgemeinen Lesefähigkeit. IRT-Analysen zeigen, dass die Variation von linguistischen Merkmalen von den Testpersonen als schwierigkeitsgenerierend wahrgenommen wird, sie aber in keinem Zusammenhang mit dem gemessenen Textverständnis steht.

Fachliche Texte lesen im Geschichtsunterricht – (k)ein Problem?

Martin Schlutow

Bergische Universität Wuppertal

Geschichte gilt im schulischen Kontext gemeinhin als Lesefach. Dies hat zur Folge, dass Lehrkräfte sich der sprachlichen Hürden von Quellen und Fachtexten gleichermaßen bewusst sein und Leseförderung als Teil fachspezifischer Lehrerprofessionalität begreifen sollten. Anders als in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zeichnen sich die zu lesenden historischen fachlichen Texte allerdings allzu oft nicht durch eine klar umrissene Fachsprache, sondern durch ihre Nähe zur Alltagssprache aus. Die naheliegende Vermutung, die Lektüre von fachlichen Texten im Geschichtsunterricht sei deshalb ein weniger herausforderndes Unterfangen als in anderen Unterrichtsfächern, wird jedoch durch mehrere empirische Studien zum historischen Textverstehen widerlegt.

Im geplanten Vortrag soll deshalb der Frage nachgegangen werden, über welche Überzeugungen Geschichtslehrkräfte zur Förderung historischen Textverstehens im Geschichtsunterricht und zu den spezifischen Herausforderungen historischer fachlicher Texte verfügen. Hierzu werden Ergebnisse zweier am Institut für Didaktik der Geschichte in Münster entstandener Studien zur Diskussion gestellt,

in denen leitfadengestützte Interviews mit insgesamt elf Geschichtslehrkräften qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Die insgesamt heterogenen Befunde verweisen auf einen engen Zusammenhang zwischen geschichtstheoretischen und -didaktischen Überzeugungen.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 6: Distanzunterricht

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 6**

Session-Raum 6

Chair der Sitzung: **Jasmin Bastian**

Mythos Stadt - Land: Die Rolle von Kontextfaktoren im Umgang mit Distanzlernen in Österreich

Esther Dominique Klein¹, Livia Jesacher-Rößler²

¹Philipps-Universität Marburg, Deutschland; ²Leopold Franzens Universität Innsbruck

Im Kontext der COVID-19-Pandemie war der Erfolg schulischen Handelns gerade zu Beginn vom Innovationspotenzial, den Ressourcen und dem strategischen Handeln einzelner Schulen abhängig. Dabei ist davon auszugehen, dass diese Faktoren an unterschiedlichen Standorten jeweils spezifisch ausgeprägt sind. Der Beitrag analysiert anhand einer Online-Befragung von österreichischen Schulleitungen, inwiefern sich mit Blick auf Innovationsbereitschaft, Elternkooperation, systematische Erhebung von Daten und Wahrnehmung der Herausforderungen der digitalen Infrastruktur Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Standorten zeigten und wodurch diese Unterschiede bedingt wurden. Für die Innovationsbereitschaft ergaben sich kaum Unterschiede, in den anderen Zielvariablen unterschieden sich die Schulleitungen an städtischen und ländlichen Standorten signifikant. Die Unterschiede ließen sich größtenteils durch die Kumulation spezifischer Schulmerkmale an städtischen und ländlichen Standorten erklären. Nur mit Blick auf die Wahrnehmung von Herausforderungen mit der digitalen Infrastruktur bestand auch nach Kontrolle der Schulmerkmale noch ein direkter Effekt des Standortes.

Gelingensbedingungen für die Gestaltung effektiven Distanzunterrichts

Johanna Schulze, Kerstin Drossel, Birgit Eickelmann, Nadine Fröhlich

Universität Paderborn, Deutschland

Lehrkräften kommt in Zeiten der pandemiebedingten Re-Organisation von Schule die Verantwortung zu, gewohnte Unterrichtsstrukturen anzupassen, um effektiven Unterricht zu gewähren. Mehr als drei Viertel der deutschen Lehrkräfte (76,9%) berichten jedoch, dass sie ihre Mühen zur Zeit des Distanzunterrichts weniger effektiv wahrnehmen als in ihrem regulären Unterricht (Eickelmann & Drossel, 2020). Ziel des Beitrages ist es daher, entlang des Modells zur ‚Schulqualität als Zielperspektive digitalisierungsbezogener Schulreformen‘ (Eickelmann & Drossel, 2019) Zusammenhänge zwischen der Einschätzung der Lehrkräfte hinsichtlich der Effektivität ihres Unterrichts und Gelingensbedingungen auf der schulischen Input- und Prozessebene zu identifizieren. Die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt dabei mithilfe einer schrittweisen Regression der repräsentativen Daten der Studie ‚Schule auf Distanz‘ (Eickelmann & Drossel, 2020).

Es zeigt sich, dass sowohl Gelingensbedingungen auf der Input- (z.B. Motivation von Schüler*innen) als auch auf der Prozessebene (z.B. Lernplattformnutzung) mit der Einschätzung der Lehrkräfte hinsichtlich der Effektivität ihres Unterrichts signifikant zusammenhängen.

Empirische Analysen zum Belastungsempfinden von Lehrkräften im Distanzunterricht

Nadine Fröhlich¹, Kerstin Drossel¹, Julia Gerick², Birgit Eickelmann¹

¹Universität Paderborn; ²TU Braunschweig

Empirische Befunde zeigen ein erhöhtes Belastungsempfinden der Lehrkräfte in der Zeit der pandemiebedingten Re-Organisation von Schule (Eickelmann & Drossel, 2020). Allerdings ist bisher unklar, inwieweit sich das Belastungsempfinden an verschiedenen Schulformen unterscheidet (Forschungsfrage 1) und welche Faktoren auf der schulischen Input- und Prozessebene jeweils mit dem Belastungsempfinden im Zusammenhang stehen (Forschungsfrage 2). Daher soll in diesem Beitrag diesen Fragestellungen nachgegangen werden. Deskriptive Statistiken und eine schrittweise Regressionsanalyse der Daten der Studie ‚Schule auf Distanz‘ (Eickelmann & Drossel, 2020) zeigen, dass die Arbeitsbelastung in der Zeit des pandemiebedingten Distanzunterrichts vor allem bei den Lehrkräften der Gymnasien (39,3%) und weiterführenden Schulen (37,7%) als höher empfunden wird als zuvor (Grundschulen: 26,9%). Die Ergebnisse zeigen weiter, dass sich die betrachteten Faktoren zur Erklärung des Belastungsempfindens der Lehrkräfte insbesondere auf der Prozessebene verorten lassen (v.a. Telefonnutzung) und damit im unmittelbaren Gestaltungsraum der Schule liegen.

Elterliche Zufriedenheit mit den Lehrkräften im pandemiebedingten Distanzunterricht

Andreas Sander, Stefanie van Ophuysen

Westfälische-Wilhelms-Universität Münster, Deutschland

Elterliche Zufriedenheit mit den Lehrkräften resultiert, wenn die Kinder motiviert und erfolgreich lernen. Eine hohe elterliche Zufriedenheit während der Schulschließung sollte daher mit der Qualität des Lernmaterials und der Schüler-Lehrkraft-Kommunikation einhergehen, da darüber die Grundbedürfnisse nach Kompetenzerleben und sozialer Eingebundenheit (Ryan & Deci, 2000) erfüllt werden können. Wir nehmen weiter an, dass auch lernförderliche Merkmale, die nicht direkt von der Lehrkraft abhängen, im Sinne eines Transfereffekts prädiktiv für deren Bewertung sind. Dazu zählen wir Merkmale des Kindes (Lernverhalten, Leistung, Alter, Geschlecht) und familiäre Ressourcen (Technik, Zeit, Fachwissen). Die prädiktive Kraft dieser Variablen überprüfen wir regressionsanalytisch mit Daten einer online-Befragung von rund 6500 Eltern in NRW. Die beiden lehrkraftabhängigen Merkmale erwiesen sich als bedeutendste Prädiktoren der Zufriedenheit. Alter und Lernverhalten waren prädiktive Merkmale des Kindes. Bei den familiären Merkmalen ergab sich nur für die elterliche Arbeitszeit ein (negativer) Zusammenhang. Die Befunde werden im Kontext von Schule-Eltern-Partnerschaft diskutiert.

15:10 - 16:40

Session 1-Raum 7 (SYM): Kinder, KiTa, Corona – Infektionen, Infektiosität und Well-Being in der Kindertagesbetreuung

Session-Raum 7

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 7**

Kinder, KiTa, Corona – Infektionen, Infektiosität und Well-Being in der Kindertagesbetreuung

Chair(s): **Susanne Kuger** (Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), Deutschland), **Julika Loss** (Robert Koch-Institut (RKI), Deutschland)

DiskutantIn(nen): **Antje von Suchodoletz** (New York University Abu Dhabi)

Die Corona-Pandemie verlangt von den Akteuren der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ein Höchstmaß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. In Kitas können grundlegende Maßnahmen des Infektionsschutzes wie Homeoffice oder Abstandswahren nicht oder nur begrenzt umgesetzt werden und noch immer ist die Rolle von Kindern in der Pandemie unklar. Um die vielschichtigen Belastungen und Bedarfe von Kitas in der Corona-Pandemie zu erfassen und daraus Empfehlungen für politische Entscheidungen abzuleiten, wurde 06/2020 ein Verbundprojekt zwischen dem DJI und dem RKI initiiert. In ihm wird untersucht, unter welchen Bedingungen die Kindertagesbetreuung während der Pandemie wie erfolgreich bewältigt werden kann und welche Rolle sie bei der Ausbreitung des Coronavirus spielen. Daten aus unterschiedlichen Erhebungen werden in der Auswertung integriert, um die übergreifenden Forschungsfragen von der Gestaltung des Alltags in Familie und Kita, über das Öffnungsgeschehen der Kitas, das Infektionsgeschehen bei Kindern bis hin zur Rolle von Kindern bei der Virusausbreitung zu beantworten. Das Symposium verdeutlicht damit den Mehrwert dieser interdisziplinären Zusammenarbeit.

Beiträge des Symposiums

Inanspruchnahme der Kindertagesbetreuung sowie Förderbedarfe und Wohlbefinden von Kindern zwischen 0 Jahren und Schuleintritt während der zweiten Corona-Welle in Deutschland

Hanna Maly-Motta, Florian Spensberger, Mariana Grgic, Franz Neuberger, Bernhard Kalicki, Susanne Kuger

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), Deutschland

Hintergrund: Die Einschränkungen des Betriebs von Kindertageseinrichtungen (Kitas) erfolgten während der zweiten Corona-Welle (Herbst 2020) sehr heterogen. Forschungsfragen (FF): (1) Gibt es Unterschiede im Zugang in Bezug auf die Nutzung nach sozialen Status (SES). (2) Gibt es Zusammenhänge zwischen Förderbedarfen und der Inanspruchnahme? (3) Hängt das Wohlbefinden der Kinder vom Zugang zur Kita ab? Methoden (Daten): Zusammenhänge zwischen - FF1: soziale Zusammensetzung der Kita-Kinder und prozentuale Auslastung (KiTa-Register, Panel über 31 Wochen, n=7.500 Kita-Leitungen). FF2: Auslastung der Kita und Einschätzung des Förderbedarfs durch Leitungen (Kita-Leitungsbefragung, n=3.000) FF3: Einschätzung allgemeine Bewältigung der Situation durch Kinder und emotionaler Stress (monatliche Elternbefragung n=9.000) Ergebnisse: SES der Kinder spielt bei Auslastung kaum eine Rolle. Niedrig-SES Einrichtungen berichteten von größeren Schwierigkeiten, ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot bereitzustellen und schätzen den Förderbedarf der Kinder höher ein. Kita-Besuch, familienbezogene Faktoren (v.a. Bildung der Eltern), Dauer der Pandemie sowie Stressniveau der Eltern sind mit Wohlbefinden der Kinder assoziiert. Schlussfolgerung: Die Kita-Schließung während der zweiten Corona-Welle trug zu einer Zunahme der Bildungsungleichheit bei. Trotz Einschränkungen im Kita-Alltag ist der Besuch einer Kita immer noch förderlich für das Wohlbefinden von Kita-Kindern.

Die Rolle von Kita-Kindern in der Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus: Ergebnisse der Untersuchungen in Kitas mit einem akuten SARS-CoV-2-Ausbruch

Julika Loss, Susanne Jordan, Gianni Varnaccia, Anja Schienkiewitz, Anne Loer, Hanna Perlitz, Anselm Hornbacher, Barbara Wess

Robert Koch-Institut (RKI), Deutschland

Die Studie COALA (Corona – anlassbezogene Untersuchungen in Kitas) untersucht das SARS-CoV-2-bedingte Infektionsgeschehen bei Kindern und Erwachsenen in Kitas aufgrund eines konkreten Ausbruchs in einer Kita. Positiv getestete Kita-Kinder bzw. -Mitarbeitende sowie enge Kontaktpersonen aus Kita und Familien werden untersucht: es werden im Verlauf von ca. 2 Wochen mehrere Male Proben gewonnen (Mund-Nasen-Abstrich, Speichel). Außerdem erfolgt eine Befragung der einbezogenen Haushalte, u. a. zur Symptomatik. Von 10/2020 bis 03/2021 wurden bundesweit 24 Kitas mit einem SARS-CoV-2-Ausbruch untersucht. Die Stichprobe umfasst 342 Kinder und 432 Erwachsene (Beschäftigte und Haushaltsmitglieder). Die Infektionsgeschehen in den untersuchten Kitas waren sehr unterschiedlich. Oft wurden ausgehend vom ersten gemeldeten SARS-CoV-2-Fall (sog. Indexfall) keine Übertragungen auf die COALA-Teilnehmenden aus der Kita-Gruppe gefunden. Bei Kindern als Indexfall wurden Ansteckungen bei 0–20% der Kontaktpersonen in der Kita beobachtet (durchschnittlich 3,7%), bei positiv getesteten Beschäftigten kam es zu Übertragungen bei 0–42% der untersuchten Kontaktpersonen (durchschnittlich 8,1%). Kinder in der Kita-Gruppe steckten sich seltener mit SARS-CoV-2 an als Beschäftigte (5,0% vs. 7,7%). Die Feldphase wird bis Mai 2021 fortgesetzt. Eine Befragung der vom Ausbruch betroffenen Kitaleitungen wird ausgewertet, um mögliche Zusammenhänge zum Hygienekonzept und zur Betreuungssituation zu explorieren.

Die Umsetzung von Schutz- und Hygienemaßnahmen in Kitas und ihre Folgen für die pädagogische Arbeit in Kitas

Svenja Diefenbacher, Mariana Grgic

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), Deutschland

Hintergrund: Seit Beginn der Corona-Pandemie sehen sich Kitas zunehmend mit der Umsetzung von Schutzmaßnahmen konfrontiert (z.B. Betreuung von Kindern in festen Gruppen, Tragen von Masken). Diese tragen indirekt zu einem veränderten Kontaktverhalten im Umgang mit Kindern und Eltern bei (z.B. Reduktion von Tür- und Angel-Gesprächen, virtuelle Kommunikationsformate). Forschungsfragen: In welchen Bereichen zeigt sich eine hohe Compliance bei der Umsetzung dieser Maßnahmen? Sind Folgen spezifischer Maßnahmen der „organisierten Distanz“ für die Interaktionen zwischen Kindern, Fachkräften und Eltern zu erkennen? Daten und Methoden: Bundesweite Befragung von ca. 3.000 Kita-Leitungen (10-2020 bis 06-2021, 4 Tranchen, 2 Wellen). Längsschnitliche Analysen zum Zusammenhang zwischen eltern- und kindbezogenen Distanzmaßnahmen und der Einschätzung zur Interaktionsqualität (Eltern-Fachkraft, Kinder-Fachkräfte). Ergebnisse: Kitas setzen in der zweiten Pandemiewelle zunehmend mehr Schutzmaßnahmen um, mit etwas geringerer Compliance hinsichtlich der Reduzierung von Risikokontakten zwischen Erwachsenen. Während derzeit kein Zusammenhang zwischen kindbezogenen Distanzmaßnahmen und Interaktionsqualität zu erkennen ist, schätzen Kitas mit vielen elternbezogenen Distanzmaßnahmen (Übergabe außerhalb der Kita, Maskentragen, virtuelle Elternabende, seltene persönliche Gespräche) die Interaktionen mit Eltern noch etwas schlechter ein als jene ohne diese Maßnahmen.

Covid-19-Infektionen in Kindertageseinrichtungen in Deutschland: Strukturelle, hygienische und soziale Determinanten von Infektionen bei Kindern und Personal in der zweiten und dritten Welle der Pandemie

Franz Neuberger¹, Mariana Grgic¹, Florian Spensberger¹, Susanne Kuger¹, Bernhard Kalicki¹, Ann-Sophie Lehfeld², Udo Buchholz², Walter Haas²

¹Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), Deutschland, ²Robert Koch-Institut (RKI), Deutschland

Hintergrund: Es ist unklar, welche sozialen, strukturellen, hygienischen Faktoren das Infektionsgeschehen in Kitas entscheidend beeinflussen. Forschungsfragen: Welche zeitkonstanten und -veränderlichen Faktoren führen zu einer höheren Covid-19-Inzidenz in Kitas? Gibt es differenzielle Effekte für die 2. und 3. Infektionswelle bzw. für Infektionen bei Kindern und Mitarbeitern? Daten: Das KiTa-Register liefert seit August 2020 wöchentlich einzigartige Paneldaten (mind. 24 MZP) aus ca. 7.500 Einrichtungen. Methode: Random-Effekt-Panel Modelle erlauben sowohl die Schätzung zeitkonstanter Effekte wie des Anteils an Kindern mit niedrigem sozioökonomischem Status (SES) als auch zeitveränderlicher Effekte wie die der Anzahl Kinder und der Einhaltung von Hygienemaßnahmen. Ergebnisse: Je höher der Anteil an Kindern mit niedrigem SES, desto mehr Infektionen bei Kindern und Personal. Strikte Personalzuweisung zu Gruppen senkt die Infektionsrate bei Personal und Kindern nur in der dritten Welle. Die Wiederaufnahme von Kindern im Alter von unter 3 Jahren in eine Einrichtung geht nur in Welle 3 mit einer höheren Inzidenz einher. Mangelnde Lüftung erhöht die Covid-19-Inzidenz beim Personal. Schlussfolgerungen: Personal und Kinder in Einrichtungen mit vielen Kindern mit niedrigem SES sind besonders ansteckungsgefährdet. Auf eine erhöhte Ansteckungsgefahr der neuen Virusvariante VOC B.1.1.7 in der dritten Welle verweisen steigende Effekte bei höherer Kinderdichte und Kohortierungslücken.

16:40 - 17:00 - Pause -

17:00 - 18:30

Raumkonstruktionen – Gruppendiskussionen mit deutschen und französischen Schuljugendlichen zu geopolitischen Themen

Teresa Köhler

Universität Mainz, Deutschland

Das Dissertationsprojekt ist an der Schnittstelle einer vergleichenden Unterrichtsforschung und Geographie(-didaktik) angesiedelt. Anhand von online geführten Gruppendiskussionen zu geopolitischen Themen soll eruiert werden, inwiefern französische und deutsche Schuljugendliche räumliche Wirklichkeit (re-)konstruieren. Gregory zufolge ist jede Repräsentation ein aktiver Konstruktionsprozess, bei dem andere Räume eine symbolische Bedeutung, auch für die eigene Gesellschaft, zugeschrieben bekommen und bei dem insbesondere das Fremde des imaginierten Erdraumausschnittes fokussiert und damit eine dichotome Sichtweise unterstützt wird. Das Augenmerk der Analyse mit der dokumentarischen Methode liegt auf dichten Passagen, in denen sich Spezifika und/oder Gemeinsamkeiten in den Raumkonstruktionen erkennen lassen. Gefragt wird, ob und auf welchen geteilten Sozialisierungserfahrungen und Wissensbeständen diese beruhen und inwiefern sich Räume rekonstruieren lassen, denen aufgrund des Aufwachsens in verschiedenen Erfahrungsräumen spezifische Orientierungsrahmen zugrunde liegen.

Eine Betrachtung des Zusammenhangs von Bullying, psychologischen Grundbedürfnissen sowie Unterrichtsdesign und Lehrkraftverhalten

Christian Drengk, Moritz Börner-Ringleb

Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Bullying stellt neben weiteren Formen der sozialen Gewalt ein wesentliches Problem in schulischen Handlungsfeldern dar. In seiner Erklärung kann Bullying dabei als instrumentalisiertes Verhalten betrachtet werden, mit dem Täter*innen persönliche Ziele verfolgen. Vor diesem Hintergrund wird in der vorgestellten Studienkonzeption die Annahme getätigt, dass das Entstehen von Bullying mit der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse in Zusammenhang steht. Bullying kann somit als Kompensationshandlung entstehen, wenn psychologische Grundbedürfnisse von Lernenden nicht erfüllt werden. In schulischen Kontexten rücken diesbezüglich Variablen des Lehrkraftverhaltens und des Unterrichtsdesigns in den Fokus. Die konzipierte Studie stellt die Frage, ob Determinanten des Lehrkraftverhaltens und des Unterrichtsdesigns, die auf die Befriedigung der psychologischen Grundbedürfnisse der Lernenden wirken, die Genese von Bullying vermindern können. Die dargestellten ersten Ergebnisse können die vermuteten Bedingungsmuster in Teilen bestätigen und ermöglichen Ansatzpunkte für allgemeine Handlungsanweisungen bezüglich der Prävention von Bullying.

Förderung bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten - ein systematisches Literatur-Review

Taina Gabriel, Moritz Börner-Ringleb

Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Kinder mit Lernschwierigkeiten zeigen häufig weitere sozio-emotionale Auffälligkeiten sowie internalisierende und externalisierende Verhaltensauffälligkeiten. Neben der Adressierung von Lernschwierigkeiten erscheint es daher von Relevanz, begleitende psychosoziale Auffälligkeiten im Rahmen schulischer Förderung zu betrachten. Gleichzeitig liegt zum jetzigen Zeitpunkt noch kein Überblick zu wirksamer Förderung bei komorbiden Lern- und Verhaltensschwierigkeiten vor. Daher soll im Rahmen eines systematischen Literatur-Reviews ein Überblick über wissenschaftlich evaluierte Förderkonzepte, die sowohl Lern- als auch Verhaltensschwierigkeiten adressieren, gegeben werden. Hierzu wurden in einer Literaturrecherche (Datenbanken: PubPsych und PsyINFO) Interventionsstudien identifiziert, welche im Schulalter sowohl Lern- als auch Verhaltensschwierigkeiten als abhängige Variable berücksichtigen. Im Rahmen der Präsentation sollen erste Ergebnisse der Überichtsarbeit präsentiert werden.

Compromising Interest Congruence for Prestige: Investigating Who Sacrifices their Occupational Aspirations

Divan Mouton, Bernhard Ertl

Universität der Bundeswehr München, Deutschland

Students may compromise a congruent occupational aspiration for one that fits a sex typical or prestigious occupational image. Broadly, students desire an occupation with a tolerable prestige but also one that is not too difficult to achieve. This study uses a ranked measure of prestige for ideal

occupational aspirations correlated to interest congruence to ascertain if compromise takes place within a sample of German university students. The compromise of interest congruence for prestige is further contrasted amongst the sexes, study clusters (i.e. STEM and non-STEM), and their interaction. Despite relatively weak correlations, two of the non-STEM clusters displayed significant results. Medicine showed a positive correlation while language showed a negative correlation. Both the STEM clusters show an interaction effect with sex. Females in STEM-L had a significant correlation while the males did not. Conversely, males in STEM-M had a significant correlation while females did not. The results suggest that compromise for either prestige or sex type may occur amongst various sub-samples, although further analyses are suggested to strengthen the impact of the current findings.

Wie stellen sich Lern- und Bildungsprozesse in einer von digitalen Medien durchzogenen Welt dar?

Ilona Andrea Cwielong

RWTH Aachen, Deutschland

Das bei der VW-Stiftung beantragte Projektvorhaben* zielt auf die multiparadigmatische, trans- und interdisziplinäre Untersuchung neuer, digitalisierungsgetriebener Lern- und Bildungsprozesse Studierender der Ingenieurwissenschaften (als dem digitalen Wandel besonders Ausgesetzte).

Im Zentrum stehen die Lernumgebungen und Lernsettings, der Erwerb digitaler Kompetenzen, das Lernverhalten und die Lernstrategien, aber auch der Lern- und Bildungserfolg, die bisher meist nur aus der Perspektive einzelner wissenschaftlicher Disziplinen (und ihren spezifischen blinden Flecken) betrachtet wurden. Mit dem Einsatz unterschiedlicher und innovativer Forschungsmethoden verschiedener wissenschaftlicher Teildisziplinen der Bildungswissenschaften (u.a. Medienbildungsforschung und Bildungsinformatik) kann ein holistisches Bild von digitalem Lernen, digitalen Kompetenzen und digitaler Bildung nachgezeichnet und das Zusammenspiel dieser Prozesse untersucht werden. Das Vorhaben ermöglicht somit einen umfassenden Blick auf sich gegenseitig ergänzenden und fördernden, aber auch hindernden und hemmenden formalen, non-formalen und informellen Lern- und Bildungsprozesse.

*Das Projektvorhaben befindet sich gegenwärtig noch in der Begutachtung

Digitale Wortschatzförderung in der Grundschule – Ein Vergleich verschiedener Darbietungsmodalitäten

Erdal Papatga, Annika Ohle-Peters, Nele McElvany

TU Dortmund Instituts für Schulentwicklungsforschung, Deutschland

Lesekompetenz gilt als wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse, doch bereits in der Grundschule werden immer wieder große Disparitäten im Bereich Lesen empirisch nachgewiesen. Vor dem Hintergrund der zentralen Bedeutung von Wortschatz für die Entwicklung von Lesekompetenz ist dessen Förderung eine wichtige Aufgabe des Grundschulunterrichts. Die vorliegende Studie untersucht implizite und explizite Ansätze der Wortschatzförderung in einer experimentellen Interventionsstudie in der vierten Klasse. Die Schülerinnen und Schüler (SuS) lesen Tablet basierte Texte mit unbekanntem Wörtern, deren Bedeutung aus dem Kontext, gestützt durch schriftliche, mündliche oder bildliche Erklärungen, erschlossen werden muss. Geplant ist ein Untersuchungsdesign mit Prä- und Posterhebung, in dem 210 SuS klassenweise randomisiert den Bedingungen zugewiesen werden. Neben demographischen Angaben werden Wortschatz, Leseverständnis, Textinteresse und textbezogenes Vorwissen erhoben. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde die Datenerhebung in den Schulen verschoben. Es werden Studiendesign und Interventionsmaterialien präsentiert sowie, falls bis dahin vorliegend, erste Ergebnisse vorgestellt.

Kompetenzerleben und kognitive Aktivität im Sachunterricht der Grundschule

Anna Thede¹, Katrin Gabriel-Busse¹, Ilonca Hardy²

¹Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland; ²Goethe-Universität Frankfurt, Deutschland

Ziel des Projektes ist es herauszufinden, inwiefern App-basierte, individuelle Differenzierungsmaßnahmen im naturwissenschaftlich-experimentellen Sachunterricht der Grundschule das Kompetenzerleben sowie die kognitive Aktivität (Fauth & Leuders 2018) von SchülerInnen beeinflussen. Zudem wird der Frage nachgegangen, inwiefern der Einsatz von Apps in der Bildung sinnvoll ist und welche Bedingungen dafür eingehalten werden müssen. In einer Prä-Posterhebung werden Effekte des Treatments auf das Kompetenzerleben sowie der kognitiven Aktivität der SchülerInnen erfasst (5MZP/UE). Zudem werden Kontrollvariablen, Vorwissen, Selbstkonzepte, Umgang mit der App, etc. erhoben. Angenommen wird, dass die App-basierte Individualisierung des Unterrichts die Förderung der SchülerInnen unterstützt, eine geeignete, stabile kognitive Aktivität bei den Lernenden auslöst (Irion & Scheiter 2008) sowie ein positives Kompetenzerleben wahrgenommen wird. Durch das experimentell angelegte Design lassen sich die

Wirkungen der App statistisch aufzeigen und Schlussfolgerungen zum Einsatz digitaler Medien im schulischen Kontext abgeleitet werden.

17:00 - 18:30

Poster-Raum 2: Beruf

Virtueller Veranstaltungsort: **Poster-Raum 2**

Poster-Raum 2

Kommunikationsqualität und Arbeitszufriedenheit als Bedingungen der Arbeitskoordination

Sandra Klingenhäger¹, Veronika Walz¹, Michael Henninger¹, Melanie Germ¹, Alexander Wohlwender²

¹Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland; ²MDK Bayern

Commitment, Kommunikationsqualität im Zusammenspiel mit erfolgreicher Arbeitskoordination

Melanie Germ¹, Alina Hauswald¹, Michael Henninger¹, Nicole D'Ascenzo¹, Alexander Wohlwender²

¹Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland; ²MDK Bayern

Zusammenhang zwischen beziehungsabhängiger Arbeitskoordination und Merkmalen agiler Netze: Eine empirische Studie über Perspektiven auf die Zusammenarbeit in einer Hochverlässlichkeitsorganisation

Nicole D'Ascenzo, Melanie Germ, Michael Henninger, Sindermann Paul

Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland

17:00 - 18:30

Poster-Raum 3: Lehramtsstudium

Virtueller Veranstaltungsort: **Poster-Raum 3**

Poster-Raum 3

Forschung, Theorie und Praxis – Ausbildung in drei Dimensionen im Lehr-Lern-Labor Physik

Johannes F. Lhotzky¹, Nadine Baston²

¹Johannes Gutenberg-Universität Mainz am Institut für Physik; ²Johannes Gutenberg-Universität Mainz am Institut für Erziehungswissenschaft

Das Online-Self-Assessment (OSA) der Heidelberg School of Education (HSE) – Einblicke in Inhalte und Schwerpunkte

Steffen Wild¹, Margherita Maulella¹, Tobias Dörfler²

¹Heidelberg School of Education, Deutschland; ²Pädagogische Hochschule Heidelberg

Die Kompetenz zur Förderung demokratischer Grundhaltungen als Bestandteil professioneller Kompetenz angehender Lehrpersonen: Darstellung eines Forschungsvorhabens

Janis Wehde, Bea Bloh

Universität Paderborn, Deutschland

Vernetzung im Praxissemester – Welche Sicht haben die Akteure und gelingt Studierenden eine Vernetzung?

Anna Lena Erpenbach

Bergische Universität Wuppertal, Deutschland

Grenzen zwischen Theorie und Praxis in der Lehramtsausbildung überschreiten - ein hochschuldidaktisches Konzept

Miriam Christ, Annemarie Marx, Martin Fritzenwanker
Technische Universität Dresden, Deutschland

17:00 - 18:30

Poster-Raum 4: Lehrerbildung

Virtueller Veranstaltungsort: **Poster-Raum 4**

Poster-Raum 4

Q-Methode: Betrachtung subjektiver Einstellungen in der Lehrer(aus)bildung aus studentischer Sicht

Carina Caruso¹, Susann Julia Leidig², Hanna Köhler², Michael Goller²
¹Universität Paderborn; ²Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutschland

Erfassung und Förderung der Professionellen Wahrnehmung zur Adaptivität bei (angehenden) Lehrkräften

Caroline Burgwald¹, Prof.'in Ilonca Hardy²
¹Goethe-Universität Frankfurt am Main; ²Goethe-Universität Frankfurt am Main

Der Seiteneinstieg im Fach Musik in die Primarstufe in NRW: Perspektiven auf den Berufseinstieg

Christina Buchsbaum
Bergische Universität Wuppertal, Deutschland

Subjektive Theorien zum Lehren und Lernen von Lehramtsstudierenden – Ein Schnappschuss

Katrin Gabriel-Busse, Tamara Ramb
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland

17:00 - 18:30

Poster-Raum 5: Steuerung/Schulentwicklung

Virtueller Veranstaltungsort: **Poster-Raum 5**

Poster-Raum 5

Organisationales Lernen und die Lernende Organisation im Schulkontext

Joshua Hausen
Johannes-Gutenberg Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft

Abbau von Bildungsbarrieren durch bedarfsorientierte Ressourcensteuerung?!

Denise Demski¹, Norbert Sendzik², Gabriele Bellenberg¹, Marcel Helbig³
¹Ruhr-Universität Bochum; ²Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB); ³Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi)

Potenziale musikalischer Angebote für die Schulentwicklung in einer peripheren Region

Johanna Brauns¹, Julius Kopp², Andreas Lehmann-Wermser², Sonja Nonte¹
¹Universität Osnabrück, Deutschland; ²Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

	<p>Datengestützte Entwicklung an Deutschen Auslandsschulen im Spannungsfeld institutioneller Einflüsse <u>Ruth Anna Hejtmanek</u>, Esther Dominique Klein Philipps-Universität Marburg, Deutschland</p>
<p>17:00 - 18:30</p>	<p>Poster-Raum 6: Methoden Virtueller Veranstaltungsort: Poster-Raum 6</p>
<p>Poster-Raum 6</p>	
	<p>Die Kunst sich selbst in den Schatten zu stellen. Shadowing als Methode qualitativer Sozialforschung <u>Ulrike Krein</u> Technische Universität Kaiserslautern, Deutschland</p>
	<p>Graphenbasierte Reflexion der eigenen Lehrtätigkeit <u>Nadine Schlomske-Bodenstein</u>, <u>Bernhard Standl</u> Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Deutschland</p>
	<p>Dynamische Prozesse im Unterricht sichtbar machen mit Hilfe von Extended State Space Grids <u>Niklas Litzenberger</u>, Sebastian Wurster Johannes Gutenberg-Universität, Deutschland</p>
	<p>Untersuchung möglicher Lernwege im Bereich Funktionen mithilfe der Wissensraumtheorie <u>Patrizia Kis-Fedi</u>¹, Jan Hochweber¹, Stephan Schönenberger², Michael Kickmeier-Rust¹ ¹Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz; ²Pädagogische Hochschule Thurgau, Schweiz</p>
	<p>Eine qualitative Analyse des Blickverhaltens beim Lernen mit elektrischen Schaltungen <u>Maleen Hurlmeier</u>¹, Bianca Watzka², Christoph Hoyer², Raimund Girwidz², Bernhard Ertl¹ ¹Universität der Bundeswehr, München; ²Ludwig-Maximilians-Universität, München</p>
<p>18:30 - 19:00</p>	<p>- Pause -</p>
<p>19:00 - 20:30</p>	<p>Öffentliche Podiumsdiskussion</p>
	<p>Zukunft der Bildung in Deutschland nach Corona <u>Ivo Züchner</u>¹, <u>Falk Radisch</u>², <u>Martina Diedrich</u>³, <u>Birgit Pikowsky</u>⁴, <u>Christof Haering</u>⁵, <u>Moderation Jan-Martin Wiarda</u>⁶ ¹Phillips-Universität Marburg; ²Universität Rostock; ³Direktorin des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ), Hamburg; ⁴Direktorin des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz; ⁵Schulleiter des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg; ⁶Wissenschafts- und Bildungsjournalist Öffentliche Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen aus Wissenschaft, Bildungsverwaltung und Praxis: Wie muss Schule sich verändern um den aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden?</p>

Datum: Dienstag, 14.09.2021

9:00 - 10:30

Session 2-Raum 1 (SYM): Schulen in Zeiten von Covid19 – Herausforderungen und Chancen für die Entwicklung von Schulen

Session-Raum 1

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 1**

Schulen in Zeiten von Covid19 – Herausforderungen und Chancen für die Entwicklung von Schulen

Chair(s): **Tobias Feldhoff** (Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland), **Falk Radisch** (Universität Rostock), **Katharina Maag Merki** (Universität Zürich), **Nina Jude** (Universität Heidelberg), **Stefan Brauckmann-Sajkiewicz** (Universität Klagenfurt), **Kai Maaz** (DIPF)

DiskutantIn(nen): **Martina Diedrich** (IFBQ)

Die COVID 19-Pandemie hat den Kern von Schule und Unterricht getroffen. Die Schulen sind mit einer Vielzahl von Herausforderungen in Bezug auf das Unterrichten und die Organisation der Schule konfrontiert, denen sie sich stellen müssten. Solche disruptiven Veränderungsprozesse, bietet auch Chancen für die Schulentwicklung (Stoll, 2009). Etablierte Überzeugungen, Routinen und Konzepte funktionieren nicht mehr oder geraten zumindest stark unter Druck. Schulleiter*innen nehmen bei den Entwicklungsprozessen eine zentrale Rolle ein. Dabei stellt sich die Frage, wie die Schulen mit den Herausforderungen der Pandemie umgegangen sind, welche Strategien sie eingesetzt haben und inwiefern die Schulen durch die Pandemie Veränderungen in Bezug auf eine Entwicklung der Schule realisieren konnten. Im Symposium werden diese Fragen mittels Daten der trinationalen Längsschnittstudie S-CLEVER diskutiert. Schulleiter*innen allgemeinbildender Schulen in Deutschland, Österreich und der Deutschschweiz werden zu drei Zeitpunkte (Herbst 2020 / Frühjahr 2021 / Sommer 2021) mittels eines Onlinefragebogens befragt.

Beiträge des Symposiums

Kontextuelle Einbettung von Schulführungsstrategien während der COVID-19-Pandemie

Stefan Brauckmann-Sajkiewicz¹, Georg Kramer²

¹Universität Klagenfurt, ²Pädagogische Hochschule Steiermark

Schulisches Führungshandeln ist stark situationsspezifisch geprägt. Befunde deuten auf einen flexiblen Einsatz unterschiedlicher Führungsstile hin (Brauckmann & Pashiardis 2011, Schwarz & Brauckmann, 2015; Hallinger, 2018). Gleichzeitig weisen Wissenschaftler zunehmend darauf hin, dass die Wirksamkeit von Führungshandeln auf die Passung von Führungsstrategien und Kontextmerkmalen zurückzuführen ist. Daher muss zunächst die kontextuelle Einbettung betrachtet werden, um festzustellen, wie und inwieweit Schulleiterinnen und Schulleiter unter herausfordernden Bedingungen in ihrer Schule agieren bzw. die Entwicklung einer Lehr-Lern-Umgebung beeinflussen können. Daher untersucht diese Präsentation systematisch die Beziehung von kontextuellen Variablen und praktizierten Führungsstrategien während der COVID-19-Pandemie. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass kontextuelle Bedingungen teilweise Unterschiede in den Führungsstrategien von Schulen erklären können.

Pandemie als treibende Kraft für Entwicklung? Eine Analyse der Prädiktoren und wahrgenommenen Effekte

Katharina Maag Merki¹, Tobias Feldhoff², Francesca Suter¹, Tanja Rettinger²

¹Universität Zürich, ²Johannes Gutenberg Universität Mainz

Im Zentrum dieses Beitrags wird untersucht, wie die Schulen die durch die Pandemie hervorgerufenen Herausforderungen bewältigten, welche Faktoren den erfolgreichen Umgang mit diesen Herausforderungen unterstützten und welche Veränderungen in Schule und Unterricht mit der Pandemie verbunden sind. Mittels Strukturgleichungsmodellen zeigen erste Analysen anhand der Querschnittdaten zu t1 folgende Befunde: 1. Je erfahrener die Schulen vor der Pandemie im Bereich digitalen Lernen (DL) und der Schulentwicklung (SE) waren, desto stärker waren sie überzeugt, in ihrer Schule erfolgreich mit der Pandemie umgehen zu können und desto geringer erlebten sie die Herausforderungen. 2. Je besser sich die Schulleiter*innen von den Schulbehörden informiert fühlten, desto geringer erlebten sie die Herausforderungen. 3. Der wahrgenommene Nutzen der Pandemie wird durch die Erfahrungen der Schulen in SE und DL vor der Pandemie positiv beeinflusst, allerdings vermittelt durch die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen der Schulen und den implementierten Strategien in den Schulen während der Pandemie. Am Kongress werden die Ergebnisse unter Berücksichtigung des ersten und zweiten Erhebungszeitpunktes präsentiert und Implikationen für die Praxis diskutiert.

Umgang mit Herausforderungen in Zeiten von Störungen - resiliente Schultypen

Nina Jude, Katharina Reschke

Universität Heidelberg

Im Schuljahr 2020 traf die weltweite Pandemie die Schulen in Deutschland. Politische Maßnahmen wie Schulschließungen und Wechselunterricht stellten Schulen vor große Veränderungen in ihren etablierten Organisations- und Unterrichtsstrukturen. Die Ressourcen für digitalisierten und dezentralen Unterricht sowie die Fähigkeiten der Schulleitung wurden auf die Probe gestellt. Während sich viele Schulen in einem Dschungel aus Vorschriften und geteilten Zuständigkeiten abmühten, wurden andere Schulen aktiv.

Eine repräsentative Online-Befragung erfasste die Situation an Schulen in Deutschland im Verlauf des Schuljahres 2020/2021. Schulleiter:innen wurden zu drei Messzeitpunkten zu ihren Herausforderungen in verschiedenen Bereichen der Schulentwicklung befragt. Dazu gehörte auch die Messung von Growth Mindset auf Schulebene. Dieser Beitrag untersucht Unterschiede im Umgang mit den Herausforderungen während der Pandemie. Wir fragen: Wie sieht eine resiliente Schule aus? Welche Rolle spielt ein Growth Mindset auf Schulebene für den Umgang mit Veränderungen?

Mittels einer latenten Profilanalyse werden Typen von Schulen unterschieden und in ihrer Entwicklung über das Schuljahr verfolgt. Zu Beginn des Schuljahres unterscheiden sich die Schultypen deutlich in der Einschätzung der Herausforderungen. Der resilienteste Schultyp zeigt höchste Werte in den Maßen der Koordination, Kommunikation und Zufriedenheit. Differenzielle Effekte finden sich bezogen auf das Growth Mindset.

Digitales Lernen in der Pandemie

Larissa Habeck, Mona Arndt, Falk Radisch

Universität Rostock

In der Vermittlung des Umgangs mit digitalen Medien kommt der Schule eine zentrale Bedeutung zu. Schüler*innen werden auf zukünftige Anforderungen vorbereitet und mithilfe digitaler Lern- und Kommunikationsplattformen wird individuelles Lernen ermöglicht. Aufgrund der Schulschließungen während der COVID-19-Pandemie stehen Schulen vor der Herausforderung, Unterricht und individuelles Lernen auch auf Distanz zu ermöglichen. Hierbei spielen nicht nur die digitalen Ressourcen, sondern auch Erfahrungen im Umgang mit digitalem Lernen eine entscheidende Rolle. In den Ergebnissen zeigt sich, dass Schulleiter*innen und Lehrpersonen über mehr Erfahrungen im Bereich des digitalen Lernens verfügen als Schüler*innen und deren Eltern. Hinsichtlich der Ausstattungen an den Schulen wird u.a. deutlich, dass weder die Lehrpersonen noch die Schüler*innen schulseitig mit mobilen Geräten ausgestattet sind. Dennoch wird ersichtlich, dass die Pandemie neue Entwicklungen angeschoben hat und beispielsweise neue Konzepte der Mediennutzung in den Schulen Einzug halten. Hierdurch eröffnen sich neue Perspektiven für das individuelle Lernen.

9:00 - 10:30

Session-Raum 2

Session 2-Raum 2: Erwachsenenbildung/ Weiterbildung

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Chair der Sitzung: **Kim Deutsch**

Weiterbildung im Trend: Selbstinitiierte berufliche Weiterbildung in Ost- und West seit der Wendezeit

Anika Rosenkranz

Freie Universität Berlin, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, Deutschland

Mit Blick auf den Einfluss berufs- und arbeitsmarktspezifischer Entwicklungen hinsichtlich der individuellen Weiterbildungsteilnahme untersucht der Beitrag, anlehnend an segmentationstheoretische Ansätze, die Entwicklung selbstinitiiert beruflicher Weiterbildung vor dem Hintergrund ost-west-spezifischer Berufs- und Arbeitsmarktstrukturen über einen Zeitraum von fast 30 Jahren. Datengrundlage der Analysen bilden die Daten des Berichtssystems Weiterbildung 1991-2007 und des Adult Education Survey 2007-2018. Die Befunde lassen insgesamt erhöhte Anteile von Erwerbstätigen an selbstinitiiert beruflicher Weiterbildung während Phasen struktureller Umbrüche und instabiler Arbeitsmarktlagen erkennen. Ebenso zeigen sich deutliche Differenzierungen mit Blick auf einzelne Teilarbeitsmärkte, die die Bedeutung segmentationsspezifischer Selektionsmechanismen akzentuieren und vor dem Hintergrund spezifischer Wirtschafts- und Arbeitsmarktstrukturen auf noch immer bestehende Unterschiede der Branchen- und Betriebsstrukturen in Ost- und Westdeutschland verweisen.

Professionelle Lerngemeinschaften als Beitrag zur Personalentwicklung in der Weiterbildung?

Dörthe Herbrechter¹, Eva Hahnraht²

¹Universität Heidelberg, Deutschland; ²Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Bonn

Der Beitrag erkundet eine stärkere Verschränkung der Handlungsfelder Schule und Weiterbildung (WB) am Beispiel professioneller Lerngemeinschaften (PLGen) als einem Personalentwicklungskonzept, das v.a. in Schulen Anwendung findet. Da Lehrende der WB überwiegend frei-/nebenberuflich beschäftigt, in kein Kollegium eingebettet und in ihrer Professionalisierung v.a. auf autodidaktische Formen angewiesen sind, haben sich zu PLGen vergleichbare kollegiale Reflexionsräume bislang kaum etabliert. Der Beitrag geht der Frage nach, inwiefern das für Schulen erprobte PLG-Konzept in der WB Akzeptanz findet sowie welche Adaptationen und Nutzenerwartungen aufgezeigt werden. Die Analysen beruhen auf strukturierten Leitfadenterviews mit Einrichtungs-, Fachbereichsleitungen und Lehrenden der öffentlichen und kommerziellen WB (N=23), die inhaltsanalytisch deduktiv und induktiv nach Mayring ausgewertet werden. Die Befunde zeigen, dass PLGen auch im Feld der WB insgesamt positive Resonanz finden; jedoch auch mit Adaptationsnotwendigkeiten konfrontiert werden, die sich auch mit dem für die WB typischen, fragilen Beschäftigungsstatus der Lehrenden in Verbindung bringen lassen.

Interdisziplinäre Teilhabeförderung – Erkenntnisse eines Modellprojektes der berufl. Rehabilitation

Ixmeier Sebastian, Gero Scheiermann

Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Die Teilhabe von Menschen an Ausbildung und Arbeit stellt eine der zentralen Fragestellungen der (Berufs-) Bildungsforschung dar. Im Rahmen des Modellprojektes „Essen.Pro.Teilhabe“ sollen Instrumente der beruflichen Rehabilitation weiterentwickelt und die soziale und berufliche Teilhabe von Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen gefördert werden. In einem Projektteam agieren differente Träger und die Arbeitsverwaltung interdisziplinär zusammen. Die gestaltungsorientierte wiss. Begleitung (DBR) analysiert und reflektiert Veränderungen, Prozesse sowie Wirkungen im Projekt. Dabei wird ein Mixed-Methods-Designs (Online-Befragungen, Interviews, Beobachtungen, Monitoring) genutzt. Die Forschung bedient sich dabei des theor. Zugangs verschiedener Subdisziplinen der Erziehungswissenschaften im Kontext heterogener berufl. Bildungsprozesse. Im Vortrag werden Erkenntnisse des Projektes – auch vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie – erläutert. Es zeigt sich, dass die Projektinstrumente eine hohe Akzeptanz finden, zur beruflichen Orientierung und gesundheitlichen Verbesserung beitragen. Durch die Corona-Pandemie werden Teilhabehürden sichtbar, die es zu lösen gilt.

Autonieförderung Sprachlernberatung - eine Verbindung zwischen Biografiearbeit, Beratung und regionalen und kulturellen Besonderheiten

Anja Lange

INAI Bischkek, Kirgistan/Universität Leipzig, Deutschland

Die Sprachlernberatung, im deutschsprachigen Raum u.a. von Kleppin, Mehlhorn und Spänkuch etabliert, setzt sich das Ziel, Lernende durch eine individuelle Beratung einen besseren Zugang zu ihrem eigenen Sprachenlernen zu ermöglichen und damit ihre Autonomie zu steigern. Für einen bestimmten Zeitraum treffen sich Beraterin und Lernender. Ich führe als Teil meiner Dissertation an der Uni Leipzig seit Februar 2021 Sprachlernberatungen mit kirgisischen Studierenden durch, die ich als DAAD-Lektorin online unterrichte. Ich bemerke, dass eine Beratung nur in einem interdisziplinären Kontext stattfinden kann - bei der Beratung der kirgisischen Studierenden spielen nicht nur kulturelle und regionale Lerntraditionen eine Rolle, sondern auch religiöse Besonderheiten und damit sich ergebende kulturelle Hierarchien. Somit erfolgt nicht nur eine "klassische" Sprachlernberatung, sondern vor dem eben geschilderten Hintergrund eine individuelle Biografiearbeit, die bei einigen Lernenden von der Sprachlernberatung hinaus zu einer Lebensberatung wird. Der Beitrag zeigt, welche vielfältigen Anforderungen auf eine Online-Sprachlernberatung in einem kulturell und regional unvertrauten Gebiet zukommt.

9:00 - 10:30

Session-Raum 3

Session 2-Raum 3: Studium und Promotion

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Chair der Sitzung: **Uwe Schmidt**

Der VA-MeCo - ein videobasierter Test zur Messung von Gesprächsführungskompetenz im Medizinstudium

Laura Schacht¹, Sabine Reiser¹, Kristina Schick², Eva Thomm¹, Laura Janssen², Eva Dörfler², Pascal O. Berberat², Martin Gartmeier², Johannes Bauer¹

¹Universität Erfurt, Deutschland; ²Technische Universität München, Deutschland

Gesprächsführung ist ein wichtiger Teil der medizinischen Ausbildung. Basierend auf curricularen Vorgaben sowie Modellen der ärztlichen Gesprächsführungskompetenz

entwickelten wir einen videobasierten Situational Judgment Test, den VA-MeCo (Video-Based Assessment of Medical Communication Competence). Dieser erfasst drei Ebenen: den Inhalt des Gesprächs voranbringen, das Gespräch sinnvoll strukturieren und eine Arbeitsbeziehung aufbauen.

Der VA-MeCo besteht aus elf Aufgaben, in denen Ärzt*innenaussagen in ihrer kommunikativen Effektivität eingeschätzt werden. Wir berichten Ergebnisse aus Expert*inneninterviews zur Entwicklung des Antwortschlüssels sowie aus weiteren qualitativen und quantitativen Expert*innen- und Studierendenbefragungen, mit denen die Inhaltsvalidität, Usability und interne Konsistenz des Tests überprüft wurde. Die Befunde wiesen auf eine hohe Inhaltsvalidität und gute Usability hin. In der Pilotstudie war die interne Konsistenz für den Gesamttest und die drei Ebenen der ÄGK hoch ($\alpha > .83$). Insgesamt deuten die bisherigen Studien darauf hin, dass der VA-MeCo ein vielversprechendes Instrument zur Messung von ärztlicher Gesprächsführungskompetenz ist.

Promotionsbedingungen in den Bildungswissenschaften und deren Bedeutung für den Promotionsprozess

Regina Bedersdorfer, Hendrik Lohse-Bossenz

Pädagogische Hochschule Heidelberg, Deutschland

Die Studie untersucht die Bedeutung der Unterstützung des wissenschaftlichen Umfeldes von Promovierenden der Bildungswissenschaften für den Promotionsfortschritt und das Auftreten von Abbruchgedanken. Dabei werden auch die an der Lehrerinnen- und Lehrerbildung beteiligten Fachdidaktiken betrachtet. Die Wichtigkeit angemessener Unterstützungsangebote wird besonders deutlich angesichts hoher Abbruchquoten und einer langen Promotionsdauer (Vogel et al., 2017). Eine angemessene Unterstützung von Promovierenden der Bildungswissenschaften ist dabei essentiell für die Weiterentwicklung der Bildungsforschung.

Die Analyse nutzt die Daten der 2019 durchgeführten NACAPS-Befragung. Hier wurden 1.659 Promovierende der Bildungswissenschaften identifiziert, darunter 397 Personen mit Lehramtsstudium (Staatsexamen), die in den Fachdidaktiken promovieren (Adrian et al., 2020). Ergebnisse multivariater Regressionen zeigen, dass eine hohe wahrgenommene Unterstützung mit einem schnelleren Promotionsfortschritt und weniger Abbruchgedanken assoziiert wird. Für Promovierende mit Lehramtsabschluss ist eine emotionale Unterstützung besonders bedeutend für einen zügigen Promotionsfortschritt.

Was benötigen internationale Studierende, um erfolgreich zu studieren?

Franziska Schulze-Stocker, Pauline Dunkel, Anne Jaschan, Daryna Dechyeva

TU Dresden, Deutschland

Im Zuge der Diskussionen um Studienerfolg und Studienabbruch gewinnt die Situation der internationalen Studierenden zunehmend an Relevanz. Die Studienabbruchzahlen internationaler Studierender sind im Vergleich zu Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung höher. Studienabbruch ist von verschiedenen Faktoren abhängig, die nur zum Teil im Verantwortungsbereich von Hochschulen liegen. Internationale Studierende stehen zum Teil vor anderen Herausforderungen im Studienkontext als Studierende mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. Ziel des geplanten Beitrags ist es, zu analysieren, welche Maßnahmen für internationale Studierende zum erfolgreichen Studieren beitragen. Zu diesem Zweck wird das Projekt EDI:TUD an der TU Dresden vorgestellt, das als Modellprojekt am Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik implementiert wird. Das Projekt beinhaltet sowohl eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation als auch die Entwicklung und Durchführung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen zur Erhöhung des Studienerfolgs internationaler Studierender sowie eine projektbegleitende Evaluation.

Karrierereife und Berufsaspiration – was Wunschberufe über den Studienerfolg aussagen

Bernhard Ertl, Florian G. Hartmann

Universität der Bundeswehr München, Deutschland

StudienabbrecherInnen sind ein wichtiges Thema in Deutschland. Hier sind unter anderem motivationale Aspekte von Bedeutung, etwa fehlendes Interesse oder falsche Erwartungen. Diese können auf eine mangelnde Karrierereife hindeuten und sich in einer unklaren beruflichen Aspiration manifestieren. Die vorliegende Studie vertieft diese Thematik und analysiert, inwieweit eine klare berufliche Aspiration bei Studierenden mit dem Studienerfolg einhergeht.

9:00 - 10:30

Session-Raum 4

Die Studie analysiert die Daten von 10128 Studierenden aus dem NEPS (SC5:14.0.0). Analysiert wurden dabei Daten aus Welle 1 und Welle 9 sowie aus der ersten Studienepisode.

Die Ergebnisse zeigen einen Einfluss der Aspirationen auf die Studienergebnisse. Studierende mit Berufswünschen in beiden Wellen beendeten ihr Erststudium überproportional erfolgreich – ebenso wie Studierende, die erst spät Berufswünsche äußerten. Studierende ohne klaren Wunschberuf beendeten ihr Studium überproportional häufig im ersten Semester und unterproportional erfolgreich – ähnlich wie Studierende mit Aspirationen nur in Welle 1 (N = 3908). Ein klarer Wunschberuf kann daher als guter Indikator für den Studienerfolg gesehen werden.

Session 2-Raum 4: Unterricht

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

Chair der Sitzung: **Katrin Gabriel-Busse**

Die intrinsische Arbeitsgedächtnisbelastung bei der Planung von Unterricht

Simon Küth, Daniel Scholl, Gerald Eisenkopf

Universität Vechta, Deutschland

In der Unterrichtsplanungsforschung stehen didaktische und kognitionspsychologische Traditionen bisher eher unverbunden nebeneinander. Einen Ansatzpunkt für einen interdisziplinären Brückenschlag stellt das interdependente Entscheiden innerhalb verschiedener Planungsbereiche dar, das in beiden Traditionen als wesentlicher Bestandteil der Unterrichtsplanung gilt. Zur Prüfung der Annahme, dass dieses interdependente Entscheiden – im Sinne der Cognitive-Load-Theorie – aufgrund der hohen Elementinteraktivität zu einer hohen intrinsischen Belastung des Arbeitsgedächtnisses führt, die die Planungsperformanz beeinflusst, wird gegenwärtig eine experimentelle, vignettenbasierte Planungsperformanzstudie in einem Within-Subject-Design realisiert, deren Ergebnisse berichtet werden. Ca. 180 Lehramtsstudierenden wird ein selbstentwickelter objektiver Vignettentest vorgelegt. Es wird davon ausgegangen, dass mit steigender Elementinteraktivität die Performanz in den Vignetten sinkt und die Einschätzung der Belastung steigt. Die Bedeutung der Ergebnisse für die Ausbildung von Lehrkräften im Bereich der Unterrichtsplanung wird diskutiert.

Eignung des C-Tests für die Messung der Entwicklung allgemeinsprachlicher Fähigkeiten in Englisch als Fremdsprache bei Sekundarschüler*innen

Birger Schnoor¹, Johannes Hartig², Thorsten Klinger¹, Alexander Naumann², Irina Usanova¹

¹Universität Hamburg; ²Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF)

Ziel der Studie ist die Überprüfung der Eignung des C-Tests (Grotjahn, 2002) zur Messung der Entwicklung fremdsprachlicher Englischkenntnisse bei von Sekundarschüler*innen. Eine besondere Hürde stellt dabei die Auswahl von Tests dar, die neben den klassischen Testgütekriterien auch die Vergleichbarkeit der Messwerte über die Zeit garantieren (Messinvarianz). Der C-Test ist ein etabliertes Instrument zur Messung allgemeiner Sprachfähigkeiten von dem zu vermuten ist, dass er sich auch eignet individuelle Sprachentwicklung zu messen. Für unsere Analysen nutzen wir längsschnittliche Kompetenzdaten im Englischen von 1956 Schüler*innen, die an der Panelstudie „Mehrsprachigkeitsentwicklung im Zeitverlauf (MEZ)“ teilgenommen haben. Die Messinvarianzprüfung erfolgt mittels longitudinaler konfirmatorischer Faktorenanalysen. Im Ergebnis erweist sich die Kovarianz- und Mittelwertstruktur des C-Tests als interpretierbar über die Zeit. Zudem weist der signifikante Anstieg der Mittelwerte über die Zeit darauf hin, dass der C-Test ausreichend sensitiv genug ist, die Sprachentwicklung in dieser Altersgruppe zu messen.

Der Effekt problematischer Computerspielnutzung auf die kognitive Unterrichtsmeidung und dem physischen Fernbleiben des Unterrichts von Schülerinnen und Schülern

Arvid Nagel, Horst Biedermann

Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

Der aktuelle empirische Forschungsstand verdeutlicht, dass Untersuchungen im Feld der Unterrichtsmeidung von SchülerInnen im Hinblick auf den Wirkungsbereich Medien fehlen, obgleich die interaktiven Medien eine vierte Sozialisationsinstanz und einen integrativen Bestandteil des Alltagslebens von jungen Menschen darstellen. Auch mangelt es an Studien, welche die kognitive Unterrichtsmeidung im Kontext des Absentismuskurses untersuchen

und das Beziehungsgefüge von problematischer Computerspielnutzung und kognitiver als auch physischer Unterrichtsmeidung in den Fokus der Betrachtung stellen.

Basierend auf einer Stichprobe von 606 SchülerInnen im Durchschnittsalter von 14 Jahren zeigen strukturgleichungsmodellierende Analysen, dass die drei Faktoren Computerspielabhängigkeit, Lernfreude und akademisches Selbstkonzept signifikante Effekte hinsichtlich der kognitiven Unterrichtsmeidung aufweisen. Im Hinblick der Erklärung des Fernbleibens einzelner Unterrichtsstunden zeigt sich zudem, dass sich die kognitive Unterrichtsmeidung der SchülerInnen signifikant auf die physische Unterrichtsmeidung auswirkt, während sich diese bei der Erklärung ganzer Schultage nicht als bedeutsam erweist.

9:00 - 10:30

Session-Raum 5

Session 2-Raum 5: Lehramtsausbildung

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Chair der Sitzung: **Christophe Straub**

Assistieren im Computer-Coding Kurs als Ersatz für ein Praktikum an der Schule

Robbert Smit, Waibel Clemens

Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

LehrerInnen im Vorbereitungsdienst begehen in ihrer Ausbildung nicht vielen authentischen ICT-Lernsituationen. Um angehenden SekundarschullehrerInnen mehr Erfahrungen zu bieten, wurden sie in dieser Studie als AssistentInnen in Schülerkursen eingesetzt. Inhalt war das Programmieren einer LED-Matrix, die auf Textilien befestigt wird. Entwickelten die Lehramtsstudierende, die assistierten nun höhere TPACK-Werte und Überzeugungen als Lehramtsstudierende in einer Kontrollgruppe?

Wir verwendeten dazu einen Lehrerfragebogen (N = 47) mit Items, die sich auf das TPACK und den Einstellungen zu Informatik-Lernumgebungen bezogen. Während des Kurses wurden zudem die emotionalen Erfahrungen der Lehrer gesammelt. Nur für die Subdimension TPK wurde ein wesentlicher Unterschied über die Zeit festgestellt: Anders als erwartet stiegen die Werte in der Kontrollgruppe an, in der Interventionsgruppe sanken sie. Das Ergebnis lässt sich deuten als Anpassung der Selbsteinschätzung an die Realität, was das Unterrichten von in Fächern eingesetztes Computer-Codieren erfordert. Diese Interpretation wurde durch die festgestellten abnehmenden emotionalen Sorgen der Assistierenden über die Zeit gestützt.

Motivationsregulationsformen zum Erwerb pädagogisch-psychologischer Theorien und Befunde im Lehramtsstudium

Christine Grosser, Janis Wehde

Universität Paderborn, Deutschland

Evidenzbasiertes Handeln betont, dass professionelle Lehrer*innen bewährte bildungswissenschaftliche Theorien und Befunde nutzen, um auf diese im Lehrberuf situationsgerecht zurückzugreifen (Bauer, Prenzel & Renkl, 2015). Im Beitrag werden die Ergebnisse einer Befragung hinsichtlich der Motivation zum Erwerb pädagogisch-psychologischen Wissens bei Lehramtsstudierenden im WiSe 2020/2021 und SoSe 2021 präsentiert, die mithilfe von vier Subskalen zur externalen Regulation, introjizierten Regulation, identifizierten/integrierten Regulation und intrinsischen Regulation erfasst wurden. Die empirischen Daten zeigen erwartungsgemäß eine Vier-Faktoren-Struktur, welche die zuvor aus der Theorie abgeleiteten Motivationsregulationsformen abbildet. Im Rahmen einer schrittweisen regressionsanalytischen Auswertung zur Vorhersage der lehrberuflichen Nutzungsintention wissenschaftlichen Wissens zeigt das Modell mit zwei internalen Motivationsregulationsformen eine hohe Anpassungsgüte. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf Strukturmerkmale der universitären Lehrerausbildung, didaktischer Arrangements und eines lebenslangen Professionalisierungsprozess diskutiert.

Überzeugungen angehender Lehrkräfte zu sprachlicher Diversität in der Schule: Eine Vollerhebung unter Lehramtsstudierenden in der frühen Studienphase

Tobias Schroedler, Hannah Rosner-Blumenthal, Caroline Böning

Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Forschung zu Überzeugungen angehender Lehrkräfte hinsichtlich sprachlicher Heterogenität in Schulen und deren Rolle im Professionalisierungsprozess ist zunehmend präsent (u.a. Maak & Ri-cart Brede 2019, Schroedler & Fischer 2020). Um ein repräsentatives Abbild ebensolcher Überzeugungen zu erhalten, wird an einer großen Universität in NRW im SoSe 2021 eine Prä-Post-Vollerhebung unter B.A.-Lehramtsstudierenden aller Fächer im 4. Fachsemester durchgeführt. Das Erhebungsinstrument beinhaltet soziodemografische Daten, Evaluationsfragen zu einer Einführungsvorlesung sowie bereits erprobte, validierte

Skalen zur Erfassung von professionellen Überzeugungen zu sprachlicher Heterogenität in Schule und Unterricht (Fischer 2020). Die Daten des ersten MZP (TN-Quote über 98%) zeigen deutlich niedrigere Zustimmungswerte als in vorangegangenen Studien anderer Kohorten an anderen Standorten. Skalenkennwerte und die damit einhergehende Vergleichbarkeit sind sehr stabil. Im Vortrag soll erörtert werden, inwiefern sich die Ausprägung der Überzeugungen zwischen den beiden MZP verändern, bzw. sich der ablehnende Eindruck des ersten MZP erhärtet und welche Erklärungsmöglichkeiten sich finden.

9:00 - 10:30

Session-Raum 6

Session 2-Raum 6 (SYM): Institutionalisierte (Haus)Aufgaben – Disziplinäre Grenzüberschreitung – methodische Verbindungen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 6**

Institutionalisierte (Haus)Aufgaben – Disziplinäre Grenzüberschreitung – methodische Verbindungen

Chair(s): **Pia Rother** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland), **Markus Sauerwein** (Fliedner Fachhochschule Düsseldorf und DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation)

DiskutantIn(nen): **Karin Bräu** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland)

Hausaufgaben werden von Schüler*innen zunehmend in institutionellen Settings bearbeitet. Involviert sind hier jedoch nicht nur Lehrkräfte, sondern auch beispielsweise Sozialpädagogen*innen im Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Als Argument für eine Bearbeitung von Hausaufgaben in institutionellen Settings wird insbesondere angeführt, dass Schüler*innen besser geholfen werden kann und somit auch soziale Ungleichheiten ausgeglichen werden.

Im ersten Beitrag wird in einer ethnografischen Studie herausgearbeitet, dass Unterstützung und Kontrolle wesentliche Praktiken der Sozialpädagogen*innen bei der Hausaufgabenbearbeitung in der Heimerziehung sind und einem (besserem) Passungsverhältnis dienen. Der zweite Vortrag diskutiert mit einem Mixed-Method-Vorgehen, dass keine Teilnahmeunterschiede an der Hausaufgabenbetreuung nach Leistungen und sozialer Herkunft bestehen ebenso wenig wie in der erhaltenen Hilfe. Der dritte Beitrag vergleicht über ein Experience Sampling die Bearbeitung von Aufgaben in Lernzeiten mit klassischen Hausaufgaben. ‚Hausaufgaben‘ scheint entsprechend disziplinäre Grenzen zu irritieren und bedarf verschiedener Forschungsmethoden, wie diskutiert wird.

Beiträge des Symposiums

Hausaufgaben in der Heimerziehung

Helena Kliche

Universität Rostock

Für Kinder- und Jugendliche, die nicht in ihren Familien, sondern in der Heimerziehung aufwachsen, wird die Heimerziehung auch zum Ort der Hausaufgabenbearbeitung. Wie sich die dortige Hausaufgabenbearbeitung gestaltet, wurde bislang – obgleich die Forschung eine Bildungsbenachteiligung junger Menschen in Heimerziehung beklagt – nur am Rande tangiert. Basierend auf einer ethnografischen Studie soll in diesem Beitrag nun, in Anlehnung an Pierre Bourdieu, Einblick in die dortige soziale Praxis der Hausaufgabenbearbeitung gegeben werden. Über die räumliche und zeitliche Verortung der Hausaufgabenbearbeitung im Alltag der Heimerziehung hinausgehend, wird die Einbindung der Fachkräfte und weiterer im Feld anwesender Personen(-gruppen) fokussiert. Der Blick soll dabei zum einen auf zwei zentrale Praktiken der eingebundenen Personen gerichtet werden, nämlich Unterstützung und Kontrolle, durch welche die richtige und saubere Erledigung der Hausaufgaben sichergestellt werden soll. Hier zeigt sich, dass die Hausaufgaben nicht nur dem Einüben und Wiederholen schulbezogener Inhalte, sondern auch der Herstellung eines (besseren) Passungsverhältnisses der Kinder und Jugendlichen zur Schule dienen. Zum anderen wird aufgezeigt, dass die Hausaufgabenbearbeitung in der Heimerziehung aufgrund von zu geringen materiellen, digitalen und personellen Ressourcen Bildungsungleichheit (re-)produzierende Einschränkungen erfährt.

‚Help! Not just anybody‘ – Die Sicht von Schüler*innen auf die Hausaufgabenbetreuung

Pia Rother¹, Markus Sauerwein²

¹Johannes Gutenberg-Universität Mainz, ²Fliedner Fachhochschule Düsseldorf und DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation Frankfurt

In dem Beitrag wird anhand einer Sekundäranalyse der Daten der Studien StEG-S und StEG-Tandem mit einem Mixed Method-Ansatz untersucht, wie Schüler*innen Hilfestellung in der Hausaufgabenbetreuung/den Lernzeiten wahrnehmen. Die Forschung zur Hausaufgabenbetreuung und individuellem Unterricht zeigt, dass Lehrkräfte vor der Herausforderung stehen, Schüler*innen zeitgleich individuelle Hilfe zukommen zu lassen (Breidenstein et al., 2017). Es wird diskutiert, dass nur für leistungsschwächere Schüler*innen

ohne familiäre Unterstützung das Argument der Teilnahme an der Hausaufgabenbetreuung plausibel ist. Empirisch zeigen sich jedoch keine Teilnahmeunterschiede an der Hausaufgabenbetreuung nach Leistungen und sozialer Herkunft. Mittels latenter Profilanalysen werden drei Profile der wahrgenommenen Hilfe der Schüler*innen dargestellt – wenig, mittlere und viel Hilfe. Auch diese Profile unterscheiden sich aber nicht in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich Leistung und sozialer Differenzkategorien. Ferner zeigt die Auswertung von Gruppendiskussionen mit Jugendlichen von StEG-Tandem, dass das Warten auf Hilfestellung für Schüler*innen eher kein Problem darstellt und sie einerseits bei der Aufgabenbearbeitung nicht zwingend Hilfe benötigen bzw. andererseits auch nicht von allen, sondern eher nur bestimmten Personen überhaupt ‚echte‘ Hilfe erhalten.

Hausaufgaben oder Lernzeiten? Erfahrungen und Leistungsentwicklungen von Schüler*innen im Vergleich

Brigitte Brisson, Désirée Theis

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation Frankfurt

An immer mehr Ganztagschulen bearbeiten Schüler*innen im Rahmen von Lernzeiten im Pflichtunterricht Aufgaben, die in Form und Funktion den traditionellen Hausaufgaben ähnlich sind. Doch auch Hausaufgaben haben einen hohen Stellenwert an Ganztagschulen (Brisson et al., 2017). Welches Übungsformat ist erfolgreicher? Die vorliegende Studie untersuchte Unterschiede in kontextuellen und individuellen Merkmalen bei der Aufgabenbearbeitung und Leistungsentwicklung von Schüler*innen, die entweder Lernzeit-Aufgaben im Klassenverband oder Hausaufgaben erledigten.

Ein Schuljahr lang nahmen 301 Fünftklässler*innen an fünf integrierten Gesamtschulen an situationsbezogenen Fragebogenerhebungen zur Aufgabenwahrnehmung und bearbeitung sowie an Leistungstests in Englisch und Mathematik teil. Das Experience Sampling beinhaltete tägliche Erhebungen per Smartphone über je drei Wochen pro Messzeitpunkt (Anfang, Mitte und Ende des Schuljahres).

Die Ergebnisse von Regressionsanalysen deuten auf Vorteile der Lernzeiten gegenüber Hausaufgaben in Bezug auf die wahrgenommene Aufgabenqualität sowie Kompetenzerleben, Belastung und Wohlbefinden bei der Bearbeitung hin. Trotz mehr Lärm und Unruhe bei der Aufgabenbearbeitung unterschieden sich Schüler*innen mit Lernzeiten nicht in Konzentration und Anstrengung von ihren Peers mit Hausaufgaben, jedoch war ihr Lernzuwachs in Mathematik über ein Schuljahr hinweg geringer. Chancen und Herausforderungen von Lernzeiten werden diskutiert.

9:00 - 10:30

Session-Raum 7

Session 2-Raum 7 (OF): Qualitative Mehrebenenanalyse – ein methoden- und disziplinintegrativer Bildungsforschungsansatz?

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 7**

Qualitative Mehrebenenanalyse – ein methoden- und disziplinintegrativer Bildungsforschungsansatz?

Ann-Kathrin Stoltenhoff¹, Sylvia Nienhaus²

¹Universität, Deutschland; ²Universität Osnabrück, Deutschland

Im Rahmen einer Round-Table-Runde (Dr. Sylvia Nienhaus, Dr. Ann-Kathrin Stoltenhoff und NN) geben wir Einblick in unsere laufende Auseinandersetzung mit und Weiterentwicklung der Qualitativen Mehrebenenanalyse (QMA) nach Helsper, Hummrich und Kramer. Die QMA ist ein Ansatz, der seit 2010 im Rahmen schulpädagogischer Forschungsprojekte entstanden ist. Wir stellen anhand konkreter Forschungsprojekte im Kontext Inklusion zur Diskussion, ob und unter welchen Umständen die QMA ein überzeugender methoden- und disziplinintegrativer Bildungsforschungsansatz werden könnte, mit dem komplexe Mehrebenenphänomene auch jenseits der Schulpädagogik bzw. an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen empirisch erfasst werden können.

10:30 - 11:00

- Pause -

10:30 - 11:00

Fachvortrag Fachportal Pädagogik

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

Der Fachportal Pädagogik-Pausentalk: Literaturrecherche und -bereitstellung

Jens Röschlein

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

In einer kurzen Präsentation wird das Fachportal Pädagogik als im deutschsprachigen Raum zentrale Fachdatenbank für Literaturnachweise zur Bildungsforschung vorgestellt. Dabei wird

genauer auf Möglichkeiten der Literaturrecherche und auf die bereitgestellten Datenpools eingegangen. Mit den Services des Fachinformationsdienstes Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung und peDOCS werden zudem Wege aufgezeigt, Zugriff auf Forschungsliteratur zu erhalten.

Die Möglichkeit zum Austausch mit dem Fachportal Pädagogik besteht zusätzlich am Mittwoch von 12:30 - 13:00. Fragen, Anregungen und Kritik können gerne vor dem Austausch auf einem Whiteboard unter <https://flinga.fi/s/FVCUXTQ> notiert werden.

10:30 - 11:00

Fachvortrag GEW

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

Aktuelles aus dem WissZeitVG und die Arbeit der GEW in Rheinland-Pfalz

Sina Fabian, M. A.

GEW Rheinland-Pfalz

Der Kurzvortrag behandelt aktuelle Fragestellungen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes und deren Bedeutung für die Arbeit in der Wissenschaft. Zudem wird die Arbeit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Rheinland-Pfalz in ihren unterschiedlichen Facetten kurz vorgestellt.

11:00 - 12:30

Session 3-Raum 1: Soziale Disparitäten

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 1**

Session-Raum 1

Chair der Sitzung: **Markus Sauerwein**

Ein Gespür für den Umgang mit Schätzaufgaben – Bourdieus Spiel-Sinn im Fokus

Ilija Ay

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Mathematikunterricht ist durchzogen von verborgenen Normen, Spielregeln und Erwartungen. Diverse Studien legen nahe, dass Lernende mit hohem sozioökonomischem Status besser in der Lage sind gemäß diesen Erwartungen zu handeln. In der Terminologie von Bourdieu (1992) scheinen diese Lernenden über ein spielerisches Gespür für die immanenten Logiken des Spiels zu verfügen. Untersucht werden in diesem Beitrag Bearbeitungen einer mathematischen Schätzaufgabe durch Zehntklässler*innen. Qualitative Analysen deuten einen ausgeprägteren Spiel-Sinn von Lernenden hohen sozioökonomischen Status beim Bearbeiten von Schätzaufgaben an.

Zugänge und Barrieren zur Teilhabe an schulischen Musikangeboten

Jacqueline Beisiegel

Hochschule für Musik Mainz, Deutschland

Die musikalische Teilhabe von Schüler:innen wird von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst (vgl. u. a. Lehmann-Wermser et al., 2010; Schwippert et al., 2019). Was die Schüler:innen selbst als ausschlaggebende Motive für oder gegen die Teilhabe an musikalischen Angeboten angeben, wurde bisher noch nicht untersucht. Theoretische Grundlage für diesen Beitrag ist Sens Capability-Approach (Sen 1999), der, neben weiteren Einflussfaktoren auf die Verwirklichungschancen von Teilhabe, die Ebene der individuellen Umwandlungsfaktoren berücksichtigt (Krupp-Schleußner, 2016, S. 76). Es wird untersucht, warum sich Schüler:innen für oder gegen die Teilnahme an (schulischen) Musikangeboten entscheiden. Dafür wurden 20 leitfadengestützte Interviews in den Klassenstufen 7 und 8 eines Gymnasiums geführt, die mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet werden. Ziel ist die vertiefte Rekonstruktion individueller Motive und deren Rückbindung an den Capability Approach. Dadurch sollen individuelle Barrieren identifiziert und deren Auswirkungen auf Teilhabeentscheidungen näher betrachtet werden.

Regionale Partizipationsmuster im Kontext non-formaler kultureller Bildung in Deutschland

Lea Fobel, Nina Kolleck

Universität Leipzig, Deutschland

Kulturelle Bildung gilt nicht selten als Allheilmittel für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Die Verlagerung formaler Angebotsstrukturen auf zunehmend non-formale Bildungsprogramme, insbesondere vor dem Hinblick regionaler Disparitäten, stellt die

Erreichung von Chancengleichheit in Deutschland jedoch vor Herausforderungen. In diesem Kontext stellt sich demnach zunehmend die Frage, inwiefern Zugänge zu non-formaler kultureller Bildung einerseits durch familiäre Ressourcen und andererseits durch regionale Opportunitätsstrukturen beeinflusst sind. Auf Grundlage der NEPS-Daten analysieren wir mit Hilfe von Mehrebenenmodellen individuelle und regionale Effekte auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit an kulturellen Bildungsangeboten. Wir erwarten einerseits deutliche Effekte sowohl von Individual-, als auch von Regionalvariablen auf die abhängige Variable und andererseits Interaktionseffekte zwischen ebendiesen Variablen. Der Beitrag beleuchtet die Herausforderungen, denen die non-formale kulturelle Bildungsarbeit im Hinblick auf regionale Ungleichheiten und die Ermöglichung von Chancengleichheit gegenübersteht.

11:00 - 12:30

Session-Raum 2

Session 3-Raum 2: Feedback und Assessment

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Chair der Sitzung: **Tanja Graf**

Rückmeldungen für Lernende und Lehrkräfte am Beispiel einer mathematikbezogenen Lehr-Lern-Plattform

Alina Kristin Hase, Larissa Altenburger, Poldi Kuhl, Michael Besser

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Rückmeldungen stellen zentrale Momente für die gelungene Gestaltung des (Mathematik-)unterrichts dar. Ihre Wirksamkeit ist forschungsübergreifend anerkannt (Hattie & Zierer, 2018). Allerdings ist die Wirksamkeit von verschiedenen Faktoren (z.B. der Art des Feedbacks) abhängig (Hattie & Zierer, 2018). Digitale Lehr-Lern-Plattformen bieten Mehrwerte zur Integration verschiedenen Feedbacks in unterrichtliche Prozesse – potenziell einhergehend mit einem höheren Lernerfolg und einer Entlastung der Lehrkräfte (Tulis, 2010).

Im Rahmen des Projekts CODIP, gefördert innerhalb der Qualitätsoffensive Lehrerbildung durch das BMBWF, wird die exemplarisch gewählte, mathematikbezogene Lehr-Lern-Plattform bettermarks hinsichtlich des automatisch generierten Feedbacks interdisziplinär diskutiert. Dazu wurden Aufgaben der Plattform für einen fiktiven Klassendatensatz ausgewählt. In einer theoretischen Betrachtung werden die Aufgaben bzgl. ihrer Gestaltung des Feedbacks für die Ebene der Lernenden und der Lehrkräfte deskriptiv beschrieben. Darüber hinaus werden Möglichkeiten und Grenzen der gebotenen Feedbackfunktionen aus bildungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive diskutiert.

Lehrpersonen-Feedback im mathematischen Argumentieren und Selbstwirksamkeit der Schüler*innen

Patricia Bachmann¹, Heidi Dober²

¹Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz; ²Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz

Feedback der Lehrperson kann die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen erhöhen und sich positiv auf Lernen und Leistung auswirken (Rakoczy et al., 2019). Um Feedback zu definieren und analysieren, wird häufig auf das Modell von Hattie und Timperley (2007) zurückgegriffen. Dieses unterscheidet Feedback auf vier Ebenen (Aufgabe, Lernprozess, Selbstregulation, Selbst), welche das Lernen und die Leistung unterschiedlich begünstigen. Empirisch interessiert, auf welchen der vier Ebenen Lehrpersonen im Bereich des mathematischen Argumentierens während Übungsphasen Feedback geben und wie sich die Häufigkeit des Feedbacks auf den verschiedenen Ebenen auf die berichtete Selbstwirksamkeit der Schüler*innen auswirkt. Um die Fragen zu beantworten, werden Video- und Fragebogendaten von 44 Klassen (5. und 6. Stufe) mit ca. 760 Schüler*innen verwendet. Momentane Ergebnisse nach Analyse von 19 der 44 Videos zeigen, dass Lehrpersonen am häufigsten Feedback auf der Ebene Aufgabe geben, gefolgt von Feedback auf der Ebene Prozess. Häufigeres Feedback auf der Ebene Aufgabe steht zudem in Zusammenhang mit einer höheren Selbstwirksamkeit der Schüler*innen, häufigeres Feedback auf Prozessebene jedoch nicht.

Aktives Lernen mit digitalen Aufgaben in der Mathematik - formative und summative Assessments

Kirsten Winkel

Universität Mainz, Deutschland

In großen Vorlesungen mangelt es häufig an aktiver Lernbeteiligung und an individuellem Feedback. Dem Einsatz digitaler Technologie für formative Assessments während des Semesters wird das Potenzial zugesprochen, dieser Herausforderung besser gerecht werden zu können. Ob sich jedoch eine erfolgreiche Bearbeitung digitaler Hausaufgaben in einer erfolgreicher Abschlussprüfung widerspiegelt, dazu gibt es bislang nur wenig Evidenz.

Untersucht wurde der Lernerfolg von 408 Studierenden aus einer Vorlesung zu Analysis und linearer Algebra. Im Sinne des Constructive Alignments wurden dabei Vorlesungsinhalte sowie wöchentliche Präsenz-Tutorien und digitale Selbsttests stark aufeinander abgestimmt. Lineare Regressionen der Klausurpunkte auf die Punkte in den digitalen Hausaufgaben zeigen, dass Studierende, die die digitalen Selbst-Assessments erfolgreich bearbeiten später – über Effekte anderer häufig diskutierter Prädiktoren des Lernerfolgs hinaus – signifikant erfolgreicher in der Abschlussklausur abschneiden. Die Ergebnisse liefern damit empirische Evidenz für die Bedeutung digitaler formativer Assessments für den Erfolg im summativen Assessment.

11:00 - 12:30

Session-Raum 3

Session 3-Raum 3: Lehramtsstudium

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Chair der Sitzung: **Lena Groß-Mlynek**

Durch Podcasts mit Mythen aufräumen – Revision des „Lerntypen-Mythos“ durch Konzeptwechselformate

Julia Götzfried, Lea Nemeth, Victoria Bleck, Frank Lipowsky

Universität Kassel, Deutschland

Motiviert durch Befunde aus der Konzeptwechselforschung, welche die Wirksamkeit von Konzeptwechselformaten auf die Revision von Fehlkonzepten betonen, wird in diesem Vortrag untersucht, ob auch Podcasts geeignet sind, um Konzeptwechselprozesse bei Lehramtsstudierenden (Nges = 185) anzuregen. Als Untersuchungsgegenstand dient der Lerntypen-Mythos als prominentestes Beispiel für Neuomythen, der besonders unter Lehrkräften und Lehramtsstudierenden weit verbreitet ist. In einer experimentellen Studie mit einem 2 (Konzeptwechsel- vs. Fachpodcast) x 2 (Alltags- vs. Fachsprache)-Design wurden 4 verschiedene Podcasts als Intervention für einen Konzeptwechsel eingesetzt. Im Ergebnis zeigt sich ein stärkerer Rückgang der Überzeugungen zum Lerntypen-Mythos durch Konzeptwechselformate im Vergleich zu Fachpodcasts ($p < .001$ $\eta^2 = .08$). Außerdem begünstigt eine alltagssprachliche gegenüber einer fachsprachlichen Gestaltung einen stärkeren Abbau der Überzeugungen ($p < .01$ $\eta^2 = .03$), was sich zugleich mit Forschungsergebnissen aus der Wissenschaftskommunikation deckt.

Digitales Lernen von Anfänger/-innen im Lehramtsstudium vor und während der Sars-CoV-2 Pandemie

Frederick Johnson, Joanna Koßmann, Christoph Schneider, Lothar Müller

Universität Trier, Deutschland

In diesem Beitrag werden Anfänger/-innen des Lehramtsstudiums bezüglich ihrer selbstberichteten digitalisierungsbezogenen Kompetenzen vor und während der Pandemie verglichen. Zur Analyse der Genese der genannten Kompetenzen werden in Regressionsanalysen die Auswirkungen von selbstberichteter Nutzungshäufigkeit, ICT-Anreizfaktoren und Technikbereitschaft betrachtet. Als Datengrundlage dienen Erhebungen im Rahmen des längsschnittlichen Multi-Cohort-Monitorings „TrigiKOMMON“ im Projektverbund TrigitalPro an der Universität Trier. Erste Analysen zeigen, dass Studierende, die ihr Studium vor der Pandemie begonnen haben (n=359; WiSe 2019/20) ihre digitalisierungsbezogenen Kompetenzen erwartungswidrig höher einschätzen als diejenigen, die ihr Studium während der Pandemie begonnen haben (n=389; WiSe 2020/21). Ausgewählte Ergebnisse, mögliche Ursachen und Wirkmechanismen sowie Implikationen für die Praxis werden diskutiert.

11:00 - 12:30

Session-Raum 4

Session 3-Raum 4: Methoden

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

Chair der Sitzung: **Manuel Förster**

Mögliche Anknüpfungspunkte der Erziehungswissenschaft an die Feldexperimente von Dulfo und Banerjee

Marc Bienefeld

Universität Bielefeld, Deutschland

Experimentelle Designs und deren Überprüfung durch Replikationsstudien gelten als „Königsweg“, um Kausalzusammenhänge zu überprüfen. Gleichzeitig wird aber auch immer wieder auf eine Diskrepanz zwischen diesem methodologischen Stellenwert und der Forschungspraxis hingewiesen. Als Ursache werden hierfür – neben forschungspraktischen Herausforderungen – vor allem ethische Herausforderungen aufgeführt, die sich bei der Erforschung sozialer Phänomene ergeben. Dies Voraussetzungen finden sich nicht nur in der Erziehungswissenschaft, sondern in den meisten sozialwissenschaftlichen Disziplinen (bspw. der Ökonomie). Anders als in der Erziehungswissenschaft kann jedoch gerade in der Ökonomie ein Anstieg an (Feld-)Experimenten verzeichnet werden. Hier setzt der Beitrag an

und geht der Frage nach, welche Anknüpfungspunkte diese Entwicklungen für die Erziehungswissenschaft bieten können. Unter Bezugnahme auf die Arbeiten von Banerjee und Duflo stehen hierbei Fragen bzgl. der Randomisierung, die Forderung, parallel mehrere Experimente an derselben Population durchzuführen (multi treatment experiment) und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für Replikationsstudien im Vordergrund.

Das Differenzierungspotential eines Rankings von Erziehungszielen

Florian G. Hartmann, Christian Tarnai

Universität der Bundeswehr München, Deutschland

Erziehungsziele dienen als Handlungsorientierung für Eltern und Pädagog*innen und sind darüber hinaus wichtige Indikatoren für die gesamtgesellschaftliche Wertorientierung. Die Erhebung von Erziehungszielen erfolgt zumeist mittels Rating, das in der Regel zu einer starken Varianzeinschränkung führt, da die Mehrheit der Befragten alle Ziele als wichtig beurteilt. Dies erschwert die Analyse des Zusammenhangs von Erziehungszielen mit anderen Variablen wie etwa der Herkunft oder dem Geschlecht. Deshalb wurde in dem vorliegenden Beitrag ein Ranking bestehend aus vier Erziehungszielen entwickelt und deren Differenzierungspotential getestet, indem sie einer homogenen Stichprobe (275 Studierende der Universität der Bundeswehr München) vorgelegt wurden. Eine Multiple Korrespondenzanalyse zeigt, dass das Ranking ausreichend zwischen den Polen Autonomie und Konformität differenziert. Der Zusammenhang mit Drittvariablen wie dem Geschlecht stellt sich allerdings als nicht signifikant heraus. Weitere Analysen des Differenzierungspotentials des Rankings beinhalten den Vergleich mit dem Rating derselben Erziehungsziele. Die Ergebnisse werden hinsichtlich der Auswahl der Items diskutiert.

Paradigmen entgrenzen: Transfer-Designs in den Mixed Methods am Beispiel Schulentwicklung

Lisa Maria Schäfer, Andrea Wullschleger, Claudia Marusic-Würscher

Universität Zürich, Schweiz

Im Beitrag wird auf bekannte Defizite bei der Umsetzung von Mixed Methods Studien Bezug genommen. Dies betrifft zum einen die häufige Praxis von Quasi-Mixed Methods mit eher loser Verbindung zwischen qualitativen und quantitativen Teilstudien, zum anderen die Herausforderungen, die der tatsächliche «Grenzübertritt» zwischen verschiedenen Forschungslogiken mit sich bringt. Mögliche Wege sollen hier am Beispiel von zwei Schulentwicklungsstudien mit Transfer-Designs gezeigt werden. Beide Analysestrategien fußen auf mehrschrittigen Qualitativen Inhaltsanalysen von Interviewdaten, bei denen neben deskriptiv-inhaltsstrukturierenden auch interpretative Codierstrategien zum Einsatz kommen. Dabei wird im ersten Beispiel die Quantifizierung qualitativer Daten in Form der Berechnung von Coding-Varianzen in einem Typisierungsverfahren vorgestellt, im zweiten der Transfer von quantitativen Daten in eine qualitative Fallbeschreibung zur zirkulären Einbindung in den Codierprozess. Das mehrschrittige Verfahren mit je autonomen Analysezyklen ermöglicht die Beibehaltung paradigmennimmanenter Logiken und zugleich die synergetische Nutzung verschiedener Perspektiven für differenzierte Fallanalysen.

11:00 - 12:30

Session-Raum 5

Session 3-Raum 5 (SYM): Bildungskommunen?! Interdisziplinäre Impulse zur Erforschung institutionellen Wandels in lokalen Bildungssystemen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Bildungskommunen?! Interdisziplinäre Impulse zur Erforschung institutionellen Wandels in lokalen Bildungssystemen

Chair(s): **Christian Brüggemann** (Humboldt-Universität zu Berlin), **Rita Nikolai** (Universität Augsburg)

DiskutantIn(nen): **Björn Hermstein** (Stadt Oberhausen, Deutschland)

Fragen nach der Relevanz der regionalen bzw. kommunalen Ebene für die Organisation und Gestaltung des Bildungswesens werden zunehmend zum Ausgangspunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung (Niedlich, 2020). Dennoch ist die Bedeutung von Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik im Bildungswesen, beispielsweise im Hinblick auf die Umsetzung bildungspolitischer Vorgaben, die Institutionalisierung von Ideen, die Koordinierung von Angeboten und Einrichtungen oder die Modernisierung der Infrastruktur nur unzureichend erforscht (Jungermann et al. 2015). Das Symposium möchte dieses Desiderat bearbeiten und intendiert daher eine interdisziplinäre Beschäftigung mit der mittel- bis langfristigen Institutionalisierung neuer Formen und Medien der kommunalen Bildungssteuerung. Die interdisziplinäre Herangehensweise ist besonders angezeigt, da aus der Konfrontation der disziplinären Erschließungen des Gegenstandes Integrationsoptionen der verschiedenen theoretischen und methodischen Zugänge sowie der angelegten

Fragestellungen erkennbar werden. Einbezogen werden politikwissenschaftliche, bildungshistorische, soziologische sowie erziehungswissenschaftliche Perspektiven.

Beiträge des Symposiums

Gemeindeautonomie, zivilgesellschaftlich organisierte Schulaufsicht und professionalisierte Schulführung – Zur Veränderung von «checks and balances» am Beispiel ausgewählter Schweizer Städte

Lucien Criblez

Universität Zürich

Ausgangspunkt der Analysen bilden drei Eigenheiten des Schweizer Bildungssystems: Erstens sind die Kantone sowohl für die Volksschulbildung als auch für die Vorgaben zur Organisation der Kommunen zuständig. Zweitens verfügen Kommunen und Kantone über Steuerhoheit und finanzieren mit ihren Einnahmen die kommunalen Schulen finanziell. Die kommunale Schulaufsicht zeigt sich (drittens) insbesondere in der Schulaufsicht vor Ort, die zivilgesellschaftlich organisiert und von «Laien» wahrgenommen wurde.

Der geplante Beitrag zeichnet nach, wie dieses stabile System von «checks and balances» zwischen Kantonen und Kommunen sowie zwischen Laien und Professionellen seit Mitte der 1990er-Jahre im Kontext der Einführung neuer Verwaltungsführungsmodelle (NPM) und von Schulleitungen aus dem Gleichgewicht geriet. Am Beispiel zweier Städte (Zürich und Luzern) wird gezeigt, wie die beiden Städte unterschiedlich darauf reagierten. Während Zürich bei der Tradition zivilgesellschaftlicher Steuerung vor Ort blieb, integrierte Luzern die kommunale Schulsteuerung in die übrige städtische Verwaltung. Dies wurde möglich, weil der Kanton Luzern in den letzten 15 Jahren von den traditionellen Vorgaben für die lokale Schulsteuerung und -aufsicht abrückte und andere Formen zuließ. In einem Fazit werden diese Entwicklungen unter zivilgesellschaftlichen, halbdirekt-demokratischen und schulorganisationalen Perspektiven eingeordnet.

Zentralisierung durch Vernetzung? Zur Wirkrichtung von Programmen lokaler Vernetzung im bundesdeutschen Föderalismus

Thorsten Schlee

Universität Duisburg-Essen

Strategien lokaler Vernetzung antworten auf die horizontale wie auch vertikale Fragmentierung sozialstaatlicher Aufgaben. Sie folgen der Erwartungshaltung, dass rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit wie auch die Vernetzung zivilgesellschaftlicher und öffentlicher Akteure eine effektivere Aufgabenerfüllung ermöglicht, indem Doppelstrukturen vermieden werden und die Programmgestaltung näher an den multiplen Problemlagen jeweiliger Zielgruppen erfolgt. Netzwerk-bildende Programme adressieren die Kommune als Koordinatorin oder als Schnittstellenmanagerin, zumeist mit dem Auftrag, ein semantisch-technisch relativ standardisiertes Set an Koordinierungsmaßnahmen zu implementieren. Trotz anhaltender „Netzwerkeuphorie“ liegen jedoch kaum belastbare Daten zur Wirkrichtung lokaler Vernetzung vor.

Der Beitrag diskutiert das Spannungsverhältnis zentralstaatlicher Programmsteuerung und lokaler Politikgestaltung und argumentiert, dass Programme zur lokalen Vernetzung den Einfluss staatlicher Ebenen auf kommunale Politik- und Verwaltungsstrukturen erhöhen. Dazu kombiniert er die Ergebnisse einer Dokumentenanalyse zu netzwerkbildenden Programmen im Übergang Schule-Beruf (Schlee 2019; Schlee/Enggrubber 2020) mit den Ergebnissen von Befragungen zu Organisationsrationalitäten und Netzwerken im fragmentierten Feld lokaler Integrations- Sozial- und Ordnungspolitik.

Ziele in Netzwerken kultureller Bildung. Eine Analyse multiprofessioneller Zusammenarbeit

Marie-Therese Arnold¹, Zola Kappauf¹, Nina Kolleck²

¹Freie Universität Berlin, ²Universität Leipzig

Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Daher werden vermehrt multiprofessionelle Bildungsnetzwerke etabliert, um effizientere Angebotsstrukturen zu schaffen. Für den Erfolg solcher Netzwerke sind gemeinsame Ziele essenziell (Tippelt, Kadera 2018). Die Professionen verfügen jedoch über unterschiedliche Voraussetzungen und Ressourcen, wodurch die jeweiligen Ziele divergieren können. Diese individuellen Ziele involvierter Akteur*innen wurden bislang nur selten untersucht (Kolleck et al. 2020). Der vorliegende Beitrag widmet sich diesem Forschungsdesiderat. Am Beispiel des Projekts „K2 – Kulturnetzwerke in Kommunen und Regionen“ wird analysiert, welche Ziele Akteur*innen verschiedener Professionen mit ihrer Netzwerkpartizipation verfolgen. Hierfür wurden 24 halbstandardisierte Interviews mit Beteiligten des exemplarischen Projekts geführt, die mittels qualitativ-strukturierender Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) hinsichtlich der Ziele analysiert und in typisierte Fallbeschreibungen überführt wurden. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen fünf Professionen, deren jeweilige Ziele von der Optimierung persönlicher Arbeitsbedingungen, der kulturellen Bildungslandschaft und der Strukturen für kulturelle Bildung, der Synergie von Ressourcen, bis hin zur institutions- und rollenbezogenen

Attraktivitätssteigerung reichen. Abschließend werden in einem Ausblick Chancen und Herausforderungen der Verstetigung der Netzwerke diskutiert.

Gewandelte Modi kommunaler Bildungspolitik durch Bildungsmanagement und -monitoring? Eine Fallanalyse

Christian Brüggemann¹, Björn Hermstein², Rita Nikolai³

¹Humboldt-Universität zu Berlin, ²Stadt Oberhausen, Deutschland, ³Universität Augsburg

Der kommunalen Ebene werden zunehmend Steuerungskompetenzen im Bildungsbereich zugeschrieben (e. g. BMBF 2015). Trotz einer Vielzahl an Begleitforschungen zu Projekten und Programmen ist ungeklärt, ob und inwiefern die neuen Aktivitäten in den tradierten Strukturen kommunaler Bildungsverwaltung und -politik produktiv aufgegriffen und verhandelt werden, also bildungsbezogene Entgrenzungen in den kommunalen Systemen fördern.

Um dieses Desiderat zu bearbeiten wird die Ebene kommunaler Bildungssystemgestaltung unter einer Institutionalisierungsperspektive untersucht. Der Beitrag analysiert hierzu mit einem kommunalen Schulausschuss eine zentrale Arena der institutionalisierten Konfrontation von Bildungsverwaltung und -politik. Im Rahmen einer Fallstudie zu einer kreisfreien Großstadt in NRW wird anhand einer inhaltsanalytischen Auswertung aller Schulausschussprotokolle der Jahre 2004 bis 2020 untersucht, ob sich Themen und Formen der Ausschussarbeit verändern. Gefragt wird erstens, inwiefern sich mit dem Aufkommen neuer Managementtechniken ein verändertes Selbstverständnis und gewandelte Aufmerksamkeiten für pädagogische Fragen seitens der kommunalen Bildungspolitik und -verwaltung feststellen lassen, zweitens, ob die kommunalpolitischen Verfahren und Entscheidungen im Zeitverlauf inhaltlich variieren und ob diese (drittens) stärker als zuvor durch Referenzen aus Bildungsmonitoring und -management beeinflusst werden. Die Inhaltsanalyse ist quantitativ und qualitativ angelegt.

11:00 - 12:30

Session-Raum 6

Session 3-Raum 6: Migration

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 6**

Chair der Sitzung: **Constantin Wagner**

„Ich will kein Märchen werden“- Bildungserfahrungen geflüchteter Adoleszenter an einer Waldorfschule

Larissa Beckel

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter, Deutschland

Für geflüchtete Kinder und Jugendliche besteht ein hohes Risiko, in gering qualifizierende Bildungsgänge des deutschen Bildungssystems eingruppiert zu werden. Hierdurch werden Bildungsaufstieg und gesellschaftliche Partizipation erschwert. Die qualitativ-rekonstruktive Studie zeigt anhand von Fallbeispielen minderjähriger unbegleiteter Geflüchteter, welche Faktoren zu mehr Bildungsgerechtigkeit für Schüler:innen mit Fluchthintergrund beitragen. Die Daten wurden mit kartografischen Methoden der Sozialraumforschung sowie ethnografischen Methoden erhoben und hinsichtlich der Alltagsorganisation, Unterrichtspraxis und Beziehungsgestaltung zwischen Schüler:innen und pädagogischem Team ausgewertet. Es findet ein Adressierungswechsel statt, der den Blick von den Institutionen hin zu den von den Maßnahmen betroffenen Jugendlichen lenkt. Als kompetente Beobachter:innen vergleichen die Jugendlichen ihre Erfahrungen unterschiedlicher Bildungssettings in den Schulsystemen ihrer Herkunftsländer, verschiedenen deutschen Regelschulen und der Waldorfschule. Ressourcen und Barrieren für gesellschaftliche Partizipation werden so auf struktureller, institutioneller und individuellen sichtbar.

Akademische Selbstkonzepte in Abhängigkeit des Akkulturationsprofils von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Nanine Lilla, Sebastian Thüerer, Wim Nieuwenboom, Marianne Schüpbach

Freie Universität Berlin, Deutschland

Die Untersuchung des akademischen Selbstkonzepts von Schülerinnen und Schülern (SuS) mit Migrationshintergrund stellt einen möglichen Weg dar, um unser Verständnis für den (fehlenden) schulischen Erfolg von SuS mit Migrationshintergrund zu verbessern. Der Forschungsstand zum akademischen Selbstkonzept von SuS mit Migrationshintergrund ist bisweilen begrenzt und berücksichtigt zudem nicht die Akkulturationsorientierung der SuS mit Migrationshintergrund. Hieraus ergibt sich die zentrale Fragestellung inwiefern Zusammenhang zwischen den akademischen Selbstkonzepten und der Akkulturationsorientierung von SuS mit Migrationshintergrund bestehen. In Regressionsanalysen wurden akademische Selbstkonzepte in Abhängigkeit des Akkulturationsprofils und unter Berücksichtigung von Geschlecht, sozioökonomischem Hintergrund, Noten in Deutsch und Mathematik sowie besuchter Schulform vorhergesagt. Die Ergebnisse zeigen Unterschiede in Abhängigkeit des Akkulturationsprofils, die möglicherweise darauf hindeuten, dass SuS mit Migrationshintergrund abhängig von ihrem

Akkulturationsprofil unterschiedliche Referenzrahmen verwenden um ihre eigenen akademischen Fähigkeiten einzuschätzen und zu bewerten.

Ursachen der Unterrepräsentanz von Lehrkräften mit Migrationshintergrund an Schulen in Deutschland

Seyma Gülen

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Weshalb gibt es so wenige Lehrkräfte mit Migrationshintergrund an Schulen in Deutschland? Der Beitrag liefert anhand der Analyse des Studienwahlverhaltens und des -erfolges von Lehramtsstudierenden mit und ohne Migrationshintergrund Antworten auf diese Frage.

Die empirischen Befunde - basierend auf den NEPS Daten und quantitativen Analysen - zeigen, dass die Ursachen der Unterrepräsentanz von Lehrkräften mit Migrationshintergrund auf die Studienwahl als auf den Studienerfolg zurückzuführen sind. Studienberechtigte mit Migrationshintergrund zeichnen sich in ihrer Berufswahl durch Merkmale aus, die die Wahl eines Nicht-Lehramtsstudienganges begünstigen. Dazu zählen unter anderem eine hohe Aufstiegsorientierung sowie Risikobereitschaft und ein bilingualer Habitus. Darüber hinaus distanzieren sich Personen mit Migrationshintergrund bei schulischen Misserfolgserlebnissen vom Lehramt, wohingegen diejenigen ohne Migrationshintergrund bei gleichen Erfahrungen sich eher für das Lehramtsstudium entscheiden. In ihrem Studienerfolg unterscheiden sich Lehramtsstudierende mit und ohne Migrationshintergrund hingegen nur geringfügig, zugunsten derjenigen ohne Migrationshintergrund, voneinander.

Religiös motivierte Deutungsmuster von muslimischen Eltern behinderter Kinder

Anne Schröter, Britta Konz

Technische Universität Dortmund, Deutschland

Religiös-kulturelle Differenzen im Kontext muslimischer Eltern werden schnell dem Islam zugeschrieben, allerdings ohne, dass gesicherte Informationen über die Relevanz der Religion im Leben der Betroffenen vorliegen würden. Das hier skizzierte Projekt beschäftigt sich mit der Intersektion der Strukturkategorien Behinderung und Religion. Gegenstand sind die interkulturellen Aspekte von Sonderpädagogik und Religion, Risiko und Resilienz sowie Intersektionalität in Gestalt von religiösen Deutungsmustern von Behinderung von Eltern behinderter Kinder.

In einer Studie mit 8 sich selbst als religiös rahmende Eltern eines oder mehrerer schulpflichtiger Kinder mit einer Behinderung wurden halboffene Leitfadenterviews geführt, die anschließend mit einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet wurden.

Es zeigte sich, dass die Eltern ihre Kinder als Geschenke sehen, die ihnen durch ihre Unschuld den Weg ins Paradies ebnen können. So sind Kinder mit einer Behinderung in der Deutung der muslimischen Eltern eine Prüfung Gottes, die durch ihre Existenz ihre Eltern zu Demut und Dankbarkeit aber auch zur kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben anhalten.

11:00 - 12:30

Session-Raum 7

Session 3-Raum 7 (SYM): Schereneffekte aufgrund von Covid-19? Ein Überblick zur aktuellen Befundlage

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 7**

Schereneffekte aufgrund von Covid-19? Ein Überblick zur aktuellen Befundlage

Chair(s): **Stephan Gerhard Huber** (Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz), **Christoph Helm** (Johannes Kepler Universität Linz, Österreich)

DiskutantIn(nen): **Wolfgang Böttcher** (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Nach den ersten COVID-bedingten Schulschließungen entstanden schnell Befürchtungen, dass diese eine Verstärkung sozialer und ethnischer Disparitäten bedingen würden. Das Symposium greift das Thema der erwarteten zunehmenden Bildungsungleichheiten auf und gibt einen Überblick über die aktuelle empirische Befundlage. Im ersten Beitrag des Symposiums gebe die Schweizer Bildungsforscher Helm und Huber im Rahmen eines systematischen Literaturreviews einen Überblick über Leistungsstudien, die eine etwaige coronabedingte Bildungsungleichheit untersuchten. Im zweiten Beitrag wird in einer österreichischen Schülerleistungsstudie von Weber und Kollegen untersucht, inwiefern das Elternverhalten im Fernunterricht mögliche Schereneffekten entgegenwirkte. In Beitrag 3 stellen sich Wildemann und Hosenfeld auf Basis einer deutschen Elternbefragung die Frage, inwiefern traditionelle Unterrichtsqualitätsmerkmale auch für den Fernunterricht gelten und welche Rolle dabei die soziale Herkunft der Schüler*innen spielt. Schließlich beleuchtet Mario

Steiner anhand von repräsentativen Lehrerdaten in Österreich die Effekte der COVID-bedingten Schulschließungen auf die Bildungslaufbahnen.

Beiträge des Symposiums

Bildungsbenachteiligung durch Schulschließungen während der Corona-Pandemie

Christoph Helm¹, Stephan Gerhard Huber²

¹Johannes Kepler Universität Linz, Österreich, ²Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz

Um die negativen Konsequenzen der Schulschließungen, die besonders sozioökonomisch benachteiligte Schüler*innen treffen dürfte, abzufangen oder zumindest abzufedern, ist Wissen über sozialen Disparitäten im Fernunterricht nötig, das Bildungspolitik und -praxis als empirische Basis für bildungspolitische Entscheidungen über remediale Maßnahmen dient. Dieses empirische Wissen ist laut Frohn (2020) aber noch ausständig. Bisher liegt nur eine Fülle von Situationsanalysen zum Fernunterricht vor (siehe Helm et al., 2021), die auf deskriptiver Ebene von Unterschieden nach der sozialen Herkunft in zentralen Aspekten des Fernunterrichts berichten. Demgegenüber fehlte es bisher an inferenzstatistischen Studien zur Bildungsbenachteiligung im Fernunterricht. Erfreulicherweise versuchen immer mehr Studien dieses Forschungsdesiderat zu beheben. So existieren bereits Leistungs- (für einen Überblick siehe Helm, 2021) und Befragungsstudien (z.B. Dietrich et al., 2020; Grewenig et al. 2020; Huber & Helm, 2020), die inferenzstatistisch abgesicherte Befunde zum Einfluss des sozioökonomischen Hintergrunds auf das Lernen im Fernunterricht untersuchen. Da diese Befunde bisher nur verstreut vorliegen, ist es Ziel dieses Beitrags, die gegenwärtige Befundlage zur Frage nach den sozioökonomischen Einflüssen in systematischer und strukturierter Weise darzustellen, um ein klareres Bild über die Effekte der sozialen Herkunft der Schüler*innen auf zentralen Aspekten des Fernunterrichts zu erhalten.

Bildungsungleichheiten durch Lockdown? Soziale und ethnische Disparitäten im Lesen innerhalb von Schulklassen und zwischen Schulklassen

Christoph Weber¹, Christoph Helm², David Kemethofer¹

¹Pädagogische Hochschule Oberösterreich, ²Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

Nach den ersten COVID-bedingten Schulschließungen entstanden schnell Befürchtungen, dass diese nicht nur zu einem geringeren Kompetenzzuwachs der Lernenden führen, sondern auch eine Verstärkung sozialer und ethnischer Disparitäten bedingen würden. Der Beitrag greift das Thema der erwarteten zunehmenden Bildungsungleichheiten auf und geht insbesondere der Frage nach, ob Disparitäten bei den Leseleistungen innerhalb von Klassen und/oder auch zwischen Klassen zunehmen. Zur Beantwortung der Fragestellungen greifen wir auf Daten einer laufenden oberösterreichischen Studie zurück, die sich mit der Nutzung des Lernverlaufsdiagnostiktools quop zur Unterrichtsplanung durch Lehrkräfte befasst. Konkret verwenden wir Daten von 409 Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2019/20 die 2. Klasse Volksschule besuchten und von denen u.a. zu drei Testzeitpunkten Leseleistungsdaten zur Verfügung stehen: (t1) 11. 2019, (t2) 2. 2020 - 3. 2020 und (t3) 6. 2020. Zwischen den Messzeitpunkten liegen jeweils rund 16-17 Wochen, wobei zwischen t2 und t3 in Österreich ein 8wöchiger Lockdown erfolgte. Bisherige Analysen haben gezeigt, dass Leistungsunterschiede zu t3 in Abhängigkeit des Sozialstatus und der Alltagssprache größer ausfallen, als es aufgrund der Unterschiede zu t2 zu erwarten wäre und dass zwischen t1 und t2 keine vergleichbaren Effekte bestehen. Erste Analysen für diesen Beitrag zeigen, dass die Zunahme der Disparitäten sowohl innerhalb von Klassen als auch zwischen Klassen erfolgte.

Wissen Sie etwas zu den Eltern, die sozioökonomischen benachteiligt sind?

Anja Wildemann, Ingmar Hosenfeld

Universität Koblenz-Landau

Welche Merkmale der Unterrichtsqualität im Distanzunterricht von Bedeutung sind, ist bislang kaum empirisch geklärt. Dabei stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Merkmale, die aus der Unterrichtsforschung zum Präsenzunterricht gut belegt sind, auch im Distanzunterricht gelten. Darüber hinaus blieb bisher offen, welche Rolle der sozioökonomische Hintergrund der Schüler*innen für die Qualität im Fernunterricht spielt. Um sich diesen Fragen anzunähern, wurden in dem Beitrag Daten aus einer Elternbefragung analysiert und hinsichtlich ausgewählter Merkmale von Unterrichtsqualität beschrieben. Den analysierten Daten liegen 4230 Elternfragebögen zugrunde, die deskriptiv ausgewertet wurden. Gezeigt hat sich, dass vor allem Merkmale wie Strukturiertheit, Konsolidierung und Feedback nicht nur im Präsenzunterricht bedeutsam sind, sondern auch im Distanzunterricht eine wichtige Funktion für das Lernen haben. Gleichzeitig weisen die Einschätzungen der Eltern darauf hin, dass zentrale Merkmale von Unterrichtsqualität im Distanzunterricht noch nicht ausreichend realisiert werden. Ziel des Beitrags ist eine erste Annäherung an Unterrichtsqualität im Distanzunterricht, bei der die Eltern als Hauptverantwortliche für das Lernen von zu Hause über ein gewisses Maß an „Expertentum“ – vorwiegend gespeist aus Erfahrungen – verfügen. In weiterführenden Analysen wird auf die Rolle der sozialen Herkunft der Schüler*innen für die Qualität im Fernunterricht eingegangen.

Effekte der COVID-bedingten Schulschließungen auf die Bildungslaufbahnen

Mario Steiner

IHS - Institut für höhere Studien, Wien

Es ist ein in der Forschung breit abgesicherter Befund, dass die soziale Selektivität des Bildungsertrags in dem Ausmaß steigt, mit dem dieser von privater Unterstützung abhängig ist. Die COVID-19-Pandemie brachte aufgrund der Schulschließungen eine abrupte Umstellung von Präsenz- auf Distanz-Unterricht und eine Privatisierung der Lernleistung mit sich.

In unserer WWTF-geförderten Studie sind wir der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen auf die soziale Ungleichheit im Bildungssystem beim Kompetenzerwerb mit dem COVID-bedingten Distanz-Unterricht verbunden sind, wobei wir ähnlich gravierende Konsequenzen feststellen konnten, wie sie auch in der internationalen Literatur diskutiert werden (Engzell et al. 2020). Unsere Ergebnisse bauen auf eine Onlinebefragung von LehrerInnen auf, an der sich in der ersten Schulschließungsphase 4.019 und in der zweiten 3.708 PädagogInnen beteiligt haben. Die gewichteten Ergebnisse sind repräsentativ für die Sekundarstufe I in Österreich.

Von den Kompetenzauswirkungen ausgehend stellen wir in weiterer Folge auf Basis der „bereits“ verfügbaren Schulstatistik die Frage, welche Folgen für die Bildungslaufbahnen mit den Schulschließungen verbunden sind. Erste Evidenzen aus dem Bereich der Lehre und dem vollzeitschulischen Bildungssystem deuten auf einen hinsichtlich der Selektivität deutlich differenzierten Befund - je nachdem ob es sich um ErsteinsteigerInnen in die Sekundarstufe II oder um Jugendliche handelt, die sich schon darin befinden - hin.

12:30 - 13:30

- Pause -

12:30 - 13:30

Fachvortrag Verlag audiotranskription

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

Qualitative Inhaltsanalyse mit f4analyse umsetzen

Thorsten Pehl

audiotranskription

Thorsten Pehl von audiotranskription gibt zunächst einen Überblick über die Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse. Im Praxisteil zeigt er dann exemplarisch die konkrete, schrittweise Umsetzung geforderter Arbeitsschritte in der qualitativen Auswertungssoftware f4analyse anhand von Interviewdaten. Im Anschluss steht Zeit für Rückfragen zur Verfügung. Alle Teilnehmenden erhalten eine 6-Monats Lizenz, der verwendeten Software.

12:30 - 13:30

Fachvortrag Waxmann Verlag

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

"Publizieren - Wie geht das?"

Beate Plugge

Waxmann Verlag

Mit dem Abschluss der Dissertation stellt sich die Frage nach der Veröffentlichung: Wie veröffentliche ich meine wissenschaftlichen Ergebnisse? Wie finde ich den richtigen Verlag? Wie bereite ich mein Manuskript für die Publikation vor, was kann ich bereits im Vorfeld beachten? Wie sind die Arbeitsabläufe bei der Publikation im Verlag? Welche Leistungen kann ich von einem Verlag erwarten – und was erwartet der Verlag von mir? Welche Fördermöglichkeiten gibt es für meine Veröffentlichung?

Beate Plugge, Geschäftsführerin von Waxmann, gibt eine Einführung in die Zusammenarbeit von Verlag und Autor und beantwortet Fragen rund um den Publikationsprozess. Der Workshop richtet sich vornehmlich an Promovierende, aber auch Post-Docs und Habilitierende sind herzlich willkommen.

13:30 - 14:30

Keynote 2

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Schulische und außerschulische Bildungsprozesse? - Inhaltliche und methodische Herausforderungen feldspezifischer/feldübergreifender Bildungsforschung

Ivo Züchner

Philipps-Universität Marburg

14:30 - 14:45

- Pause -

14:30 - 15:00

Fachvortrag wbv Media

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

Finanzierung von Open Access Publikationen am Beispiel von Zeitschriften

Vanessa Leppert

wbv Media

Wo und wie finden Autor:innen eine passende Finanzierung für ihre Open Access Publikation? Wie können bestehende Publikationsprojekte, z.B. Zeitschriften ins Open Access überführt werden? wbv gibt einen schnellen Überblick über Open Access Finanzierungen für Herausgebende und Autor:innen. Wir stehen auch über die Pause hinaus für Rückfragen bereit.

14:45 - 16:15

Session 4-Raum 1: Covid-19 Pandemie

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 1**

Session-Raum 1

Chair der Sitzung: **Katharina Reschke**

Kooperationen zwischen Deutschlehrkräften (in Zeiten von Corona) – Ein interdisziplinärer Ansatz

Melanie Heldt¹, Anna Ulrike Franken², Eva Pertzel², Kerstin Drossel¹

¹Universität Paderborn; ²Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule des Landes Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW)

Lehrerkooperationen stellen einen zentralen Schulqualitätsfaktor dar, wobei ihre Potenziale nach wie vor unzureichend genutzt werden. Fachspezifische Untersuchungen liegen derzeit ebenso wenig vor, wie Erkenntnisse zur Kooperationspraxis und wahrgenommenen Wirksamkeit, auch in Zeiten von Corona. Daher wird mittels eines interdisziplinär bearbeiteten (Universität und QUA-LiS), triangulativen Forschungsdesigns untersucht, wie sich Kooperationen von Deutschlehrkräften vor und während der pandemiebedingten Schulschließungen ausgestalten und welche Wirkungen jeweils wahrgenommen werden. Datengrundlage bilden quantitative, bundesweit repräsentative Daten aus dem BMBF-Projekt Medienbezogene Lehrerkooperation als Schulqualitätsmerkmal in der digitalen Welt (MeLe) sowie qualitative Interviewdaten. Dabei zeigt sich, dass Lehrkräfte vor der Pandemie vorwiegend Austausch praktizierten und während der Schulschließungen synchronisierende und kokonstruktive Kooperationen in den Vordergrund traten. Lehrkräfte nahmen bereits vor der Pandemie vielfältige Wirkungen von Kooperationen wahr, wohingegen während der Zeit der Schulschließungen eine Fokussierung auf die eigene Professionalisierung erfolgte.

Mathematische Kompetenzen und motivationale Orientierungen während der Covid-19 Pandemie

Miriam Compagnoni, Beat Rechsteiner, Nicole Bayer, Urs Grob, Andrea Wullschleger, Katharina Maag Merki

Universität Zürich, Schweiz

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die Fragen nach dem mathematischen Kompetenzerwerb sowie der Interaktion mit motivationalen Orientierungen über das Schuljahr der ersten Welle der Covid-19 Pandemie. 1299 Schüler*innen aus 128 Deutschschweizer 5. Klassen (M = 10.94 Jahre, SD = 0.47) wurden über drei Messzeitpunkte zu Selbstkonzepten, Selbstwirksamkeit und Zielorientierungen befragt. Zudem wurden ihre mathematischen Kompetenzen Anfang und Ende Schuljahr mittels standardisierter Leistungstests erfasst. Erste Ergebnisse zeigen, dass motivationale Orientierungen nach dem Lockdown stärker als zu Beginn des Schuljahres mit mathematischen Kompetenzen korreliert sind und eine positive intraindividuelle Veränderung mit einem höheren Lernzuwachs zusammenhängt. Entgegen den Erwartungen nimmt die inter- und intraindividuelle Stabilität motivationaler Orientierungen während der ersten Pandemiewelle zu. Diskutiert werden zudem differentielle Effekte für

Kinder aus soziokulturell belasteten Familien sowie die Bedeutsamkeit motivationaler Orientierungen für den mathematischen Kompetenzerwerb in herausfordernden Zeiten.

Der Kommunikationsstil in den Sozialen Medien vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie – eine KI-basierte Analyse

Johannes Abel, Christina Herrmann, Maximilian Sailer

Universität Passau, Deutschland

Echokammern und die gezielte Verbreitung von Unwahrheiten sind aktuelle Themenfelder der Medienbildungsforschung und haben im Zusammenhang der Corona-Pandemie an Bedeutung hinzugewonnen. Ziel der Untersuchung ist ein Vergleich traditioneller und alternativer Nachrichtenportale. Untersucht wurden in einem Längsschnittdesign mit zwei Erhebungszeitpunkten insgesamt 18.568 Kommentare zu Artikeln, welche die Corona-Pandemie zum Inhalt haben. Die Stichprobe wurde jeweils in den ersten zwei Wochen des ersten Lockdowns und des zweiten Lockdowns gezogen. Ausgewertet wurden die Daten durch das KI-gestützte Analysesystem Symanto. Im Ergebnis zeigt sich, dass im zweiten Lockdown emotionaler kommuniziert wird. Der überwiegende Anteil aller Kommentare wird im ersten Lockdown (71,27%) als auch im zweiten Lockdown (68,36%) als rational deklariert. Der Anteil faktenorientierter Kommentare liegt bei den traditionellen Medien bei 44,4% und bei den alternativen Medien bei 42,9%. Das Ergebnis verdeutlicht, dass weniger als 50% der Kommentator*innen ihre Aussagen mit Quellen belegen. Dessen ungeachtet fällt der Kommunikationsstil der Kommentator*innen, trotz fehlender Belege mehrheitlich rational aus.

Generation C: „Spazieren ist das neue Clubben“

Manuela Egger, Stephan Gerhard Huber

Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz

COVID-19 hat weitreichende Auswirkungen auf unser Leben. Jugendliche und junge Erwachsene erleben wesentliche Veränderungen und Einschnitte. Unsicherheiten, Planänderungen und Zukunftsängste begleiten junge Erwachsene, wobei der individuelle Umgang mit den Auswirkungen der pandemischen Situation unterschiedlich ausfällt.

Als Fokusstudie des Schul-Barometers (Huber et al., 2020) untersucht dieser Beitrag die Erfahrungen, Sorgen, Wünsche und Perspektiven junger Erwachsener retrospektiv, gegenwärtig und prospektiv in den Themenfeldern Schule, Beruf und Übergang, Familie, Politik und Gesellschaft, Freunde sowie Freizeit. Interviewt wurden 30 junge Erwachsene zwischen 17 und 20 Jahren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der Forschungsfrage entsprechend werden die Kernthemen in den einzelnen Themenfeldern hinsichtlich der Veränderungen analysiert und in Rückbezug auf die theoretische Rahmung diskutiert.

Die Gesamtergebnisse zeigen Veränderungen in allen Themenfeldern mit sehr individuellen Umgangsweisen, Herausforderungen und Zugewinnen, wobei Erkenntnisse zu zentralen Konzepten der empirischen Jugendforschung und aktuellen Copingstrategien hervorgehen.

14:45 - 16:15

Session-Raum 2

Session 4-Raum 2: Schulentwicklung

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Chair der Sitzung: **Sebastian Wurster**

Auf dem Weg zur Analytischen Schulentwicklungsforschung. Interdisziplinäre Erneuerungsimpulse

Björn Hermstein

Stadt Oberhausen, Deutschland

Die Idee intentional betriebener Entwicklung von Schule hält sich hartnäckig, schlägt sich in Interventionsprojekten und Positionen der Schulentwicklungsforschung (SEF) nieder, ist aber gleichsam ungeprüft wie umstritten. Während skeptische Positionen die strukturkonservativen Determinanten von Schule und die Entfaltungsgrenzen von Schulentwicklung akzentuieren, betont die veränderungsoptimistische Seite die aktorsgesteuerte, bewusste und strategische Verbesserung von schulischen Lernumgebungen.

Sozialtheoretische Setzungen dieser Art negieren a priori den Abweichungsfall, bleiben unproduktiv selbstbezüglich und begrenzen somit bei unkritischem Gebrauch das empirisch-analytische Potenzial der SEF unnötig.

Ausgehend von der These, dass SEF beides, struktur- und habitusgeleitetes Alltagsgeschehen (als Normalfall) und den (Spezialfall) entscheidungs- und zielorientierter Entwicklung verstehen und erklären können muss, um die Entwicklungsbedingungen und -chancen von Schule fundiert einschätzen zu können, wird im Anschluss an den

Strukturtheoretischen Individualismus ein integrierendes und interdisziplinär anschlussfähiges Programm Analytischer Schulentwicklungsforschung skizziert.

Entwicklungsprozesse nach Inspektionen im Längsschnitt – Bedeutung von Schulentwicklungskapazitäten

Tanja Rettinger

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut Erziehungswissenschaften, Deutschland

Impulsen aus Inspektionen wird eine hohe Bedeutung zur Weiterentwicklung schulischer Qualität zugeschrieben. Welche Rolle Schulentwicklungskapazitäten (SIC) für die Verarbeitung der Inspektionsbefunde spielen, ist bislang unzureichend erforscht. Ziel des Beitrages liegt in der Untersuchung schulischer Verarbeitungsprozesse nach Inspektionsfeedback über insgesamt vier Ereigniszeitpunkte unter Berücksichtigung vorhandener SIC. Dafür werden aus einem repräsentativen Sample von allgemeinbildenden Schulen im Bundesland Hamburg für insgesamt acht dieser Schulen Inspektionsberichte zu zwei Zeitpunkten herangezogen. Die Reaktion der Schulleitung auf die Inspektion wird auf Basis von Interviews sowie Entwicklungsberichten mittels qualitativer Inhaltsanalyse untersucht. Die Ergebnisse belegen die Langfristigkeit von Entwicklungsprozessen, die im Zeitverlauf durch wiederkehrende Inspektionsimpulse angepasst werden. Schulen mit höherer SIC zeigen dabei andere Verarbeitungsstrategien als Schulen mit geringer SIC. Neben einer divergierenden innerschulischen Auseinandersetzung, deuten sich unterschiedliche Orientierungsmuster an, die mögliche Ansatzpunkte einer adaptiven Unterstützung bieten.

Digitale Grenzen sprengen – Charakteristika resilienter und nicht resilienter Schulen

Kerstin Drossel, Nadine Fröhlich, Mario Vennemann, Birgit Eickelmann

Universität Paderborn, Deutschland

Die Bedeutung hinsichtlich des kompetenten Umgangs mit digitalen Medien nimmt stetig zu, was mit neuen Anforderungen an Schulen einhergeht, die aufgefordert sind, digitale Kompetenzen der Schüler*innen zu fördern. Allerdings zeigt sich, dass weniger privilegierte Jugendliche im Mittel geringere digitale Kompetenzen aufweisen. Es lassen sich jedoch einzelne Schulen mit herausfordernder Schülerschaft identifizieren, deren Schüler*innen überdurchschnittliche digitale Kompetenzen erzielen. Vor dem Hintergrund, dass sich für andere Kompetenzdomänen zeigte, dass diese erwartungswidrig erfolgreichen Schulen gemeinsame schulische Merkmale teilen, untersucht der Beitrag theoriegeleitet auf Grundlage der repräsentativen Daten der IEA-Studie ICILS 2018 im Rahmen des Projektes ‚UneS‘ für alle teilnehmenden Länder, inwieweit Unterschiede in ausgewählten schulischen Input- und Prozessvariablen zwischen resilienten und nicht-resilienten Schulen vorhanden sind. Es zeigt jedoch, dass sich in Deutschland keine Unterschiede zwischen resilienten und nicht-resilienten Schulen in Bezug auf die betrachteten Merkmale ergeben und lediglich in einzelnen Bildungssystemen Unterschiede ersichtlich sind.

14:45 - 16:15

Session-Raum 3

Session 4-Raum 3 (SYM): Bildungsrechtliche Grenzfälle.

Chancenungleichheit im Kontext von Inklusion und Übergängen.

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Bildungsrechtliche Grenzfälle. Chancenungleichheit im Kontext von Inklusion und Übergängen.

Chair(s): **Julia Hugo** (Ludwig-Maximilians-Universität München), **Martin Heinrich** (Universität Bielefeld)

DiskutantIn(nen): **Wolfgang Böttcher** (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Bildung und Schule sind eingebettet in eine Vielzahl rechtlicher Normen. Dennoch werden erziehungswissenschaftliche Themen selten bildungsrechtlich perspektiviert. Daher eröffnet das Symposium einen interdisziplinären Raum, in dem Rechts- und Erziehungswissenschaftler*innen die Frage nach Chancenungleichheit für die Themen Inklusion und Übergänge auf weiterführende Schulen in 3 Vorträgen bildungsrechtlich beleuchten:

(1) Mit Ratifizierung der UN-BRK hat sich Deutschland zur Implementation eines inklusiven Schulsystems verpflichtet. Der Status Quo in Bayern wird präsentiert und diskutiert: Wurden rechtliche Vorgaben umgesetzt und Freiräume genutzt?

(2) Die Einführung inklusiver Strukturen wirkt auch auf die Rechtsprechung: Ein cursorischer Überblick über Fälle der Verwaltungs- und Verfassungsgerichte thematisiert, inwiefern

Rechtsprechung nicht nur formal, sondern auch materiell einen Beitrag zu Chancengleichheit und Inklusion leisten kann.

(3) Übergangsregelungen auf weiterführende Schulen greifen in die Grundrechte von Schüler*innen (z.B. freie Berufswahl) ein. Welche Übergangsmodelle gibt es? Wie lässt sich dieser Eingriff mit Blick auf Chancengleichheit rechtfertigen?

Beiträge des Symposiums

Das Recht auf inklusive Bildung in Bayern

Hans Wocken

UNESCO-Botschafter für Inklusion

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 haben sich alle Bundesländer völkerrechtlich verbindlich verpflichtet, ein „inklusives Bildungssystem“ aufzubauen.

Auf schulgesetzlicher Ebene wurde das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) geringfügig modifiziert (s. Art. 2 Abs. 2 und Art. 30b Abs. 1). Der Haushaltsvorbehalt sowie das Gebot der Zielgleichheit (Art. 30a Abs. 5) schränken indes das Recht auf inklusive Bildung erheblich ein.

Auf der bildungspolitischen Ebene bezeugen der parlamentarisch verabschiedete „Aktionsplan“, die untergesetzlichen Verordnungen und schließlich programmatische bildungspolitische Erklärungen, dass Bayern am System des gegliederten Schulwesens und in Sonderheit an der Separation von Schüler*innen mit Behinderungen in einem nach sieben Förderschwerpunkten differenzierten Förderschulsystem unverändert festhält. Es wird diskutiert, inwiefern ein bildungspolitischer Wille zum Aufbau eines inklusiven Bildungssystems erkennbar ist.

Auf empirischer Ebene zeigt sich, dass der Anteil der Schüler*innen mit Behinderungen, die in Sonder- bzw. Förderschulen separiert werden („Separationsquote“), seit 2009 nicht zurückgegangen, sondern sogar von 4,5 % auf 4,7 % gestiegen ist.

Der Vortrag arbeitet heraus, dass schulische Inklusion in Bayern weder de jure noch de facto den Forderungen der UN-BRK und dem Gebot der Bildungsgerechtigkeit entspricht.

Inklusion und Chancengleichheit aus Perspektive der Rechtsprechung

Wolfgang Bott

Ministerialrat a.D.

Die Rahmenbedingungen für eine inklusive Beschulung sind bereits vor der Verabschiedung der BRK maßgeblich durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 18.10.1997 bestimmt worden, die in der Folge von verschiedenen Verwaltungsgerichten zur Begründung ihrer Entscheidungen herangezogen worden ist. Darin lässt sich die Tendenz beobachten, zunächst einen unmittelbar aus der BRK abzuleitenden Anspruch auf inklusive Beschulung wegen der Unbestimmtheit der BRK abzulehnen, eine landesgesetzliche Transformation zu fordern und nach deren Vorliegen weiterhin auf den bereits in Art. 4 BRK enthaltenen Haushaltsvorbehalt zu verweisen.

Der Beitrag stellt dar, inwieweit die Umsetzung der Inklusion durch die Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit gefördert worden ist.

Die Entscheidungen lassen nicht erwarten, dass eine inklusive Beschulung in jedem Fall gerichtlich durchgesetzt und die nach der Beschlussfassung der BRK in der Öffentlichkeit geweckten Erwartungen kurzfristig realisiert werden können. Insbesondere die zulässige Bezugnahme auf den in Art. 4 Abs. 2 BRK enthaltenen Haushaltsvorbehalt wird eine schnelle Umsetzung eher erschweren.

Die gerichtlichen Verfahren sind zwar geeignet, die rechtsstaatlich gebotene Chancengleichheit auf der Verfahrensebene zu sichern. Die individuelle Chancengleichheit kann aber nur am Einzelfall gemessen und nach den Vorgaben des Art. 3 GG individuell entschieden werden.

Übergänge auf weiterführende Schulformen aus bildungsrechtlicher Perspektive – zwischen Selektion und Legitimation

Wolfram Cremer

Ruhr-Universität (RUB) Bochum

Wie viel Freiheit Eltern und Schüler*innen bei der Übergangsentscheidung nach der Grundschule gelassen werden sollte, ist schulpolitisch umstritten und wird rechtlich von den Bundesländern geregelt. Das schlägt sich in einer Vielfalt von Übergangsmodellen nieder, die sich in zwei Gruppen aufteilen lassen: verbindliche und unverbindliche Übergangsempfehlungen (Bellenberg & Tillmann, 2011, S. 62f.). Doch inwiefern kann angesichts der Vielzahl an Regelungen von Chancengleichheit gesprochen werden? Ferner: Inwieweit sind die einzelnen Übergangsmodalitäten verfassungsmäßig?

Mit Blick auf diese Fragen bietet der Vortrag zunächst einen Überblick über die Rechtssituation in den Bundesländern und ergänzt dann die beiden Übergangsmodelle um das sogenannte Beratungsmodell mit Präklusionswirkung (Cremer, 2012). Die

unterschiedlichen Regelungsmodelle werden unter Einbeziehung von Erkenntnissen der Bildungsforschung (strukturelle Benachteiligung von Kindern aus sog. bildungsfernen Elternhäusern bei der Übergangsempfehlung) einer Bewertung am Maßstab des Grundgesetzes mit Blick auf ihre Verfassungsmäßigkeit unterzogen. Grundgesetzliche Prüfungsmaßstäbe sind das elterliche Erziehungsrecht (Art. 6 Abs. 2 GG), das Recht auf freie Berufswahl (Art. 12 Abs. 1 GG) sowie das allgemeine Persönlichkeitsrecht der Schüler*innen (Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG). Es zeigt sich, dass nur unverbindliche Übergangsempfehlungen verfassungsrechtlich unbedenklich sind.

14:45 - 16:15

Session-Raum 4

Session 4-Raum 4 (SYM): Lehrkräftefortbildner*innen in Österreich und Deutschland – (k)eine versteckte Profession!?

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

Lehrkräftefortbildner*innen in Österreich und Deutschland – (k)eine versteckte Profession!?

Chair(s): **Eric Richter** (Universität Potsdam, Deutschland), **Isabel Wanitschek** (KPH Wien/Krems, Österreich), **Tamara Katschnig** (KPH Wien/Krems, Österreich), **Daniela Rzejak** (Universität Kassel, Deutschland)

DiskutantIn(nen): **Colin Cramer** (Eberhard Karls Universität Tübingen)

Fortbildner*innen stellen im deutschsprachigen Raum eine kaum erforschte Gruppe dar. Dies ist überraschend, nehmen sich doch für den Professionalisierungsprozess von Lehrpersonen und folglich für den Lernprozess der Schüler*innen eine bedeutende Rolle ein. Daher ist es äußerst wichtig, dass ihre Arbeit von hoher Qualität ist. Dennoch ist bisher offen, wer diese Personen sind, die verschiedene Expertisen z. B. in der Fachwissenschaft, der Fach- sowie Erwachsenendidaktik sowie in der Prozessbegleitung in sich vereinen sollen. Auch über deren Motive für diese Tätigkeit sowie über welche Kompetenzen sie verfügen sollen, um den vielfältigen Anforderungen dieses Felds gerecht zu werden, bestehen kaum Befunde. Die Beiträge des Symposiums thematisieren die Bedeutung der Expertise dieser Personen als unverzichtbare Ressource für die gelingende Professionalisierung von Lehrkräften. Dabei werden Forschungsergebnisse zu den Motiven, zur Tätigkeit und zu den Kompetenzen von Fortbildner*innen aus Deutschland und Österreich zusammengetragen und im metaphorischen Sinne „Grenzen gesprengt und Forschungen verbunden“.

Beiträge des Symposiums

Vier Gründe Lehrkräftefortbildner*in zu werden

Eric Richter, Rebecca Lazarides, Dirk Richter
Universität Potsdam, Deutschland

Lehrkräftefortbildner*innen in Deutschland arbeiten bis zur Aufnahme ihrer Tätigkeit in der Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen häufig selbst als Lehrkräfte. Bislang liegen nur wenige Befunde dazu vor, weshalb sich Lehrkräfte für diese Form der beruflichen Neuorientierung entscheiden (Holme et al., 2016). Vor diesem Hintergrund untersuchen wir die Berufswechsellmotive von Lehrkräftefortbildner*innen und wie diese mit Facetten ihres beruflichen Wohlbefindens zusammenhängen.

Für diesen Zweck wurden 145 Lehrkräfte befragt, die zum Zeitpunkt der Erhebung für eine Tätigkeit in der Lehrkräftefortbildung abgeordnet waren. Im Rahmen der Befragung wurden ihre Berufswechsellmotive mit einem neu entwickelten Instrument erfasst. Zudem wurde ihr berufliches Wohlbefinden als Lehrkraft und als Lehrkräftefortbildner*in erhoben.

Die Ergebnisse zeigen, dass Lehrkräfte aus vier verschiedenen Gründen einen Wechsel in die Lehrkräftefortbildung anstreben: Berufliche Weiterentwicklung, Beitrag zur Verbesserung des Schulsystems, Flucht aus der täglichen Routine, Zufall. Die Motive weisen ferner unterschiedliche Zusammenhänge zu Facetten des beruflichen Wohlbefindens auf.

Die Befunde deuten darauf hin, dass Fortbildner*innen ihre Fortbildungstätigkeit aus unterschiedlichen Gründen aufnehmen und sich hinsichtlich ihres professionellen Wohlbefindens unterscheiden. Inwiefern sich daraus Unterschiede für die qualitätsvolle Gestaltung von Fortbildungen ergeben, wäre in weiteren Untersuchungen zu klären.

Lehrerfortbildner*innen in Österreich als bedeutende Ressource für die Schule

Isabel Wanitschek¹, Tamara Katschnig¹, Martin Auferbauer², Judith Prorok³, Martina Rabi¹, Andrea Bisanz¹, Mohamed Bassam¹

¹KPH Wien/Krems, ²PH Steiermark, ³PH Oberösterreich

Dieser Beitrag beschreibt zwei Forschungsprojekte zur Tätigkeit, Rolle, Motivation und Erwartungen von Lehrerfortbildner*innen in Österreich, deren Ziel es war, diese im deutschsprachigen Raum recht unerforschte Profession zu beleuchten. Fortbildner*innen spielen eine wichtige Rolle im Professionalisierungsprozess von Lehrer*innen und folglich für die Lernprozesse der Schüler*innen. Die Fragestellungen beider Projekte stützen sich auf die Erforschung der oben genannten Aspekte der Fortbildner*innen. Methodisch war das eine

Projekt qualitativ angelegt mit halbstrukturierten Leitfadenterviews mit 14 Fortbildner*innen an vier Hochschulen, das andere Projekt quantitativ mit 381 Fortbildner*innen mittels Online-Fragebogen an einer Hochschule. Die Auswertung erfolgte einerseits inhaltsanalytisch nach Mayring (MaxQDA) und andererseits deskriptiv und analytisch (SPSS). Die Ergebnisse verdeutlichen die Bedeutung der Expertise der Fortbildner*innen für gelingende Entwicklungen im Schulbereich. Hier gewonnene Erkenntnisse sollen in die Auswahl und Begleitung der Lehrerfortbildner*innen einfließen. Somit ist gewährleistet, dass Lehrer*innen eine qualitätsvolle Unterstützung von professionellen Fortbildner*innen erleben. Lehr- und Lernprozesse können so durch interne Hochschulentwicklung zur Professionalisierung der Fortbildner*innen beitragen.

Die Selbstwirksamkeit von Fortbildner*innen, die Voraussetzungen der Teilnehmer*innen zu erkennen

Daniela Rzejak, Frank Lipowsky

Universität Kassel

Fortbildner*innen können die Qualität und Wirkungen einer Fortbildung bedeutsam beeinflussen (McDowall et al., 2007). Was förderliche Kompetenzen von Fortbildner*innen sind und wie diese zusammenhängen, wurde aber kaum untersucht.

Für die Planung und Durchführung qualitativ hochwertiger Fortbildungen erscheint es wichtig, dass Fortbildner*innen die Voraussetzungen der Teilnehmer*innen einschätzen und hieraus Konsequenzen für die Fortbildungsgestaltung ableiten können. Anknüpfend an die Professionalisierungsforschung dürfte aber nicht nur die tatsächliche Kompetenz von Fortbildner*innen bedeutsam sein, sondern auch deren Selbstwirksamkeitserwartung (Klassen & Tze, 2014; Strauch et al., 2019).

Im Vortrag wird die Frage aufgegriffen, wie die Selbstwirksamkeitserwartung von Fortbildner*innen, die Voraussetzungen der Teilnehmer*innen angemessen beurteilen und berücksichtigen zu können, mit deren Überzeugungen und Berufserfahrung zusammenhängt. Die korrelativen Analysen basieren auf Daten von 57 Fortbildner*innen (♀: 67 %, ♂: 33 %), deren Berufserfahrung als Lehrkraft zwischen 2 – 38 Jahren variiert (M = 16.71, SD = 10.94). In der Erhebung wurden neu entwickelte Skalen eingesetzt, die sich reliabel erwiesen ($.70 < \alpha < .92$).

Die Analyseergebnisse zeigen bedeutsame Interkorrelationen der Selbstwirksamkeitserwartung, mit Überzeugungen und der Berufserfahrung. Die Befunde werden diskutiert und Implikationen für Folgestudien sowie die Qualifizierung von Fortbildner*innen aufgezeigt.

Lehrerbildner*in sein: Wer findet das attraktiv – und wer nicht?

Johannes Mayr¹, Georg Krammer², Barbara Pflanzl²

¹Universität Klagenfurt, ²Pädagogische Hochschule Steiermark

Im Rahmen des Projekts TEDCA (<https://ius.aau.at/de/forschung-entwicklung/projekte/tedca>) fielen Daten von 878 Personen an, die ein Lehramtsstudium abgeschlossen haben und denen deshalb eine Mitwirkung in der Lehrerbildung offensteht. Im Beitrag wird anhand professionsrelevanter Merkmale und Argumentationsmuster dieser Personen herausgearbeitet, wovon für sie die Attraktivität einer solchen Tätigkeit abhängt.

102 Befragte üben bereits eine lehrerbildende Funktion aus, teils als Praxislehrkräfte, teils als Dozierende in der Aus- und Fortbildung; 251 Personen würden gern eine solche Laufbahn einschlagen, 329 nicht. Als Argumente für ein angestrebtes oder realisiertes Engagement in der Lehrerbildung werden vor allem tätigkeitsbezogene und altruistische Gründe genannt, als Gegenargumente die Bevorzugung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Zweifel an der eigenen Qualifikation.

Die aktiven Lehrerbildner*innen weisen im Vergleich zu den anderen Befragten – insbesondere zu den nicht an Lehrerbildungsaufgaben Interessierten – günstigere personale Merkmale auf, z.B. ein höheres berufliches Engagement und eine größere Offenheit. Sie berichten auch über mehr Erfolgserleben und geringere Schwierigkeiten in der Unterrichtsarbeit. Es handelt sich bei den Lehrerbildner*innen also mehrheitlich nicht um Personen, die den Anforderungen des Lehrerberufs ausweichen möchten, sie hegen vielmehr der Wunsch nach einer herausfordernden und sinnvollen Aufgabe.

14:45 - 16:15

Session-Raum 5

Session 4-Raum 5: Lehrpersonen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Chair der Sitzung: **Kirsten Winkel**

Erforschung der berufsbezogenen Überzeugungen von Informatiklehrkräften – methodologisch diskutiert

Torben Bjarne Wolff, Alke Martens

Universität Rostock, Deutschland

Die berufsbezogenen Überzeugungen von Lehrkräften sind von wesentlicher Bedeutung für die Curriculumforschung, da den berufsbezogenen Überzeugungen bezüglich Annahme, Akzeptanz und Umsetzung eines Lehrplans eine wegweisende Rolle zugesprochen wird. Die

Erforschung dieser birgt jedoch einige Herausforderungen in sich, wodurch eine methodologische Positionierung elementar ist. Diese Positionierung beruht – so die These – auf erkenntnistheoretische Normative, die auszughaft vorgestellt werden. Die Normative werden anhand des Forschungsgegenstands diskutiert und die entsprechenden Schlussfolgerung dargelegt. Dabei wird im vorgegebenen Kontext ein methodenpluraler Ansatz befürwortet, da dadurch unterschiedliche Perspektiven auf die gleiche Frage eingenommen werden, ein sorgfältigeres Überdenken der eigenen Tätigkeiten stattfindet und es ermöglicht, den Forschungsgegenstand detaillierter zu beschreiben.

Messung des ICT-Ethos von Lehrpersonen: Ethische Verantwortung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien

Horst Biedermann, Arvid Nagel

Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

Eine zentrale und notwendige Aufgabe für Lehrpersonen ist die Verantwortung für ethisch korrektes Verhalten von Schülerinnen und Schülern im Umgang mit IKT. Dieser Punkt wird unter dem Begriff des ethischen Führungsverhaltens diskutiert und kann als eine Dimension der IKT-Kompetenz gesehen werden.

In Anlehnung an Çoklar (2012) wurde ein dreidimensionales Instrument zur empirischen Erfassung der IKT-Verantwortung von Lehrpersonen entwickelt: (a) "Verhalten gegenüber unethischem Umgang mit IKT" (5 Items, $\alpha=.82$), (b) "Wecken und Stärken ethischer Sensibilitäten im Umgang mit IKT" (5 Items, $\alpha=.75$) und (c) "Kulturelle Verankerung ethischer IKT-Prinzipien" (4 Items, $\alpha=.70$).

Im Rahmen der ICILS-Studie wurden insgesamt 659 Schweizer Sekundarschullehrpersonen zu ihrer IKT-Verantwortung befragt. Die Ergebnisse einer Faktorenanalyse bestätigen das dreidimensionale Modell der IKT-Verantwortung von Lehrern. Die Ergebnisse multipler Regressionen unterstützen die Varianzerklärung in allen drei Bereichen der IKT-Verantwortung der Lehrpersonen. Insbesondere die Aspekte der IKT-Selbstwirksamkeit der Lehrer ($\beta=.16-.24$) und die Zusammenarbeit der Lehrer im Bereich IKT ($\beta=.17-.33$) sind signifikant.

Kritisches Denken als 21th century skill: Perspektiven von Lehrpersonen auf Begriff und Umsetzung

Marcus Kohnen, David Rott

WWU Münster, Deutschland

Kritisches Denken (KD) stellt im Sinne der 21th century skills und des Deep Learning Ansatzes eine Schlüsselkompetenz für gesellschaftliche Teilhabe dar. Mit KD wird die Aussicht verbunden, komplexe gesellschaftliche Aufgaben zu bewältigen. Obwohl KD ein wesentliches Merkmal westlicher Philosophie ist wird deutlich, dass KD uneinheitlich definiert wird und im deutschsprachigen schulischen Kontext bislang unterbeforscht ist. Dies ist die Basis für eine explorative Befragung von Lehrpersonen. Der Fragebogen soll klären, wie Lehrpersonen KD verstehen, welche Bedeutung sie KD beimessen, wie sie KD im Unterricht einbinden, welche Vermittlungsansätze sie präferieren und wie sie das Vermögen zu KD von Schüler*innen einschätzen. Erste Auswertungen (N=50) zeigen, dass alle KD als wichtig einschätzen (wichtig, MW=1, SD=0). Durch eine explorative Faktorenanalyse wurden zwei Skalen identifiziert, die die Perspektive auf die Schüler*innen als Eigenständiges Reflektieren (3 Items, Cronbachs $\alpha= 0,72$) und Bereitschaft zum Denken (3 Items, Cronbachs $\alpha= 0,62$) charakterisieren. Bei der Frage, welche Eigenschaften (24 Items, Cronbach $\alpha= 0,81$) zum KD gehören, zeigt sich ein differenziertes Bild.

14:45 - 16:15

Session-Raum 6

Session 4-Raum 6 (SYM): Breaking Boundaries by Joined Efforts - Benefits of Interdisciplinary Research to Sustainable Energy Development

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 6**

Breaking Boundaries by Joined Efforts - Benefits of Interdisciplinary Research to Sustainable Energy Development

Chair(s): **Katrin Temmen** (Universität Paderborn, Deutschland)

DiskutantIn(nen): **Christine Freitag** (Universität Paderborn, Deutschland)

The content focus of this symposium is research and development on sustainable modular energy grids to improve the electrical grid stability in East African countries. One of the objectives is electrical energy provision to East Africa's remote communities through microgrids which resonates with SDG 7. The speciality of the project is that we do not simply want to implement sustainable energy technology, but rather intend to contribute to and strengthen a multidisciplinary and globalised approach to the sustainability of microgrid projects. In the symposium starting from an engineering perspective, the different groups of

people involved in the construction, operation and use of microgrids and their different ideas and needs to be empirically determined are analysed. In addition, learning processes must be initiated based on the prior knowledge and ideas of any stakeholders so that the important contexts necessary for the sustainable use of microgrids can be understood and observed. The symposium will provide an opportunity to present and discuss the concept of empirical surveys with the different facets of the engineering, didactic, educational, social, and gender perspectives.

Beiträge des Symposiums

Engineering aspects focused on sustainable microgrid developments

Henrik Bode

Universität Paderborn, Deutschland

At first glance, planning and designing the ideal microgrid from an engineering point of view is a purely deterministic action. Many guidelines for this are available. Nearly all have a strongly simulation-based approach in common. Following the base concept of data-driven optimisation, the result can only be as good as the provided input. This input is divided into two different types: A general database to set up reliable simulation software and define well-reasoned cost functions, which needs to be generated only once, and the data of the specific microgrid. Within the interdisciplinary grid analysis, collecting statistical data from grid owners and training local engineering students to generate datasets on field trips are the first two steps, more precisely evaluations of either interesting exceptions or really characteristic grids for a test case will be done by the project team. To evaluate the previously defined hypotheses stated within the simulation phase and test engineering concepts, two interconnected Microgrids will be created in a school and an attached convent in Kenya. Building this demonstrator provides also the possibility to test developed concepts like smart sensor systems as well as didactical degrees of freedom within the education of students and pupils. Using all those generated data, from the technical side of view, optimized, long-lasting energy grids could be engineered. If only there were no non-deterministic factors like human beings involved...

Boundary Dissolution and Reconnection: Conflict Sensitivity in Sustainable Energy Development

Teddy Mangeni

Universität Paderborn, Deutschland

The ART-D Grids project through joint research with German, East and South African academic, energy, economics institutions presents research that not only crosses geographical boundaries but also integrates disciplines for contribution to sustainable energy development in Africa. Policymakers in Africa face a critical task to address persistent limited access to electricity, clean cooking and unreliable electricity supply which contribute to brakes on the continent's development. East Africa's current and planned progress efforts for modern energy services access barely outpace population growth whose main energy sources of biomass and fossil fuels endangers forest cover. Yet the needed, well-intentioned energy access initiatives at times meet resistance from beneficiary populations, civil society organisations and, or state institutions while others fail at sustainability, lasting not long after investors' departure. Cognizant that each society context is unique, the project will expound knowledge on fusion of conflict sensitivity in interdisciplinary implementation. Context assessments through focus group discussions, interviews and stakeholder analyses among others will be conducted thereby enriching and customizing energy technologies, community education strategies and inclusive community participation for sustainable energy development. And comparatively assessed using microgrid communities from the African countries for theory development and discussion.

Integrating Gender Perspectives in Renewable Energy Research

Henry Asimwe

Universität Paderborn, Deutschland

Traditional project implementation and research in the technology sector have always been inward-looking with limited attention to other disciplines. However, to ensure sustainability, it is imperative to break the disciplinary boundaries and integrate all dimensions of the project. This limited scope in research has instead compounded gender inequalities in the technology sector particularly in Africa whose complex culture is characterized by patriarchy and a gendered education system. The gendered education system tends to limit the participation of women in STEM subjects which are vital for one to penetrate the technology sector. Likewise, empirical research that does not look at those structural dimensions tends to leave out salient issues. Therefore, this presentation focuses on the ongoing interdisciplinary research on the sustainability of microgrids in East Africa. The study deploys a discourse analysis to investigate the integration of gender perspectives in the planning and management of microgrids with the view of analyzing the gendered barriers and enablers and how they interact in diverse ways to enable or disable women participation in sustainable renewable energy development. The outcomes of the study will open more horizons for the integration

of gender and other social issues in energy research while generating content for teaching and implementation of sustainable renewable energy resources.

An Empirical Approach to Electrical Engineering Degree Curricula Assessment for Microgrids Sustainability

Paul Bogere

Universität Paderborn, Deutschland

Global partnerships were envisioned as a pillar for Sustainable Development Goals (SDGs) achievement by the 2015 United Nations General Assembly. The ART-D grids project heeded the vision and established a “boundary-less” interdisciplinary Europe-Africa partnership. To fulfil the partnership’s electrical energy provision objective, two microgrids will be installed at Lwak in Kenya. The Lwak microgrids will improve electrical energy access and double as field laboratories. They will be instrumental in teaching consumers and school children about the basics of microgrids. Additionally; the Lwak microgrids will offer field trips and internship opportunities to students of Higher Education Institutions (HEIs). Hence building technical local capacity for microgrids sustainability. Generally; microgrids sustainability requires addressing engineering, conflict, gender, and didactics factors. Certainly; HEIs are responsible for addressing didactics concerns related to microgrids sustainability and produce a competent graduate workforce. This calls for the alignment of content curricula to the required level of graduates’ competence. Therefore; electrical engineering degree curricula will be assessed to establish the degree to which the content address microgrids related didactics issues. The production function model, an empirical quantitative approach, will be employed in the assessment. Content will then be proposed for inclusion in the curricula to bridge competence gaps.

14:45 - 16:15

Session-Raum 7

Session 4-Raum 7. Schule in herausfordernden Lagen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 7**

Chair der Sitzung: **Joshua Hausen**

Gelingsbedingungen von Grundschulen in sozial segregierter Lage

Anja Kürzinger

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, Deutschland

In der Diskussion um erfolgreiche Schulen in sozial segregierter Lage kommt der Frage nach den Rahmenbedingungen einer ungleichheitsreflexiven Schul- und Unterrichtsgestaltung eine zentrale Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund untersucht die Studie Stabil, die in das drittmittelfinanzierte FuN-Kolleg „Heterogenität gestalten – starke Grundschulen entwickeln“ eingebettet ist, schulstrukturelle Prozessmerkmale wie das Schulleitungshandeln, die Schulkultur sowie die Vernetzungsstrategien mit dem schulischen Umfeld an Grundschulen in heterogenen sozialräumlichen Kontexten. Über eine Kontrastierung der Qualitätsmerkmale an leistungsstarken und -schwachen Grundschulen in unterschiedlicher Lage werden Gelingsbedingungen von Schulen mit Standortnachteilen herausgearbeitet. Die schulstrukturellen Prozessmerkmale werden über eine Online-Befragung an allen Grundschulen in Baden-Württemberg erhoben, während schulische Leistungsdaten über VERA-3-Lernergebnisse abgebildet und das sozialräumliche Umfeld in einem Promotionsprojekt des FuN-Kollegs erfasst werden.

Im Vortrag werden das Studiendesign, die eingesetzten Instrumente sowie voraussichtlich erste Befunde vorgestellt und diskutiert.

Segregation durch Schulbezirkswechsel und ihr Einfluss auf Schulkompositionen bei der Einschulung

Johanna Gold, Philipp Dierker

Universität Bielefeld, Deutschland

Segregationsmechanismen an Übergängen zwischen Bildungsinstitutionen verstärken soziale Disparitäten oder bringen sie gar hervor. Diese Segregation zeigt sich auch schon beim ‚ersten Über-gang‘ vom Elementarbereich in die Grundschule. Im Rahmen des Vortrags werden auf Grundlage von Daten zweier kompletter Einschulungsjahrgänge einer mittleren Großstadt die wahlbedingten Wanderungsbewegungen zwischen den städtischen Schulbezirken bei der Einschulung dargestellt. Die aus diesen Schulbezirkswechseln entstehenden Veränderungen der Kompositionen entlang der sozioökonomischen Hintergrundmerkmale der Schüler*innen werden Hilfe von quantitativen Datenanalysen aufgezeigt. In den Analysen konnten Schulen identifiziert werden, in denen nach den Wanderungsbewegungen besonders viele Kinder mit schwierigen Startvoraussetzungen zusammen kommen. Aus der Perspektive der Habitusstheorie nach Bourdieu werden die daraus entstehenden Folgen für die Bildungsbeteiligung diskutiert und die in Zusammenarbeit mit dem städtischen Bildungsbüro erarbeitete Implikationen zur pädagogischen Bearbeitung vorgestellt.

Schulqualität und Schulentwicklung an Schulen mit besonderen Herausforderungen

Stephan Gerhard Huber¹, Jane Pruitt¹, Christoph Helm²

¹Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz; ²Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

Dieser Beitrag untersucht Schulleitung und Schulentwicklung an besonders belasteten Schulen. Praktiken, Prozesse, Bedingungen, Voraussetzungen, Output und Ergebnisse werden in rund 200 Schulen über fünf Jahre hinweg untersucht. Die Hälfte der Schulen erfuhr über einen Zeit-raum von drei Jahren weitere Maßnahmen zur Professionalisierung von Schulleitung (z.B. Schulleitungscoaching, Fortbildungsprogramm) und Unterstützung für Schulentwicklung (zu-sätzliche finanzielle Ressourcen, Schulentwicklungsbegleitung).

Diese längsschnittliche Mixed-Methods-Studie, die qualitative und quantitative Daten analysiert, zeigt den Beitrag der verschiedenen Interventionen zur Veränderung der Schulleitung und Schulentwicklung, die Rolle der Schulleitung für die Schulentwicklung und wie sich Schulleitung und Schulentwicklung auf die Qualität der Schule auswirken.

Die Gesamtergebnisse zeigen sowohl positive als auch negative Veränderungen in unterschiedlichen Ausprägungen an den Schulen im Verlauf des Programms, die mit spezifischen Schulmerkmalskonfigurationen, aber auch mit kontextualen außerorganisatorischen Merkmalen zusammenhängen.

Designbasiertes Schulentwicklungsprogramm und Forschungsbefunde zu Schulen in herausfordernden Lagen

Heinz Günter Holtappels

TU Dortmund, Institut für Schulentwicklungsforschung, Deutschland

Das designbasierte Schulentwicklungskonzept des Projekts für Schulen in herausfordernden Lagen beinhaltet vier Komponenten: 1) Evidenzbasierung durch Erhebungen zur Schulqualität und Datenrückmeldungen an Schulen, 2) Netzwerkarbeit von Schulen mit ähnlichen Problemlagen, 3) Schulentwicklungsbegleitung in Einzelschulen, 4) Wissenstransfer über Fortbildungen für Schulleitungen, Steuergruppen und Kollegien. Die kontextsensible Entwicklungsunterstützung erfolgte in einem „geführten Prozess“ (Holtappels et al. 2019). Das längsschnittliche Begleitforschungsdesign beinhaltet die Erfassung von Entwicklungen (zwei Messzeitpunkte): Prozessqualität auf Schul- und Unterrichtsebene, Schulentwicklungsarbeit, Kontextbedingungen (Schulleitungs-, Lehrer-, Schüler-, Elternbefragungen). Forschungsergebnisse multivariater Analysen zeigen, dass Schulen Entwicklungskapazitäten aufbauten, Transferinhalte adaptierten und innovative Ansätze entwickelten. Schulleitungshandeln, Lehrer-Commitment, aktives Involvement und professionelles Teamhandeln erweisen sich als Gelingensbedingungen. Verbesserungen in der Schul- und Unterrichtsqualität wurden aber nur in einem Teil der Schulen und Netzwerke erzielt.

16:15 - 16:45	- Pause -
16:45 - 17:15	Mitgliederversammlung Sektion "empirische Bildungsforschung" Virtueller Veranstaltungsort: Mitgliederversammlungsort
Mitgliederversammlungsort	
17:15 - 18:15	Mitgliederversammlung - AEPF Virtueller Veranstaltungsort: Mitgliederversammlungsort
Mitgliederversammlungsort	
17:15 - 18:15	Mitgliederversammlung - KBBB Virtueller Veranstaltungsort: Mitgliederversammlungsort
Mitgliederversammlungsort	
18:15 - 20:00	Cocktail Hour (direkt im Anschluss an die Mitgliederversammlungen)

Datum: Mittwoch, 15.09.2021

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 1 (SYM): Fachübergreifende Anforderungen an Studierende im Distanzunterricht: Empirische Befunde & Konsequenzen

Session-Raum 1

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 1**

Fachübergreifende Anforderungen an Studierende im Distanzunterricht: Empirische Befunde & Konsequenzen

Chair(s): **Sonja Nonte** (Universität Osnabrück, Deutschland), **Marcel Veber** (Universität Osnabrück, Deutschland)

DiskutantIn(nen): **Julia Gerick** (Technische Universität Braunschweig)

Da die Komplexität der Lernmaterialien sukzessive zunimmt, steigt auch die Bedeutung der fachübergreifenden Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen. Das Ziel des Symposiums ist es, sich diesen Anforderungen an Studierende im digitalen Distanzunterricht zu nähern. Dies erfolgt, indem Gelingensbedingungen für eigenverantwortliches, selbstreguliertes Lernen in digitalen Veranstaltungen im Lehramtstudium beleuchtet werden. Da pandemiebedingt das Studium auf digitale Lehrangebote umgestellt wurde, werden fachübergreifende Fähigkeiten zur Umsetzung von eigenverantwortlichem, selbstreguliertem Lernen nun stärker als je zuvor vorausgesetzt. Wie Studierende den Anforderungen gerecht werden können, wie eigenverantwortliches Lernen etwa durch die Schaffung günstiger Lernbedingungen unterstützt wird und welchen Beitrag die Nutzung von Methoden und Tools sowie innovativer didaktischer Konzepte leisten kann, wird im Rahmen des Symposiums mit Befunden aus drei verschiedenen empirischen Zugängen dokumentiert. Zentrale Befunde werden herausgegriffen und im Hinblick auf die Identifikation von Gelingensbedingungen für eigenverantwortliches, selbstreguliertes Lernen diskutiert.

Beiträge des Symposiums

Pädagogische Medienkompetenzen in Zeiten digitalen Lehrens und Lernens – Ergebnisse der MEDAL-Studie

David Paulus¹, Christian Reintjes², Raphaela Porsch³, Patrick Gollub¹, Marcel Veber²

¹Westfälische Wilhelms-Universität Münster, ²Universität Osnabrück, Deutschland, ³Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Lehrer*innen benötigen pädagogische Medienkompetenzen, um Lehr-Lernprozesse im Unterricht mithilfe digitaler Medien gestalten zu können. Bildungspolitisch (KMK, 2017) und curricular wird auf diese Anforderung reagiert, indem Lernangebote zum Erwerb pädagogischer Medienkompetenzen in die Lehramtsausbildung integriert werden. Empirische Arbeiten wie die ICILS-Studie (Gerick & Eickelmann, 2020) zeigen jedoch, dass Lehrkräfte bislang kaum systematisch medienpädagogisch ausgebildet wurden.

Hier werden quantitative und qualitative Ergebnisse aus der im Sommersemester 2020 zu zwei Messzeitpunkten (Prä-Post) durchgeführten trinationalen MEDAL-Studie (n = 1332) vorgestellt, in dem u.a. selbsteingeschätzte Medienkompetenzen bei angehenden Lehrpersonen sowie universitäre Lerngelegenheiten erhoben wurden (Paulus et al., 2021; Porsch et al., 2021). Auf Grundlage einer Operationalisierung der „Standards für die Lehrerbildung“ (KMK, 2019) wurden drei Skalen zur Erfassung der medienpädagogischen Kompetenzen entwickelt. Die qualitativen Daten wurden mithilfe einer induktiv-rekonstruktiven Kategorienbildung in Anlehnung an die Grounded Theory Methodology erschlossen.

Die Ergebnisse zeigen keine substanziellen Veränderungen beim Erwerb pädagogischer Medienkompetenzen in einem „digitalen Semester“. Signifikant unterschiedlich sind jedoch die Lerngelegenheiten zwischen den Ländern: deutsche Studierende schätzen ihre Medienkompetenzen sowie die Möglichkeiten zu ihrem Erwerb am geringsten ein.

Eigenverantwortliches Lernen in digitalen schulpädagogischen Lehrveranstaltungen – Ergebnisse einer Studierendenbefragung an der Universität Osnabrück

Sonja Nonte, Ingrid Kunze, Marcel Veber, Andreas Hülshoff, Christian Reintjes
Universität Osnabrück, Deutschland

Im Lehrprojekt „Lessons learned“ wurde untersucht, welche Herausforderungen und Potentiale sich bei der rasanten Umstellung auf digitale Lehrformate stellen. Die Studie befasst sich mit Gelingensbedingungen digitaler Lehrveranstaltungen und fokussiert dabei besonders das eigenverantwortliche Lernen. Die Fragestellungen lauten:

1. Wie nahmen Studierende die Förderung sowie Förderung eigenverantwortlichen Lernens im Sommersemester 2020 sowie ihre Kompetenzentwicklung im Bereich des eigenverantwortlichen Lernens wahr?
2. Wie beurteilten die Studierenden eigenverantwortliches Lernen hinsichtlich möglicher Potenziale und Herausforderungen und welche Gelingensbedingungen können hieraus abgeleitet werden?

Zum Ende des Sommersemesters 2020 nahmen 265 Studierende der Universität Osnabrück an einer Online-Befragung zur Evaluation der von ihnen besuchten digitalen Lehrveranstaltungen statt. Der Online-Fragebogen enthielt offene und geschlossene Fragen. Die Analyse erfolgte deskriptiv-

beschreibend sowie auf der Basis einer qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse weisen u. a. darauf hin, dass das eigenverantwortliche Lernen aus Sicht der Studierenden stärker als bisher vorausgesetzt oder gefordert, aber zu wenig gefördert wurde. Zudem schätzen sie ihren Kompetenzzuwachs im Bereich des eigenverantwortlichen Lernens höher ein als in allen anderen Bereichen. Seitens der Lehrenden wird eine intensive und regelmäßige Kommunikation erwartet, die Struktur und Verlässlichkeit gewährleistet.

Phasen des selbstregulierten und kooperativen Lernens in (digitalen) Inverted Classroom Lernumgebungen gestalten – Herausforderungen, Potenziale und Wirkungen am Beispiel eines (e-)ICM zur Förderung unterrichtsbezogener Kompetenzen von Lehramtsstudierenden

Ariane S. Willems, Katharina Dreiling, Angelika Thielsch
Georg-August-Universität Göttingen

Mit dem Beitrag werden Effekte eines Inverted Classroom Modells (ICM) auf die Wissens- und Motivationsentwicklung von Lehramtsstudierenden untersucht. ICM bilden einen innovativen didaktischen Ansatz, gemäß dem die Wissensaneignung in selbstregulierten, asynchronen Phasen und die Vertiefung und der Transfer des Gelernten in synchronen, kooperativ ausgerichteten Phasen stattfindet (van Alten et al., 2019). Im Projekt „Flip-ViU – Entwicklung eines Flipped Classroom zur Weiterentwicklung der videobasierten Unterrichtsreflexionskompetenz von Lehramtsstudierenden“ wurde ein ICM entwickelt, in dem Studierende Verfahren der standardisierten Unterrichtsbeobachtung und -analyse erlernen (Krammer & Reusser, 2005; Willems et al., 2020). Das ICM wird seit dem SoSe2019 implementiert und wurde pandemiebedingt im Wintersemester 19/20 zu einem rein digitalen e-ICM weiterentwickelt. Vorgestellt werden Befunde der wissenschaftlichen Begleitforschung, in der neben der subjektiv wahrgenommenen Qualität auch die Wirksamkeit des (e-)ICM hinsichtlich der Entwicklung motivational-affektiver und kognitiver Merkmale von n=207 Studierenden in einem quasi-experimentellem Prä-Post-Kontrollgruppendesign zu drei Messzeitpunkten standardisiert untersucht wurde. Die Befunde weisen auf die Wirksamkeit des ICM-Formats hin. Allerdings wird auch deutlich, dass das e-ICM Format weniger förderlich ist als das traditionelle ICM-Format.

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 2: Sekundarstufe

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Session-Raum 2

Chair der Sitzung: **Tanja Rettinger**

Entwicklung schulischen Wohlbefindens im Verlauf des ersten Jahres an weiterführenden Schulen

Ramona Obermeier¹, Juliane Schlesier², Simon Meyer³, Michaela Gläser-Zikuda³

¹Johannes Kepler Universität Linz; ²Carl von Ossietzky Universität Oldenburg; ³Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Wohlbefinden ist für schulische Lernprozesse und -ergebnisse sehr bedeutsam. Vereinzelt Längsschnittstudien, die oft ab der sechsten Jahrgangsstufe ansetzen, zeigen einen Negativtrend in der Entwicklung des schulischen Wohlbefindens von Lernenden im Verlauf der weiteren Schuljahre. Wie wohl sich Schüler*innen bereits zu Beginn der Sekundarstufe fühlen und wie sich schulisches Wohlbefinden unter Berücksichtigung von Lern- und Leistungsemotionen und wahrgenommener Unterrichtsqualität entwickelt, wird in der vorzustellenden Studie mit Hilfe multipler Wachstumskurvenmodellierung analysiert. An einer Stichprobe von N = 667 (Alter: M = 10;16; SD = 0;46; 81;7% weiblich) Fünftklässler*innen, die zu drei Messzeitpunkten mittels standardisierter Instrumente befragt wurden ($.72 \geq \alpha \leq .93$), wird gezeigt, dass die Abnahme schulischen Wohlbefindens im Verlauf der 5. Klasse ausschließlich auf die Entwicklung der hochsignifikanten Prädiktoren Lern- und Leistungsemotionen und Unterrichtsqualität zurückzuführen ist. Zentrale Ergebnisse und pädagogisch-didaktische Implikationen für die Förderung schulischen Wohlbefindens werden abschließend vorgestellt und diskutiert.

Interessenentwicklung im Kontext von Klassenprofilierung in der Sekundarstufe I

Maria Krieg

Georg-August-Universität Göttingen, Deutschland

Profilklassen stellen mit ihren innovativen, handlungsbezogenen Unterrichtskonzepten sowie einer meist selektiven Schülerschaft einen besonderen Rahmen für die Entwicklung des Interesses und des Selbstkonzepts dar. Bezugnehmend auf die Erwartungs-Wert-Theorie (Wigfield & Eccles, 2000) wird im vorliegenden Beitrag untersucht, wie sich das naturwissenschaftliche und musikalische Interesse (Wertkomponente) sowie das fachspezifische Selbstkonzept (Erwartungskomponente) von Schülerinnen und Schülern (n = 556) der Sekundarstufe I entwickelt, in welcher Längsschnittbeziehung die Konstrukte stehen und welche Rolle dabei der Besuch einer MINT- bzw. Musik-Profilklasse spielt. In den analysierten latenten Cross-Lagged-Panel-Modellen erweist sich das fachspezifische Selbstkonzept in der fünften Jahrgangsstufe als prädiktiv für das fachspezifische Interesse in der sechsten Jahrgangsstufe, während sich ein Schuljahr später gegenteilige Effekte zeigen. Zwischen Profilklassen und Klassen ohne Profil ergeben sich hinsichtlich der Längsschnittbeziehung der Erwartungs- und Wertkomponente differenzielle Unterschiede.

Schulische Beratungsgespräche mit Lehrkräften: Erfahrungen und Erwartungen der Eltern

Kristina Ackel-Eisnach, Frank Behr, Josef Strasser

Universität Koblenz-Landau, Deutschland

Gegenwärtig zeichnet sich ein Trend zu einem wachsenden Gesprächs- und Beratungsbedarf von Eltern ab, dennoch zeigen Studienbefunde, dass viele Eltern sich von Lehrkräften schlecht informiert fühlen, sich mehr Unterstützung durch Lehrkräfte wünschen und den Kontakt mit Lehrkräften als wenig hilfreich erleben. Da die Reziprozität der Perspektiven von Ratsuchenden und Beratenden eine wichtige Prämisse gelingender Beratungsprozesse darstellt, widmet sich diese Studie der Sicht von Eltern, um deren Erfahrungen und Erwartungen in Bezug auf Gespräche mit Lehrkräften zu untersuchen.

Datengrundlage bildet eine bundesweite Befragung von Eltern schulpflichtiger Kinder in verschiedenen Schulformen mittels eines Online-Fragebogens.

Erste Analysen zeigen, dass ein respektvoller Umgang und eine offene Gesprächsführung unter Einbezug der Elternsicht die meisten Gespräche kennzeichnen. Dennoch gibt rund ein Viertel der befragten Eltern an, in den Gesprächen teils negative Erfahrungen gemacht zu haben. Sie wünschen sich ein Gespräch auf Augenhöhe, welches nicht durch zeitliche Vorgaben begrenzt wird. Abgelehrt werden Thematisierungen von Erziehungsfragen und strikte Vorgaben durch die Lehrkraft.

Auslöser kognitiver Aktivität von Schüler*innen in Gruppenarbeitsphasen

Lena Groß-Mlynek, Tanja Graf

Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland

Kognitive Aktivierung (Klieme et al., 2006) beschreibt die Anregung der Lernenden zu einer vertieften mentalen Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand. Im Kontext des Angebot-Nutzungs-Modells (Helmke, 2012) kann ein kognitiv aktivierender Unterricht als ein, durch die Lehrperson bereitgestelltes Angebot verstanden werden, welches von den Lernenden je nach individuellen Voraussetzungen genutzt werden kann (Lipowsky & Bleck, 2019). In dem vorliegenden Beitrag steht die kognitive Aktivität von Schüler*innen (Nutzung) in Gruppenarbeitsphasen im Fokus. Anhand einer videografierten Unterrichtsstunde einer zehnten Klasse (N = 18) im Fach Englisch wird mithilfe von niedrig- und mittel-inferenten, indikatorengestützten Kodier- bzw. Ratingsystemen auf Mikroebene der Lehrer- Schüler- und Schüler-Schüler-Interaktion untersucht, inwieweit sich im Verlauf der Gruppenarbeit eine hohe kognitive Aktivität der einzelnen Schüler*innen erkennen lässt. Weiterführend wird analysiert, warum es an den spezifischen Stellen zu einer besonders intensiven Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand kommt, d.h. auf welche konkreten Auslöser die individuelle kognitive Aktivität zurückgeführt werden kann.

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 3: Lehrkräftefortbildung und Nutzung von Evidenzen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Session-Raum 3

Chair der Sitzung: **Kerstin Drossel**

Institutionenübergreifende Entwicklungsteams: Neue Befunde zu Wirkungen & ko-konstruktiver Zusammenarbeit

Sandra Fischer-Schöneborn, Timo Ehmke

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Die Forderung nach einer integrativen „Theorie-Praxis-Verzahnung“ in der Lehrkräftebildung adressiert persistente Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Expertise und berufspraktischer Professionalität (Villinger, 2015). Im QLB-Projekt „ZZL-Netzwerk“ der Leuphana Universität Lüneburg wurden seit 2016 acht institutionenübergreifende Entwicklungsteams etabliert, in denen Vertreter_innen aus Universität, Schule und außerschulischen Einrichtungen sowie Studierende (insgesamt n>85) universitäre Lehre weiterentwickeln und schulische Unterrichtspraxis in ko-konstruktiver Zusammenarbeit verbessern sollen (Straub & Dollereider, 2019). Eine im Mai 2021 durchgeführte quantitative Online-Befragung der Entwicklungsteammitglieder soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den jeweiligen Akteursgruppen mit Bezug auf motivationale Aspekte, empfundene Kompetenzentwicklung und individuelle Erträge aufdecken sowie mögliche Modi der ko-konstruktiven Zusammenarbeit identifizieren. Erste Ergebnisse werden im Vortrag vorgestellt. Im weiteren Verlauf der Begleitforschung sind akteursgruppenspezifische Gruppeninterviews geplant, um die Erkenntnisse weiter auszdifferenzieren.

Die standardisierte Messung und videobasierte Förderung professioneller Fortbildendenkompetenz

Daniel Scholl¹, Christoph Schüle²

¹Universität Vechta, Deutschland; ²Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)

In diesem Beitrag wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik in einem Mixed-Methods-Design vorgestellt: Vor dem Hintergrund der dringend notwendigen Hinwendung sowohl der Grundlagen- als auch Implementationsforschung zu lernwirksamen Fortbildungen in der dritten Phase der Lehrer*innenbildung wurden – mit dem Fokus auf professionelle Fortbildendenkompetenzen – in zwei wissenschaftlichen Teilprojekten in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung Fragen der Modellierung, Messung und Implementation von Fördermaßnahmen zur professionellen Handlungskompetenz von Fortbildenden beleuchtet. Validiert durch die eine qualitative Teilstudie 1, konnte in Teilstudie 2 ein standardisiertes, raschhomogenes und vignettenbasiertes Online Self Assessment zur Diagnose des generischen Fortbildendenwissens über lernwirksame Fortbildungen in Orientierung an der (inter-)nationalen Wirkungsforschung samt differentielltem Feedback und einer digitalen Lerneinheit zur Förderung des Fortbildendenwissens entwickelt werden.

Nutzung bzw. Nicht-Nutzung von Evidenzen und Forschungsergebnissen durch Lehrkräfte

Jan-Hendrik Hinzke¹, Johanna Gesang², Kris-Stephen Besa²

¹Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland; ²Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Deutschland

Aufbauend auf dem Befund, dass Lehrkräfte Evidenzen und Forschungsergebnisse zwar oftmals als interessant einschätzen, aber kaum zur Veränderung von Unterricht verwenden, befasst sich das Forschungsprojekt „Nutzung von Bildungsforschung durch Lehrpersonen“ (NuBiL) mit der Frage, welche Logiken der Nutzung bzw. Nicht-Nutzung von Evidenzen und Forschungsergebnissen zugrunde liegen. Die Auswertung von 23 Lehrerinterviews mit der Dokumentarischen Methode bringt drei Typen der Gestaltung von Unterricht hervor. Diese Typen gehen mit je spezifischen Common Sense-Theorien über sowie Formen der Relevanz- bzw. Irrelevanzsetzung von Evidenzen und Forschungsergebnissen einher. Es zeigt sich, dass die Typen der Gestaltung des alltäglichen Unterrichts mehr oder minder kompatibel damit sind, Evidenzen und Forschungsergebnissen handlungsbezogene Relevanz beizumessen. Diese Ergebnisse geben Hinweise darauf, welche Wissensbestände für Lehrkräfte handlungsleitend sind. Sie bieten Diskussionsgrundlagen etwa hinsichtlich der Fragen, welche Evidenzen und Forschungsergebnisse für Lehrkräfte anschlussfähig sind und wie diese aufbereitet sein müssten, damit Lehrkräfte Zugänge zu ihnen finden.

Inwieweit beeinflussen Überzeugungen von Lehramtsstudierenden die Interpretation von Evidenz?

Kirstin Schmidt, Samuel Merk

Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Deutschland

Aufgrund der verstärkten Forderung einer evidenzbasierten Schulpraxis, werden Lehrkräfte aufgefordert Ergebnisse der Bildungsforschung, aber auch formell und informell generierte Primär-(Daten) beim professionellen Handeln zu berücksichtigen. Allerdings werden kognitive Biases als Barrieren einer solchen Praxis angeführt. So belegen empirische Studien, dass ein sogenannter Confirmation Bias die Interpretation wissenschaftlicher Evidenz verzerren und zu Fehlentscheidungen führen kann. Unklar ist aber, inwieweit dies für die Interpretation von Primärdaten gilt. In einer experimentellen Onlinestudie führten N = 40 Lehramtsstudierende jeweils zwei virtuelle Studien zu bildungswissenschaftlichen Themen (z.B. Geschlechtsdisparitäten in der Notengebung) durch, zu denen zuvor ihre Überzeugungen erfasst wurden. Es zeigt sich, dass Lehramtsstudierende die in den virtuellen Studien generierte Evidenz häufiger falsch interpretierten, wenn die Daten inkonsistent zu ihren Überzeugungen waren (Confirmation Bias; NNT = 3.08). Außerdem deuten explorative Analysen darauf hin, dass sie in diesen Fällen auch weniger Zeit in der Dateninterpretation verbrachten (selective Exposure; U3 = 0.63).

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 4 (OF): Innovation is the biggest enemy to change- Oder: Durch Reparaturen wird es nicht chancengleicher

Session-Raum 4

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

Innovation is the biggest enemy to change- Oder: Durch Reparaturen wird es nicht chancengleicher

Böttcher Wolfgang¹, Nina Bremm², Kathrin Racherbäumer³, Heinrich Martin⁴, Berkemeyer Niels⁵, Diedrich Martina⁶, Ziegler Holger⁴

¹Westfälische Wilhelms-Universität Münster; ²PH Zürich, Schweiz; ³Universität Siegen; ⁴Universität Bielefeld; ⁵Universität Jena; ⁶Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung Hamburg

Wenn der Befund der Verkoppelung von Bildungsherkunft und Bildungserfolg erwähnt wird, liegt dem zumeist eine kritisierende Wertung zugrunde: von nicht erwünscht, über undemokratisch bis hin zu skandalös. Das war es aber schon. Empirische Belege aus mehr als 60 Jahren zeigen, dass Versuche, den Chancen-Mangel des Schulsystems zu heilen, weitestgehend erfolglos blieben. Es lässt sich folgern, dass auch zukünftige Reparaturversuche ins Leere laufen werden. Allerdings lassen sich Schulmodelle denken, die das „Fabrikmodell“ der heutigen Schule durch eine alternative Organisation und Prozessgestaltung ablösen könnten. Diese „Zukunftsschule“ könnte zeigen, wie alle Schüler*innen, besonders die durch Herkunft benachteiligten, systematisch, nicht lediglich kompensatorisch gefördert werden können. Das Besondere an der Renaissance solcher Ideen ist, dass sie durch robuste empirische Forschung gesichert sind. Das alternative Schulmodell jedoch muss anschlussfähig an die Wirklichkeit der Schule und das Schulwesen sein; Revolutionen sind nicht denkbar. Wie also könnte ein Change-Management aus der Governance-Perspektive ansetzen, wenn es um Wandel und nicht nur innovative Momente gehen soll?

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 5 (SYM): Forschungsdaten erheben, sichern, weitergeben und nachnutzen – Konzepte und Praxisbeispiele aus dem Verbund Forschungsdaten Bildung

Session-Raum 5

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Forschungsdaten erheben, sichern, weitergeben und nachnutzen – Konzepte und Praxisbeispiele aus dem Verbund Forschungsdaten Bildung

Chair(s): **Sonja Bayer** (DIPF), **Malte Jansen** (IQB)

DiskutantIn(nen): **Falk Radisch** (Universität Rostock)

Das Sichern, Verfügbarmachen und Nachnutzen von Forschungsdaten nimmt eine immer wichtigere Rolle im Forschungsprozess ein. Nicht zuletzt, da Forschungsförderer zunehmend die Archivierung und Verfügbarmachung von Forschungsdaten zur Auflage machen. Doch dieser Vorgang ist nicht frei von Widersprüchen. Der Zugang zu Daten soll u.a. mehr Transparenz und eine stärkere Ausschöpfung des in den Daten vorhandenen Forschungspotenzials bewirken. Für Forschende sind Open Data andererseits mit Unsicherheiten verbunden, bspw. bezüglich rechtlich-ethischer Aspekte bei der Weitergabe von Daten, der Datenaufbereitung oder dem Zugang zu Forschungsdaten. Ziel des Symposiums ist es, häufige Fragen Forschender bei der Datenerhebung, -sicherung, -weitergabe und der Nachnutzung aufzugreifen und gemeinsam zu diskutieren. Dieses Symposium wurde in ähnlicher Form bei der AEPF 2018 in Lüneburg veranstaltet. Aufgrund der positiven Resonanz und Nachfrage insbesondere bei Nachwuchswissenschaftler*innen möchten wir dieses Symposium erneut anbieten, ergänzt um aktuelle Entwicklungen und Hinweise.

Beiträge des Symposiums

Forschungsdaten erheben – Rechtliche Voraussetzungen zur (Nach-)Nutzung von Forschungsdaten

Marcus Eisentraut

GESIS

Die größte Hürde bei der (Nach-)Nutzung bereits existierender Forschungsdaten sind neben der Nachvollziehbarkeit die Gewährleistung unterschiedlicher rechtlicher Voraussetzungen. Hierzu zählen einerseits die Regelungen des Datenschutzes im Umgang mit personenbezogenen Daten, wie Auflagen zum Einholen der informierten Einwilligung, zur Anonymisierung der Daten oder zum geschützten Speichern personenbezogener Informationen. Andererseits müssen die Nutzungsrechte der verwendeten Forschungsmaterialien geklärt sein. Dies betrifft sowohl urheberrechtlich geschützte Materialien anderer, die im Forschungsprojekt weiter genutzt werden, als auch die Lizenzierung der im Forschungsprojekt generierten Forschungsdaten.

Der Vortrag adressiert die oben beschriebene Thematik, indem die Zuhörerinnen und Zuhörer Hinweise darauf bekommen, wie sie den rechtlichen Aspekten des Forschungsdatenmanagements adäquat begegnen und Forschungsdaten rechtskonform auf die Nachnutzung vorbereiten können.

Forschungsdaten sichern und weitergeben

Claudia Neuendorf

IQB

Die Sicherung und Weitergabe von Forschungsdaten an ein Forschungsdatenzentrum (FDZ) wird immer häufiger von Mittelgebern gefordert und auch innerhalb der wissenschaftlichen Community gibt es zunehmend Leitlinien, die die Weitergabe von Forschungsdaten fordern (bspw. DGfE, GEBF und GFD, 2020). Für Forschende stellen sich somit die Fragen 1) ob die Daten überhaupt zur Archivierung weitergegeben werden dürfen, 2) ob sie auch zur Nachnutzung bereitgestellt werden sollen und 3) wo und unter welchen Bedingungen sie konkret bereitgestellt werden sollen.

Im Beitrag werden diese Fragen mit einem Fokus auf die Bildungsforschung behandelt. Zunächst wird darauf eingegangen, welche rechtlichen Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Dies betrifft ggf. den Schutz personenbezogener Daten, das Urheberrecht sowie mögliche Auflagen von genehmigenden

Behörden. Zur Frage, ob im Forschungsprojekt erhobene Daten bereitgestellt werden sollten, gibt es trotz der zunehmenden Forderung der Verfügbarmachung von Forschungsdaten Einschränkungen. Dies betrifft in erster Linie die Abwägung von Kosten und potenziellem Nutzen der Bereitstellung der Daten. Weiterhin wird die Suche nach einem passenden FDZ vorgestellt und es werden mögliche Qualitätsanforderungen bei der Auswahl eines FDZ formuliert. Schließlich wird beispielhaft der Prozess der Datenabgabe und -bereitstellung durch das FDZ am IQB vorgestellt.

Forschungsdaten nachnutzen: Bedingungen, Chancen und Herausforderungen

Malte Jansen

IQB

Rekrutierungen insbesondere an Bildungseinrichtungen werden durch zunehmende Überlastungen immer schwieriger. Die Sekundärnutzung von Datensätzen bietet hierbei viele Vorteile. Werden qualitativ hochwertige Forschungsdaten für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt, so können vorhandene Datensätze, die mit teils erheblichem personellen und finanziellen Aufwand erhoben wurden, breiter und tiefer ausgewertet werden. Schließlich gebieten auch die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, dass der wissenschaftlichen Community die Möglichkeit der Replikation und Reanalyse gegeben wird wofür eine Datenweitergabe unerlässlich ist.

Im geplanten Beitrag sollen zunächst Chancen, aber auch Herausforderungen von Sekundärforschung beschrieben werden. Anschließend soll ein Überblick über verschiedene Modelle der Datennachnutzung und deren Vor- und Nachteile gegeben werden (z. B. Datenzugang auf Anfrage über Primärforscherinnen und Primärforscher, offener Datenzugang, Datenzugang auf Antrag). Für den Fall eines antragsbezogenen Verfahrens werden typische Bedingungen der Datennachnutzung beschrieben und exemplarisch das Verfahren der Datenbeantragung am FDZ am IQB vorgestellt. In diesem Zusammenhang gehen wir auch auf das Für und Wider bestimmter Nutzungsbeschränkungen (z. B. in Bezug auf Bundesländervergleiche) ein. Schließlich wird ein kurzer Überblick über FDZ in Deutschland, die für die empirische Bildungsforschung relevante Datenbestände bereithalten, gegeben.

Die Spezifika der Erhebung, Sicherung, Weitergabe und Nachnutzung qualitativer Daten

Nadeshda Jung, Maike Porzelt, Marius Gerecht, Doris Bambej

DIPF

Die Erhebung, Sicherung, Weitergabe und Nachnutzung qualitativer Forschungsdaten in der empirischen Bildungsforschung stellt sowohl an die Datenproduzenten als auch die Forschungsdatenzentren eine Reihe spezifischer Anforderungen. Die Basis eines vertrauensvollen Umgangs mit Forschungsdaten aus qualitativen Erhebungsmethoden sind daher transparente, harmonisierte Verfahren sowie eindeutige, vertragliche Vereinbarungen zwischen allen am Datenerhebungs- und auch Datenverwertungsprozess beteiligten Protagonisten. Zudem erfordern viele methodische Zugänge qualitativer Forschung eine tiefgehende Beschreibung der Erhebungssituation und der Daten selbst, um eine adäquate Ausgangsbasis für die Auswertung zu erhalten, was wiederum die Anonymisierung der Daten zusätzlich erschwert. Der Zugriff Dritter auf nicht anonymisierte Daten wiederum stellt spezifische Anforderungen an die vorhandene und sich (weiter)entwickelnde Forschungsdateninfrastruktur. Das FDZ Bildung am DIPF hat Lösungen für die Dokumentation und Weitergabe qualitativer Forschungsdaten entwickelt, die auf die Spezifika der empirischen Bildungsforschung zugeschnitten sind. Dazu zählen transparente und rechtssichere Verfahren der Datenweitergabe und die zielgruppenspezifische Dokumentation der Daten selbst.

9:00 - 10:30

Session 5-Raum 6: Grundschule

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 6**

Session-Raum 6

Chair der Sitzung: **Katrin Gabriel-Busse**

Interventionsstudie zur Entwicklung und Wirkung eines Leseförderprogramms für Ganztagsgrundschulen

Karin Lossen, Heinz Günter Holtappels

TU Dortmund University, Deutschland

Da bislang kaum empirischen Nachweise für eine fachbezogene Kompetenzförderung durch den Besuch von Ganztagsangeboten gefunden werden konnten, wurde im Projekt „Förderung der Lesekompetenz im Ganztage von Grundschulen (StEG-Lesen)“ gemeinsam mit einer interdisziplinären Praxis-Expertengruppe ein zielgerichtetes und kompetenzorientiertes Leseförderangebot für Ganztagsgrundschulen neu konzipiert und an Ganztagsgrundschulen implementiert. Im Rahmen einer Interventionsstudie mit einem quasi-experimentellen Längsschnittdesign wurden die Wirkung des Programms auf die Entwicklung des Leseverständnisses und die Durchführungsqualität untersucht. Anhand der Daten der Lernstandserhebungen in Klasse drei (VERA-3) und geeigneter Anschlussstestungen im vierten Schuljahr zeigte sich, dass die Kinder die am neuen Leseförderprogramm teilgenommen hatten einen signifikant größeren Zuwachs hinsichtlich ihres Leseverständnisses erzielten als die nicht-teilnehmenden. Eine ziel- und kompetenzfokussierte Lernförderung im Ganztage kann also erfolgreich sein, weshalb sich eine interdisziplinäre Entwicklung fundierter Lernarrangements auszahlt.

„Kleopatra war schön, Caesar eher nicht“ – Zur Diagnostik kindlicher Antikevorstellungen

Eva-Kristina Franz¹, Anabelle Thurn²

¹Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland; ²Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland

Kinder haben bereits vor ihrer ersten offiziellen Stunde Geschichtsunterricht präzise Vorstellungen von Geschichte entwickelt. Insbesondere das Mittelalter, die Steinzeit und die Antike Geschichte stehen bei Kindern in Kindergarten und Grundschule hoch im Kurs. In einem interdisziplinären Team aus Altertumswissenschaft, Archäologie, Mediävistik, Geschichtsdidaktik und Grundschulforschung konnte ein materialgestützter Interviewleitfaden entwickelt, pilotiert und validiert werden. Anhand von Interviewdaten mit 50 Kindern wird im Vortrag herausgearbeitet, welche konkreten Vorstellungen Kinder vom Leben Caesars und Kleopatras und deren Lebenszeiten haben und in wie weit diese Vorstellungen von Sach(bilder)büchern und antikisierendem Spielzeug geprägt werden. Erste Ergebnisse weisen diesbezüglich auf einen besonderen Einfluss der Medien auf das soziale und das Genderbewusstsein der Kinder hin.

Diagnostikbezogene Kooperation beim Übergang von Kindern mit Förderbedarf zur weiterführenden Schule

Sina Schürer¹, Katrin Lintorf², Stefanie van Ophuysen¹

¹WWU Münster, Deutschland; ²Universität zu Köln, Deutschland

Am Ende einer inklusiven Grundschulzeit beraten Lehrkräfte (LK) Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) bei der Wahl einer weiterführenden Regel- oder Förderschule (WS). In Anlehnung an das Vierkomponentenmodell der Diagnosequalität (Behrmann & van Ophuysen, 2017) fokussiert die Studie die professionelle Kooperation als ein Qualitätsmerkmal des diagnostischen Prozesses bei der Formation der Schulformempfehlung. Geklärt wird (1) mit welcher Zielsetzung Grundschulen (GS) mit den WS kooperieren und (2) wie die Arbeitsteilung und Verantwortlichkeit für die Diagnostik und Empfehlung in der Kooperation zwischen Klassen-sonderpädagogischer LK in der GS ausgestaltet wird. In leitfadengestützten Interviews wurden 11 LK der GS zum Übergang eines Kindes mit SPF befragt. Die inhaltsanalytische Auswertung ergab, dass die GS u. a. mit den WS kooperieren, um empfehlungsrelevante Informationen zu sammeln. Grundschulintern zeigte sich in allen Fällen eine arbeitsteilige Praxis, während die Verantwortungsverteilung je nach Fall variierte (gleich vs. ungleich zw. den Professionen). Die Ergebnisse werden mit Blick auf Gründe für die ungleiche Verantwortungsteilung diskutiert.

10:30 - 11:00 - Pause -

10:30 - 11:00 **Fachvortrag Fachportal Pädagogik**

Virtueller Veranstaltungsort: **Hauptraum**

Hauptraum

Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.

Der Fachportal Pädagogik-Pausentalk: Literaturrecherche und -bereitstellung (Wiederholung)

Jens Röschlein

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

In einer kurzen Präsentation wird das Fachportal Pädagogik als zentrale Fachdatenbank für Literaturnachweise zur Bildungsforschung im deutschsprachigen Raum vorgestellt. Dabei werden Möglichkeiten der Literaturrecherche und die bereitgestellten Datenpools genannt und mit den Services des Fachinformationsdienstes Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung auch Wege aufgezeigt, Zugriff auf Forschungsliteratur zu erhalten.

Die Möglichkeit zum Austausch mit dem Fachportal Pädagogik besteht zusätzlich am Mittwoch von 12:30 - 13:00.

11:00 - 12:30 **Session 6-Raum 1 (OF): Schulentwicklung gegen Bildungsungleichheit?**

Interdisziplinäre Klärungen zwischen Ungleichheits- und

Schulentwicklungsforschung

Session-Raum 1

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 1**

Schulentwicklung gegen Bildungsungleichheit? Interdisziplinäre Klärungen zwischen Ungleichheits- und Schulentwicklungsforschung

Norbert Sendzik², Björn Hermstein¹, Marcel Helbig^{2,3}, Nina Bremm⁴, Maaz Kai⁵, Berkemeyer Nils⁶

¹Stadt Oberhausen, Deutschland; ²Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Deutschland; ³Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LfBi), Deutschland; ⁴Pädagogische Hochschule Zürich, Schweiz; ⁵DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, Deutschland; ⁶Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutschland

Der Stellenwert von Schule für den Abbau von Bildungsungleichheit wird in der Ungleichheits- und Schulentwicklungsforschung unterschiedlich diskutiert. So wird Bildungsungleichheit in der bildungssoziologischen Literatur vor allem als ein sozialpolitisches Projekt diskutiert. Bildungsungleichheiten seien fast vollständig durch die sozioökonomischen Lagen und damit variierender Entscheidungen zu erklären. Schulen werden allenfalls marginale kompensatorische Wirkungen zugeschrieben. In der Schulentwicklungsforschung wird demgegenüber Schule das Potential zugeschrieben, Bildungsungleichheit abzubauen zu können. Das Ausmaß von Bildungsungleichheit hängt insbesondere von der Qualität der (Einzel-)Schule ab. An diesem interdisziplinären Spannungsfeld setzt das diskursiv angelegte Forschungsforum mit den Ungleichheits- und Schulentwicklungsforscher*innen Nina Bremm, Kai Maaz, Marcel Helbig sowie Nils Berkemeyer an. Einerseits sollen die Stichhaltigkeit der Argumente geprüft und Folgen der unterschiedlichen Standpunkte herausgearbeitet werden, andererseits integrative Forschungsperspektiven für eine produktive Verknüpfung von Ungleichheits- und Schulentwicklungsforschung entworfen werden.

11:00 - 12:30

Session 6-Raum 2: Unterricht und Fremdsprachen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 2**

Session-Raum 2

Chair der Sitzung: **Anja Hackbarth**

Eduling. Bildung und Erziehung (zur Bürgerschaft) im Sprachunterricht in Frankreich und Deutschland - eine vergleichende Studie

Anke Wegner¹, Julia Frisch¹, Carole Le Henaff²

¹Universität Trier; ²Université de Bretagne Occidentale

Die vergleichende Studie zielt auf die Rekonstruktion von eigentheoretischen Vorstellungen von Lehrpersonen über Bildung und Erziehung in drei Sprachlehr- und -lernsettings in Frankreich und Deutschland: im Mainstream-Regelunterricht, in CLIL-Kursen und im Unterricht von Minderheitensprachen in Immersionsklassen. Wir gehen davon aus, dass Lehrpersonen zwischen diesen drei Unterrichtsettings sowohl inhaltlich und methodisch als auch hinsichtlich ihrer Rollenwahrnehmung differenzieren. Das Projekt fragt nach den Bildungs- und Erziehungskonzepten des Sprachunterrichts aus der Perspektive von Lehrpersonen in beiden Ländern und danach, was wir aus den Erkenntnissen über die Förderung der *éducation à la citoyenneté* (Ravez 2018) bzw. der Erziehung zur Bürgerschaft im Sprachunterricht in Frankreich und Deutschland lernen können. Dazu werden folgende Verfahren angewandt: In-situ-Beobachtung, Interviewverfahren und *ingénierie didactique coopérative*. Der Beitrag diskutiert erste Ergebnisse zur Rekonstruktion der eigentheoretischen Vorstellungen von Lehrpersonen, ihrer Professionalität und professionellen Entwicklung (vgl. Gruson 2019, Wegner 2021).

„un portrait officiel“ – methodische Reflexionen zu einer deutsch-französischen Unterrichtsforschung

Carla Schelle, Christophe Straub

JGU Mainz, Deutschland

Der Beitrag widmet sich der Konstituierung politisch-historischer Unterrichtsgegenstände in Frankreich und Deutschland. Anhand von dokumentierten Klassenzimmerdiskursen zu einem Gemälde Ludwigs XIV wird mit qualitativ-interpretativen Auswertungsmethoden rekonstruiert, worin sich die jeweiligen Zugänge und Beiträge der Akteur*innen ähneln und/oder unterscheiden und inwiefern sich dabei lokale und/oder transnationale Repräsentationen und Muster niederschlagen. Den Analysen liegt die Annahme zugrunde, dass Unterrichtsgegenstände kommunikativ angeeignet werden und auf Repräsentationen verweisen. Im Laufe des Beitrags werden methodische und methodologische Herausforderungen, insbesondere mögliche Bedeutungsverschiebungen durch Übersetzungen, in der international vergleichenden, Unterrichtsforschung fokussiert und kritisch diskutiert.

Lehrer*innenhandeln angesichts des Geographie-Zentralabitus aus systemtheoretischer Sicht

Johanna Mäsgen

Universität zu Köln, Deutschland

Aus systemtheoretischer Sicht sind Organisationssysteme Multireferenten. Sie transportieren gesamtgesellschaftliche Dynamiken zwischen gesellschaftlichen Funktionssystemen, indem sie Reprogrammierungen und damit veränderte Ausdeutungen von systemspezifischen Steuerungs-codes

veranlassen. Indem sie Interaktionssysteme organisatorisch rahmen, haben sie mittelbar Zugriff auf deren gesellschaftliche Bezugs-Funktionssysteme.

In diesem Beitrag zwischen Soziologie, Bildungsforschung und Fachdidaktik wird gezeigt, wie es zu einer Reproduktion globaler Konkurrenz auf der Ebene des Interaktionssystems Unterricht kommt. Anhand einer qualitativen Interviewstudie zur Wirkung des Zentralabiturs im Unterrichtsfach Geographie wird gezeigt, wie es durch Tendenzen der Fremd- und Selbstbeschränkungen und der Dominanz der Selektion über Vermittlung und Aneignung zu Auflösungserscheinungen bzw. Mehrsystemzugehörigkeiten des Erziehungssystems kommt. Andererseits zeugt die Bandbreite an Typen von Handlungsstrategien im Sample, dass es angesichts von Kontingenz nicht nur zu komplexitätsreduzierenden Handlungsstrategien kommt, sondern diese auch als Möglichkeit der Emanzipation genutzt werden.

11:00 - 12:30

Session 6-Raum 3 (SYM): Schnittstellenbearbeitung beim Zusammenwirken von Akteur*innen in Ganztagschulen

Session-Raum 3

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 3**

Schnittstellenbearbeitung beim Zusammenwirken von Akteur*innen in Ganztagschulen

Chair(s): **Bettina Arnoldt** (Deutsches Jugendinstitut München)

DiskutantIn(nen): **Ivo Züchner** (Philipps-Universität Marburg)

Durch den Ausbau von Ganztagschulen hat die Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern sowie zwischen Lehr- und anderen Fachkräften zugenommen. Dies führt zur Auflösung bislang geltender Zuständigkeitsbereiche, die es neu auszuhandeln oder zusammenzuführen gilt. Kooperation ist jedoch voraussetzungsreich: Außerschulische Akteure sind anders strukturiert als Schulen, zudem treffen verschiedene Professionen aufeinander. Dieses komplexe Beziehungsgeflecht wird mit Hilfe des Governancekonzepts eingeordnet, wobei die Perspektive auf grenzüberschreitende Koordination gelegt wird, da hierbei Schnittstellenprobleme auftreten können, die sich u.a. aus unterschiedlichen Handlungslogiken der Ebenen ergeben. Es wird der Frage nachgegangen, welche Erkenntnisse zur Kooperation zwischen Akteuren im Kontext von Ganztagschule vorliegen. Hierbei wird der Fokus auf Schnittstellenprobleme gesetzt, sowohl auf Organisations- als auch Personenebene. Zwei Beiträge präsentieren Ergebnisse aus Forschungssynthesen, die im BMBF-geförderten Projekt „Qualität für den Ganztag“ entstanden sind, der dritte Beitrag stellt Befunde der BMBF-geförderten Studie StEG-Kooperation vor.

Beiträge des Symposiums

Bearbeitung der Schnittstellen in der Kooperation zwischen Ganztagschule und außerschulischen Partnern

Bettina Arnoldt

Deutsches Jugendinstitut München

Durch den Ausbau von Ganztagschulen haben Umfang und Intensität der Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern stark zugenommen, denn für die Erfüllung des ganzheitlichen Bildungsauftrags sind pädagogisch-fachliche und methodische Kompetenzen erforderlich, die v.a. zu den professionellen Merkmalen von Fachkräften außerschulischer Bildungsakteure gehören. Kooperation ist jedoch voraussetzungsreich: Außerschulische Akteure sind anders strukturiert als Ganztagschulen, beide Seiten verfolgen mit ihren Aufgaben jenseits der Kooperation eigene Ziele und haben verschiedene Arbeitsweisen. Im Kontext des Governance-Konzepts werden von solchen Konstellationen Schnittstellenprobleme erwartet. Es wird der Frage nachgegangen, ob sich diese in verschiedenen Kooperationskonstellationen gleichermaßen zeigen. Grundlage des Beitrags ist eine im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „Qualität für den Ganztag“ erstellte Forschungssynthese zum Thema Kooperation von Ganztagschule und außerschulischen Partnern. Hierfür wurde Literatur aus 49 empirischen Studien im deutschsprachigen Raum seit 2003 gesichtet, um übergreifende Befunde und Forschungsdesiderate zu extrahieren. Es zeigt sich, dass der Umgang an den Schnittstellen heterogen ist und ambivalent bewertet wird. Es fehlen jedoch systematische und differenzielle Analysen über spezifische Kooperationskonstellationen.

Multiprofessionelle Kooperation – Brennglas unterschiedlicher Forschungstraditionen

Stephan Kielblock

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

An Ganztagschulen sind außerschulische Träger und Einrichtungen beteiligt und es gibt entsprechend eine gewisse Personalvielfalt. Pädagogisch Tätige mit verschiedenen Erfahrungen und Expertisen müssen miteinander kooperieren; dies wird im Ganztagschuldiskurs mit dem Begriff der ‚multiprofessionellen Kooperation‘ gefasst. Weitgehend unabhängig davon wird im Inklusionsdiskurs unter ‚multiprofessioneller Kooperation‘ die Zusammenarbeit von Regelschullehrkräften mit Förderschullehrkräften verstanden, um die Regelbeschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu ermöglichen. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, die Grenze zwischen beiden Diskursfeldern sowie mögliche interdisziplinäre Anknüpfungspunkte auszuloten. Methodisch wird eine systematische Forschungssynthese (im Rahmen des Projekts „Qualität für den Ganztag“; BMBF-

gefördert) durchgeführt, mittels derer analysiert wird, welche relevanten, empirischen Studien mit dem jeweiligen Fokus publiziert wurden. Eine vertiefende Analyse nimmt die Theorien und Herangehensweisen dieser Studien in den Blick. Ansatzpunkte, um Grenzen – zumindest in Teilen – zu ‚sprengen‘, werden herausgearbeitet.

Explorative Betrachtungen auf die Grenzarbeit in Ganztagschulen – Erfahrungen aus StEG-Kooperation

Martin Reinert

Justus-Liebig-Universität Gießen

Multiprofessionelle Kooperation ist nicht nur ein konstitutives Merkmal von Ganztagschulen geworden, sondern lässt sich zudem als Buzzword verstehen, unter dem sich Phänomene wie Kontingenz und Ambivalenzen versammeln. So führt die komplexe Bildungswelt ‚Ganztagschule‘ u.a. zur Auflösung unhinterfragt geltender Zuständigkeitsbereiche, die es vor dem Hintergrund spezifischer Eigenlogiken und -zeiten auszuhandeln gilt. Im Umgang mit Unsicherheit und Pluralität wird der individuellen und institutionellen Grenzarbeit besondere Bedeutung zugeschrieben. Gleichzeitig lässt sich konstatieren, dass es sich dabei um ein Phänomen handelt, welches in seiner Komplexität empirisch bisher nur randständig betrachtet wird. Ziel des Vortrages ist es, auf organisatorischer und personeller Ebene einen explorativen Blick auf Grenzziehungs- und Entgrenzungsphänomene innerhalb der multiprofessionellen Kooperation zu werfen. Dem Beitrag liegt das qualitative Datenmaterial der Interventionsstudie StEG-Kooperation zugrunde. Ziel der Studie war es, die multiprofessionelle Kooperation an drei Ganztagschulen durch eine Schulentwicklungsmaßnahme zu stärken. Hierfür wurden leitfadengestützte Interviews mit Schulleitungen, Lehrkräften und weiteren pädagogisch Tätigen durchgeführt und per qualitativer Inhaltsanalyse zu Schulporträts zusammengeführt. Als Ergebnis ging bspw. die Grenzarbeit der Ganztagskoordination hervor, die u.a. dem Schutz der Zuständigkeitsbereiche vor unerwünschtem Zugriff dient.

11:00 - 12:30

Session 6-Raum 4: Lehramtsstudium und forschendes Lernen

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 4**

Session-Raum 4

Chair der Sitzung: **Franziska Schulze-Stocker**

Die Perspektive von Referendar*innen auf Forschendes Lernen

Martina Homt, Bea Bloh

Universität Paderborn, Deutschland

Forschendes Lernen gilt als vielversprechendes Konzept zur Unterstützung professionellen Lehrkrafthandelns und soll nicht nur im Studium, sondern auch im Lehrberuf im Sinne einer forschenden Grundhaltung umgesetzt werden. Bisherige Forschungsaktivitäten beziehen sich jedoch vornehmlich auf Forschendes Lernen im Studium. In einer längsschnittlich angelegten Studie betrachten wir das Referendariat und den Berufseinstieg und fokussieren in diesem Beitrag das Verständnis und die Nutzeneinschätzung von Referendar*innen bzgl. Forschenden Lernens. 24 Referendar*innen werden mittels teilstrukturierter Interviews befragt. Die Daten werden inhaltsanalytisch ausgewertet, um das Verständnis von Forschendem Lernen und den eingeschätzten Nutzen für das Referendariat herauszuarbeiten sowie Muster in der Relation von Verständnis und Nutzen zu identifizieren. Erste Ergebnisse deuten auf unterschiedliche Verständnisse, Nutzeneinschätzungen und differente Muster hin. Die Befunde werden mit Blick auf die Ausgestaltung des Forschenden Lernens in der universitären Lehrkräftebildung sowie Phasenspezifika des Referendariats diskutiert und es wird ein Ausblick auf den größeren Projektkontext gegeben.

Von der Phänomenologie zur Empirie. Grenzüberschreitungen beim Forschenden Lernen

Anke Redecker

Bonner Zentrum für Lehrerbildung, Deutschland

Beim Forschenden Lernen in Praxisphasen der LehrerInnenbildung werden nicht nur Grenzen zwischen verschiedenen empirischen Themenfeldern wie Unterrichts-, Schulentwicklungs- und Profession(alisierung)sforschung überschritten. Gleichzeitig bietet sich mit der Phänomenologie der Fremdheit eine Herangehensweise an Empirie, die jenseits von Dingfestmachen und Messbarkeitsambitionen den Umgang mit Kontingenz, Entzogenheit und Situationssensibilität erforschen kann. Wie gehen Lehrende und Lernende mit einander um, wenn sie ohne Anspruch auf ein wechselseitig klärendes Verstehen Verständigungsprozesse voranbringen wollen?

Im Ausgang von der Phänomenologie der Fremdheit bleibt methodisches Erfahrungslernen nicht bei quantitativer Empirie stehen, öffnet sich dem Feld der mixed methods und entdeckt mit einem Fokus auf perspektivische Wahrnehmung, Standpunktgebundenheit und die aktive Einbeziehung von Beforschten vielgestaltige und dynamische Potenziale qualitativer Empirie. Auf diese Weise wird Forschendes Lernen zu einer zugleich selbstbescheidenen und hintergründigen Hermeneutik professionsorientierter Erfahrungswelten.

„Reflexion ist erzwungenes Nachdenken“ - Ein Beitrag zum Reflexionsverständnis Lehramtsstudierender

Jana Stender, Christina Watson

Universität Paderborn, Deutschland

Der Reflexionskompetenz angehender Lehrkräfte wird im Professionalisierungsprozess eine große Bedeutung zugeschrieben, da sie als Vermittlungsinstanz zwischen theoretischem Wissen und praktischen Handlungserfahrungen verstanden wird. Dem Kontinuumsmodell von Blömeke et al. (2015) folgend, umfasst Reflexionskompetenz Dispositionen, welche vermittelt über situationsspezifische Fähigkeiten in Performanz transformiert werden. Das Wissen über und die Einstellung zu Reflexion wirken sich in dieser Betrachtungsweise darauf aus, wie Studierende den Prozess des Reflektierens empfinden oder was sie darüber denken und dies wiederum auf ihr konkretes Handeln und beeinflusst so die Qualität des Reflexionsproduktes. Bestehende Studien zur Reflexionskompetenz attestieren Lehramtsstudierenden oft, dass sie nicht in der Lage sind, sich vertiefend mit Handlungserfahrungen auseinanderzusetzen. Da die Dispositionen einer Person die Denkprozesse und die Performanz beim Reflektieren bedingen, ist an dieser Stelle zu klären, ob sich die theoretische Modellierung von Fähigkeiten auch im Reflexionsverständnis von Studierenden abgebildet ist, um ein einheitliches Kommunizieren über Reflexion zu ermöglichen.

11:00 - 12:30

Session 6-Raum 5: Kita

Virtueller Veranstaltungsort: **Session-Raum 5**

Session-Raum 5

Chair der Sitzung: **Pia Rother**

Sprachförderung in Kita. Perspektiven auf (Nicht-)Beteiligung und (Nicht-)Zugehörigkeit von Eltern

Karin Kämpfe

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland

Sprachförderung hat im Zuge anhaltender Bildungsungleichheit in der frühen Bildung stark an Bedeutung gewonnen. Dabei geraten im Förderkontext Sprache auch Eltern als zu beteiligende und/oder zu optimierende Adressat*innengruppe in den Fokus. Im Vortrag wird gefragt, auf welche Art und Weise Eltern an der Sprachförderung ihrer Kinder beteiligt werden und welche Konzeptualisierungen Fachkräfte in Bezug auf Eltern dabei entwerfen. Zusammenarbeit mit sowie Subjektivierungen von Eltern im Handlungsfeld der Sprachförderung stellen jedoch eine Forschungslücke dar. Der Vortrag holt diese Forschungslücke in professions- und subjektivierungstheoretischer Perspektive ein, indem das Spannungsfeld zwischen wirksamer Förderung und mit der Förderung verbundenen Verbesonderungen und subjektivierenden Adressierungen von Eltern (und ihren Kindern) (Dirim & Pokitsch, 2018) näher beleuchtet wird. Die empirische Grundlage bilden mittels qualitativer Inhaltsanalyse sowie Dokumentarischer Methode ausgewertete Interviews mit frühpädagogischen Fachkräften (n=44), die an Sprachförderung beteiligt sind.

Wandel durch Digitalisierung? Was ist Qualität in der pädagogischen Arbeit heute?

Sarita Sowka

Otto-von-Guericke Universität, Deutschland

Die steigende Komplexität in der päd. Arbeit und die intensive Digitalisierung beeinflussen die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Kindertagesbetreuung. Dies bedingt neue Sichtweisen und Anforderungen. Bestehende Arbeitsanforderungen und -qualitäten in der Kinder- und Jugendhilfe sind mitzudenken und zeitgemäß zu definieren. Aktuelle IT-Lösungen berücksichtigen dabei nicht die Komplexität der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, deren Individualität und deren Möglichkeit zur interaktiven Beteiligung an päd. Entscheidungen. Aufbauend auf Erfahrungen des am KJHZ Groß-Börnecke eingeführten digitalen „Pädagogischen Tagebuches“ werden im Projekt KiJuAssistenz digitale Unterstützungswerkzeuge für die päd. Arbeit entwickelt. In interdisziplinärer Zusammenarbeit verknüpfen sich humanwissenschaftliche und IT-basierte (Forschungs-)Ergebnisse mit der päd. Praxis, päd. Fachkräften, Eltern und Kinder, um einen neuartigen interaktiven IT-Assistenten zu entwickeln. In seiner Funktionalität soll es Mitbestimmung und -gestaltung aller Akteure in päd. Kontexten ermöglichen und mittels intelligenter Datenanalyse, interaktiver Dokumentation und Evaluation, die päd. Arbeit unterstützen.

12:30 - 13:00

- Pause -

12:30 - 13:00

Hauptraum	<p>Fachportal Pädagogik-Sprechstunde Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum</p> <p>Es wird ein "Breakoutraum" eingerichtet, der Zugang erfolgt über den Hauptraum.</p>
	<p>Fachportal Pädagogik-Sprechstunde Jens Röschlein DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation</p> <p>Als Ergänzung zu den vorangegangenen Präsentationen des Fachportals Pädagogik möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen. Bringen Sie gerne Ihre Fragen, Wünsche und Kritik zu den Themen der Literaturrecherche und Literaturversorgung in und durch das Fachportal Pädagogik und den Fachinformationsdienst Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung mit!</p> <p>Zur besseren Moderation empfiehlt es sich, auf einem Whiteboard unter https://flinga.fi/s/FVCUXTQ vorab Fragen, Themen und Anregungen zu notieren.</p>
13:00 - 14:30	<p>Podiumsdiskussion 2 Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum</p>
Hauptraum	<p>Mixed-Methods: Modeerscheinung oder notwendige Weiterentwicklung empirischer Forschungsmethoden? Oliver Böhm-Kasper¹, Johannes Naumann², Inka Bormann³ ¹Universität Bielefeld; ²Bergische Universität Wuppertal; ³Freie Universität Berlin</p> <p>Die empirische Bildungsforschung ist durch ein breites Methodenrepertoire gekennzeichnet. Auch wenn in einigen Begriffsbestimmungen und in der öffentlichen Wahrnehmung der Leistungen empirischer Bildungsforschung eine starke Fokussierung auf quantitative Forschungsmethoden erkennbar ist, zeichnet sich die Forschungspraxis zunehmend durch ein selbstverständlich erscheinendes Neben- und Miteinander von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden aus. In vielen Forschungsprojekten wird dies unter dem Label der Verwendung von „Mixed Methods“ zum Ausdruck gebracht. Die mit Mixed-Methods-Designs angestrebte komplementäre Ergänzung oder Erweiterung von Forschungsperspektiven bleibt jedoch – gerade bei kausalanalytischen Fragestellungen – oft hinter den entsprechenden Erwartungen zurück. In der Podiumsdiskussion sollen daher die Chancen aber auch die methodologischen Herausforderungen eines gemeinsamen Einsatzes von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden im Rahmen von Mixed-Methods-Designs erörtert werden.</p>
14:30 - 15:00	<p>Verabschiedung Virtueller Veranstaltungsort: Hauptraum</p>
Hauptraum	

Kontaktinformationen

Wenn Sie Fragen haben, erreichen Sie das lokale Planungskomitee unter aepf2021@uni-mainz.de. Weitergehende Informationen finden Sie auf unserer Website www.Sektionstagung-Empirische-Bildungsforschung.de.

Wir freuen uns über eine rege Beteiligung und auf eine spannende gemeinsame Tagung!